

Arbeiten aus dem Orientalischen Seminar
der Universität Gießen

herausgegeben
von dem Direktor des Seminars

2. Heft

Untersuchungen
zur alten Geschichte und Ethnographie
Syriens und Palästinas

I. Teil

von

Benjamin Maisler



1 9 3 0

Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

S
8
3
930
.1
TU
storage

Materialien zum islamischen und jüdischen
Eh... der jüdische
the



192

3.50 M.

OS

erg 18 M.

te für die
d Hosea

ueis) 3.75 M.

Juda

1927

Prof. Dr. Julius Lewy Gießen

2 M.

Rabbinische Uebungstexte I

Der Kommentar des David Qimchi zum Propheten Nahum

Mit Erläuterungen und einem Wörterverzeichnis
der nachbiblischen Ausdrücke

VON

1927

Prof. D. Walter Windfuhr Hamburg

1.30 M.

297/717

**Arbeiten aus dem Orientalischen Seminar
der Universität Gießen**

herausgegeben
von dem Direktor des Seminars

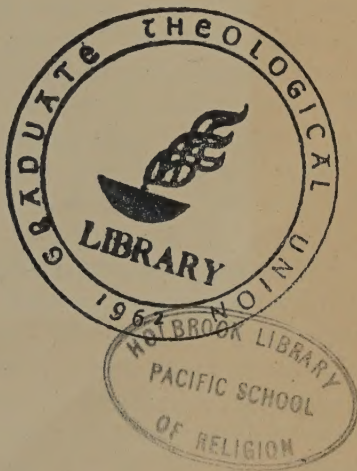
2. Heft

**Untersuchungen
zur alten Geschichte und Ethnographie
Syriens und Palästinas**

I. Teil

von

Benjamin Maisler



1 9 3 0

Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

63683

HP31
M286
V.1

DS

58

M3

1930

V.1

Printed in Germany

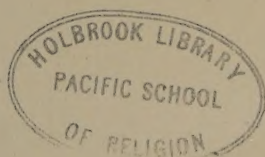
Lippert & Co. G.m.b.H., Naumburg (Saale)

Vorwort.

Die folgenden Untersuchungen stellen den ersten Teil einer größeren Arbeit dar, die die ethnographischen und kulturellen Verhältnisse Syriens und Palästinas seit den ältesten Zeiten bis um 1000 v. Chr. zum Gegenstand hat.

In diesem Teil soll nur auf die nichthebräischen Volkselemente, also auf die Amoriter, Hurriter, Kanaanäer, Hethiter und deren Verhältnis zueinander eingegangen werden. Dabei soll besonders auf eine möglichst scharfe ethnographische Scheidung geachtet werden. Denn das ethnographische Bild ist ja bekanntlich im 3.—2. Jahrtausend auf syrisch-palästinischem Boden besonders kompliziert, und es kann daher nicht Wunder nehmen, wenn man auf diesem Gebiet bis jetzt zu klaren und befriedigenden Vorstellungen noch nicht gelangt ist. Dem abzuhelpen soll hier versucht werden, und zwar in erster Linie durch eine kritische Bearbeitung des gesamten uns zur Verfügung stehenden Materials und durch Aufhellung der geschichtlichen Zusammenhänge.

In dieser Hinsicht scheint mir die strikte Scheidung und Abgrenzung der Begriffe „Amoriter“ und „Kanaanäer“ grundlegend zu sein, da die Vermengung derselben zu großer Verwirrung und unüberwindlichen Schwierigkeiten geführt hat. Unzertrennlich hiervon ist aber das Amoriterproblem überhaupt. Es schien also geboten, das gesamte für dieses Problem in Frage kommende Material kritisch zu beleuchten. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend galt es auch die anderen in den Kreis unserer Betrachtung fallenden, nichtsemitischen Volkselemente zu behandeln, nämlich die Hurriter, Hethiter und die „Seevölker“; denn diese waren es ja, die neben den semitischen Amoritern und Hebräern und im Wettlauf mit ihnen der Kultur Syrien-Palästinas charakteristische Züge verliehen haben, so daß wir für die syrisch-palästinischen Verhältnisse im 3.—2. Jahrtausend ein Bild gewinnen, wie es ED. MEYER für Vorderasien überhaupt entworfen hat: „So erscheint rein ethnographisch die Geschichte der vorderasiatischen Welt bis auf die Perserzeit als ein ununterbrochenes Ringen der Gebirgsstämme des

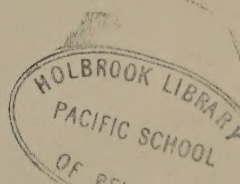


Nordens und Ostens und der Semiten der Wüste und weiter der einzelnen semitischen Stämme untereinander um den Besitz des zwischenliegenden Kulturlandes, dem dann die politische und kulturelle Form der in diesem Ringen erwachsenden Staaten die geschichtliche Einzelgestaltung gibt.“ (Geschichte des Altertums I, 2³ § 330.)

Zu besonderem Dank bin ich Herrn Professor LEWY verpflichtet, der meiner Arbeit das wärmste Interesse entgegenbrachte und sie durch freundliche Ratschläge förderte. Endlich sei noch bemerkt, daß die Arbeit bereits Ende 1927 abgeschlossen war, die Drucklegung sich aber aus mannigfachen Gründen bis jetzt verzögerte. Die in der Zwischenzeit erschienene Literatur konnte nur zum Teil noch berücksichtigt werden.

Abkürzungen.

AR	= J. H. Breasted, Ancient Records of Egypt. I—V. 1906.
Baedeker ⁶	= K. Baedeker, Palästina und Syrien, 6. Aufl. 1904.
Böhl KH	= F. Böhl, Kanaanäer und Hebräer, 1911.
Bo.St.	= Boghazköi-Studien, herausg. von O. Weber.
Breitschaft WG	= G. Breitschaft, Die westsemitischen Götternamen und Gottesnamenäquivalente usw., Münchener Diss. 1918.
Buhl GAP	= F. Buhl, Geographie des Alten Palästina, 1896.
Burchardt	= M. Burchardt, Die altkanaanäischen Fremdworte und Eigenamen im Aegyptischen, 1909f.
CAH	= The Cambridge Ancient History.
CT	= Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum.
Ges.-B.	= Gesenius-Buhl, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch, 17. Aufl. 1921.
JAOS	= Journal of American Oriental Society.
JEA	= Journal of Egyptian Archaeology.
JPOS	= Journal of the Palestine Oriental Society.
JRAS	= Journal of the Royal Asiatic Society.
KAH II	= Keilschrifttexte aus Assur historischen Inhalts II, autogr. von O. Schroeder, 1922.
KAT ³	= E. Schrader, Die Keilinschriften und das Alte Testament, 3. Aufl. von H. Zimmern und H. Winckler, 1903.
Kautzsch ⁴	= E. Kautzsch, Die Heilige Schrift des Alten Testaments, 4. Aufl. von A. Bertholet, 1922f.
KAV	= Keilschrifttexte aus Assur verschiedenen Inhalts, autogr. von O. Schroeder, 1920.
KB	= Keilinschriftliche Bibliothek.
KBo	= Keilschrifttexte aus Boghazköi.
Kittel GVI	= R. Kittel, Geschichte des Volkes Israel, 5.—6. Aufl. 1923 ff.
Knudtzon	= J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln, 1915.
MDOG	= Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.
Meyer GA	= Ed. Meyer, Geschichte des Altertums.
Meyer IN	= Ed. Meyer, Die Israeliten und ihre Nachbarstämme, 1906.
Müller AE	= W. M. Müller, Asien und Europa nach altägyptischen Denkmälern, 1893.
MVAG	= Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.
OLZ	= Orientalistische Literaturzeitung.
PJB	= Palästina-Jahrbuch.



PRE ³	= Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl.
RA	= Revue d'Assyriologie.
RB	= Revue Biblique.
RLV	= Reallexikon der Vorgeschichte (herausg. v. M. Ebert) 1924 ff.
SAK	= F. Thureau-Dangin, Die Sumerischen und Akkadischen Königsinschriften, 1907.
Sellin GJV	= E. Sellin, Geschichte des israelitisch-jüdischen Volkes I, 1924.
TB ²	= Altorientalische Texte und Bilder zum AT, herausg. von H. Greßmann, 2. Aufl. 1927.
VAB	= Vorderasiatische Bibliothek.
Weber	= Die El-Amarna-Tafeln, herausg. von J. A. Knudtzon, II: Anmerkungen von E. Weber.
Winckler AoF	= H. Winckler, Altorientalische Forschungen.
WZKM	= Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
ZA	= Zeitschrift für Assyriologie.
ZAW	= Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
ZAWB	= Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
ZDMG	= Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZDPV	= Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Die Amoriter	1—53
Einleitung	1
A. Die Amurrū im 3. und im Anfang des 2. Jts.	2
B. Ethnographische und kulturelle Verhältnisse der Amurrū	19
C. Das amoritische Syrien im 2. Jt.	28
D. Die Amoriter in den biblischen Quellen	39
II. Die Kanaanäer	54—82
A. Kanaan in den außerbiblischen Quellen	54
B. Kanaan und die Kanaanäer in den biblischen Quellen	59
C. Die Ausbreitung der Kanaanäer	67
D. Die „kanaanäischen“ Völkerschaften Palästinas nach der Völker- tafel Gen. 10, 15 ff.	74
E. Die hethitische Bevölkerungsschicht Syriens und Palästinas	77

I. Die Amoriter.

Einleitung.

Die Geschichte des Kulturvolkes der Amoriter, das eine außerordentliche Rolle in der älteren Geschichte des Vorderen Orients spielte, ist, trotz der langjährigen Diskussion, noch immer zum guten Teil in Dunkel gehüllt. Die Hauptschwierigkeit des „Amoriterproblems“ besteht darin, die Nachrichten, die aus verschiedenen Quellen fließen, nämlich aus den keilschriftlichen, ägyptischen und biblischen, unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen. Die keilschriftlichen Quellen speziell haben neuerdings einige Forscher veranlaßt, den Begriff Amurrū/u einerseits nur ethnographisch, andererseits nur geographisch zu fassen. Nach dieser von LANDSBERGER und BAUER begründeten Hypothese haben die aus dem Osten nach Babylonien eingewanderten Amurrū weder mit dem „Westland“ Amurru zu tun, noch Gemeinsamkeiten mit den Trägern der „ostkanaanäischen“ Namen Babyloniens. Demgegenüber soll in der vorliegenden Arbeit auf die ältere Anschauung zurückgegriffen und demgemäß der Begriff Amurrū/u sowohl in ethnographischer wie geographischer Hinsicht einheitlich gefaßt und etwaige Widersprüche durch Aufhellung der historischen Zusammenhänge geklärt werden, so daß das keilschriftliche Quellenmaterial einerseits und das biblische und ägyptische andererseits sich zu einem Gesamtbild zusammenschließen. Nur bei solcher Zusammenfassung wird die Geschichte der Amoriter verständlich, die sich seit der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. aus der Wüste vordringend, über Syrien und die angrenzenden Gebiete ausbreiten, in der zweiten Hälfte des 3. Jts. ihre Blüte erleben, seit Anfang des 2. Jts. aber immer mehr zurückgedrängt werden, so vor allem im Norden von den Subarern, im Süden von den Wüstennomaden (Hebräern, Aramäern), um schließlich von den neuen Bevölkerungselementen aufgesogen und abgelöst zu werden.

A. Die Amurrū im 3. und im Anfang des 2. Jts.

1. Die Amurrū in Babylonien.

Die Amoriter, die in der biblischen Überlieferung als der Grundstock der Bevölkerung Palästinas vor der Einwanderung der Israeliten erscheinen, treten als MAR-TU = Amurrū schon in der ersten Hälfte des 3. Jts. in Babylonien als fremdländische Bevölkerung auf¹. Indes bis auf die letzte Zeit der Dynastie von Akkad begegnen wir ihnen nur vereinzelt, ohne daß wir über sie Näheres erführen. Erst gegen Ausgang dieser Dynastie hören wir von kriegesischen Verwicklungen, die durch das Auftreten der Amurrū verursacht wurden. So sind wir durch ein Datum Šarkališarris (2516—2492 v. Chr.) über einen Sieg desselben über die Amurrū bei Basar unterrichtet (SAK S. 225 b)². Zwar steht diese Notiz in den uns bekannten Nachrichten über die Könige der Dynastie von Akkad vereinzelt da. Allein die Annahme, die Amoriter hätten sich um diese Zeit in Bewegung gesetzt und mit ihren Invasionen das Zweistromland heimgesucht, ist dennoch berechtigt und zwar aus dem Grunde, weil uns die Amurrū seitdem immer mehr und mehr in der Eigenschaft von Fremdlingen — Eindringlingen entgegentreten. Dafür spricht ferner der von ED. MEYER GA I, 2³ §§ 266, 395 erkannte Zusammenhang zwischen der Bewegung der 'Amu, die seit der Mitte des 3. Jts. aus der syrisch-arabischen Wüste gegen das Kulturland vorzustoßen begonnen hatten, und der der Amoriter. — Der Untergang der Dynastie von Akkad leistete dem Vordringen der Amurrū gegen Babylonien anscheinend Vorschub, denn zur Zeit der 3. Dynastie von Ur machen sie schon einen nicht unbedeutenden Bestandteil der Bevölkerung von Sumer und Akkad aus. Sie treten hier bald als vordringende Bevölkerung, bald als friedliche Ansiedler, insbesondere aber als Söldner auf³. Den ersten Königen der Dynastie von Ur gelang es noch, das Land vor einer Überflutung durch die amoritischen Horden zu schützen⁴.

¹ Die älteste Erwähnung eines MAR-TU bei DRIMEL, Wirtschaftstexte aus Fara Nr. 78 Rs. 10. — Die Lesung A-mur-ru-um für MAR-TU ist schon z. Zt. der Dynastie von Akkad bezeugt, s. THUREAU-DANGIN, RA IV S. 75, vgl. BAUER, Die Ostkanaanäer S. 84².

² Herr Prof. LEWY macht mich darauf aufmerksam, daß Basar mit šadBi-eš-ri zusammenhängen könnte (vgl. schon SMITH, Early History of Assyria S. 98); es verhielte sich dann Basar zu Bišri wie Namar zu Namri (wozu LEWY, ZA N. F. I S. 146¹).

³ Wir kennen aus dieser Zeit eine große Anzahl ausländischer MAR-TU, s. L. LEGRAIN, Le temps des rois d'Ur (1912) S. 120; LANDSBERGER, ZA N. F. I S. 237; BAUER a. a. O. S. 86f.

⁴ S. MEYER GA I, 2³ § 414.

Erst mit dem Niedergang dieser Dynastie hat das Vordringen der Amoriter eine bedrohliche Form angenommen. Unter Šu-Sin (2213—2205) kam es zu schweren Kämpfen mit ihnen. In einer Weihinschrift¹ rühmt sich Šu-Sin, die Streitkräfte der Amurrū (ne mar-tu) in ihr Land zurückgedrängt zu haben. Um das Land vor den Einfällen der Amoriter zu schützen, verfiel der König auf dasselbe Mittel, das die Pharaonen des Mittleren Reiches gegen die 'Amu anwandten. Sowohl aus der oben erwähnten Inschrift (Zl. 20 ff.) wie aus einem Datum des Königs² erfahren wir, daß Šu-Sin eine „MAR-TU-Mauer“ (bad Martu) erbauen ließ und sie „muriq Tidnim“ nannte³. Schon diese Tatsache zeigt, wie groß die Amoritergefahr für das Reich von Sumer und Akkad war. Es ist deshalb erklärlich, daß in den Wirren unter Ibbi-Sin (2204—2180), dem letzten König dieser Dynastie, die Amoriter eine nicht geringe Rolle spielten. Dies tritt insbesondere in den neuerdings von LEGRAIN veröffentlichten Urkunden aus der Zeit Ibbi-Sins deutlich zutage⁴. Nach dem völligen Zusammenbruch des Reiches von Sumer und Akkad gelang es einem dieser amoritischen Eindringlinge, Naplānum, in Südbabylonien eine amoritische Dynastie zu begründen⁵. Ebenso begründet gleichzeitig Išbi-Erra

¹ CT XXXII Nr. 103 354, behandelt von BREITSCHAFT WG S. 15f. Das Konstantinopeler Duplikat hat UNGER, ZA XXIX S. 179 ff. behandelt.

² SAK S. 234, 4 und Anm. f., ferner Lutz, Sumerian Temple Records of the late Ur Dynasty (1928) Tabl. 8, 44 und 85.

³ Die Bedeutung von „muriq Tidnim“ ist ungewiß. Wahrscheinlich hängt muriq mit dem Stamm rēqu, hebr. רַקַּק (DELITZSCH, Assyrisches Handwörterbuch S. 605) zusammen, so daß „muriq Tidnim“ = „die Tidnum fernhaltende (sc. Mauer)“ bedeuten könnte. Tidnum ist wohl dem KUR Ti-id-nu-umki (II R 50, 58) bzw. dem MAR-TU-Gebirge Tidānum bei Gudea (s. unten S. 11) gleichzusetzen. Der Name Tidnum könnte in dem modernen Tell el-Tadajain erhalten sein (zu Tadajain = Thapsakos s. HERZFELD, Archäologische Reise I S. 141 ff.). Das Gebirge Tidnum wäre dann der Ġebel Muḏabba', der auch Tadajain heißt. Diese Identifizierung hat insofern einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit an sich, als Thapsakos ein wichtiger Knotenpunkt der Straße Euphrat-Damaskus war, so daß der Ġebel Muḏabba' ein Stützpunkt wäre, zu dem die Mauer des Šu-Sin als Sperrfort gegen Syrien gut passen würde. S. ferner unten S. 13².

⁴ S. LEGRAIN, Historical Fragments (1922) Nr. 6 und 9 und dazu S. 28 ff. Vgl. insbesondere Nr. 9, wo von den großen Scharen der MAR-TU, die nach Nr. 6 Rev. aus den Bergen von MAR-TU kommen, die Rede ist. — Aus der Inschrift GADD-LEGRAIN, Ur Excavations Texts I (1928) Nr. 206 erfahren wir ferner, daß Ibbi-Sin die MAR-TU, „die seit Urzeit keine Stadt kannten“, unterworfen hat.

⁵ LANDSBERGER, ZA N. F. I S. 237⁶ hält es für möglich, Naplānum, den Begründer der Dynastie von Larsa, mit dem Träger desselben Namens aus den Tafeln von Drehem, der, wie es scheint, Häuptling eines amoritischen Stammes war, zu identifizieren, was allerdings zweifelhaft ist. Tatsache ist aber, daß Naplānum und

„ein Mann aus Mari“, einem der „Daganländer“ an der Haburmündung, die Dynastie von Isin¹. Aber diese Dynastie wurde nach hundertjährigem Bestand von den Amoritern gestürzt (um 2085), wie aus einem Jahrdatum hervorzugehen scheint².

Das politische Emporkommen der Amoriter in Babylonien gipfelt aber in der sicherlich amoritischen Dynastie von Babylon, die schließlich seit Hammurapi für eine längere Zeit die Oberherrschaft nicht nur über Sumer und Akkad, sondern auch über die benachbarten Länder inne hatte.

Daß die 1. Dynastie von Babel amoritischen Ursprungs war, geht aus Folgendem hervor:

1. Die Könige von Babylon führen z. T. „ostkanaanäische“ (amoritische) Namen und weisen einen echt westsemitischen Typus auf³.
2. Die Benennung pale^o MAR-TUⁱ an einer Stelle der Serie ^{MUL} APIN bezieht sich, wie WEIDNER, MVAG 1921, 2 S. 40 richtig erkannt hat, sicherlich auf die erste Dynastie von Babylon. Die Annahme BAUERS⁴, pale^o MAR-TUⁱ weise auf die Dynastie von Larsa,

seine Nachfolger Amoriter waren, vgl. BAUER a. a. O. S. 86 und neuerdings DHORME, RB XXXVII (1928) S. 167f.

¹ S. LANGDON, RA XX S. 50; LEGRAIN a. a. O. S. 28 ff.; BAUER a. a. O. S. 86; MEISSNER, Könige Babyloniens und Assyriens S. 43f. Die Tatsache, daß Išbi-Erra aus Mari stammte, spricht dafür, daß auch er und seine Nachfolger westsemitischen (amoritischen) Ursprungs waren, wie es ED. MEYER GA I, 2³ § 416 a für die Dynastie Išbi-Erras schon aus anderen Gründen vermutet hat. — Mari umfaßte in der älteren Zeit ein größeres Territorium und erstreckte sich wahrscheinlich tief bis nach Syrien hinein, wie das besonders aus der unten zu behandelnden Liste Thutmosis' III. hervorgeht. Allerdings rechnet es Sargon zum „Oberen Land“, d. h. wie wir unten sehen werden, zu Syrien im weiteren Sinne. Über Mari s. CLAY, The Empire of the Amorites S. 103 ff.; HORN, ZA XXIV S. 132 f.; LANDSBERGER, ZA N. F. I S. 233 ff.; THUREAU-DANGIN und DHORME, Syria 1924 S. 265 ff.; ALBRIGHT, JAOS VI (1925) S. 201 ff.; UNGER, RLV VIII S. 28 ff. und neuerdings H. SCHMÖKEL, Der Gott Dagan S. 4f. — Daß Mari schon frühzeitig von Amoritern besiedelt war, ist wegen der geographischen Lage dieses Landes als Vorposten gegen Syrien und die syrisch-arabische Wüste wahrscheinlich, wenn auch „ostkanaanäische“ Namen hier erst seit der Zeit der ersten Dynastie von Babylon häufig vorkommen, s. BREITSCHAFT WG S. 19.

² CT IV 22c: šattum (MU) ša Lipit-Ištar Amurru itruduš, was UNGNAD, Hammurabis Gesetz III S. 208 mit „Jahr da den Lipit-Ištar der Amoriter(?) vertrieb“, übersetzt, vgl. MEISSNER, OLZ 1907 Sp. 113; Könige Babyloniens und Assyriens S. 44; BOISSIER, Lipit-Ištar législateur; THOMPSON CAH I² S. 475f. — LINDL, OLZ 1907 Sp. 387f.; BREITSCHAFT WG S. 15; BAUER a. a. O. S. 94 fassen dagegen Amurru als Personennamen auf.

³ S. ED. MEYER, Sumerer und Semiten S. 8 ff.; (Babyloniaca IX) S. 20; GA I, 2³ § 447 und neuerdings MEISSNER, Archiv für Orientforschung V S. 1 ff.

⁴ Ostkanaanäer S. 86.

ist nicht stichhaltig, da die Larsa-Dynastie ihre Herrschaft nie über Gesamtbabylonien ausgedehnt hat.

3. Hammurapi führt auf der bekannten Dijār-Bekr-Stele nur den einen Titel *lugal mar-tu*. Ebenso nennen sich sowohl er wie seine Nachfolger gern *adda* bzw. *lugal* von *MAR-TU* (bzw. von *KUR MAR-TU^{ki}*)¹.

2. KUR MAR-TU^(ki).

Das Heimatland der ausländischen *MAR-TU* = Amurrū wird in den babylonischen Quellen durch das Ideogramm *KUR MAR-TU^(ki)* bezeichnet². Das semitische Äquivalent für *KUR MAR-TU^(ki)* bietet zunächst die geographische Liste II R 50³. Hier finden sich nämlich folgende Gleichungen (II R 50, 57 c, d ff.):

KUR MAR-TU^{ki} = šad A-mur-ri-e

KUR Ti-id-nu-um^{ki} = šad A-mur-ri-e

KUR GIR-GIR^{ki} = šad A-mur-ri-e

Nach dieser Stelle bedeutet *KUR MAR-TU^{ki}* (ebenso wie *KUR Ti-id-nu-um^{ki}* und *KUR GIR-GIR^{ki}*) soviel wie das „Amoritergebirge“ oder, um mit LANDSBERGER zu sprechen, „das Gebirge der *MAR-TU*-Stämme“⁴. Hierzu kommt, daß *KUR MAR-TU^{ki}* in astrologischen Texten mit „*ma-at A-mur-ri-e*“ gleichgesetzt wird⁵. Der Doppelwertigkeit von *KUR* entsprechend bedeutet *KUR MAR-TU^(ki)* also bald šad Amurrē, bald māt Amurrē. Dieses Nebeneinander von Amoriterland und Amoritergebirge entspricht in jeder Hinsicht dem Sprachgebrauch sowohl der biblischen wie der ägyptischen Quellen. In der Bibel heißt das von den Amoritern bewohnte Gebiet bald „Land der Amoriter“ (ארץ האמרי Am. 2, 10; Nu 21, 31; Jos. 24, 8; Jud. 10, 8; 11, 21), bald „Gebiet der Amoriter“ (גבול האמרי Jud. 11, 22; Jos. 13, 4), bald „Gebirge der Amoriter“ (הר האמרי Dt. 1, 7, 19, 20). Es sei aber schon hier darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl dieser

¹ DE GENOUILLAC, *Premières Recherches Archéologiques à Kich I* (1924) B 53: [Ha-am-m]u-ra-bi ad-da *KUR MAR-TU*; KING, *Letters and Inscriptions* S. 66 Col. II, 3: *lugal MAR-[TU]*; KING a. a. O. 100 Z. 3: Ammi-ditana *lugal da-ga-a[n] KUR MAR-TU^{ki}*; AJSL XL S. 230 B 3, 2: *lugal da-ga-an KUR MAR-TU*. Vgl. BAUER S. 84³.

² Zur Schreibung s. BAUER a. a. O. S. 84³.

³ Die Liste ist von WREISSBACH, ZDMG 1899 S. 653 ff. behandelt worden.

⁴ LANDSBERGER, ZA N. F. I S. 236.

⁵ S. insbesondere THOMPSON, *The reports of the magicians and astrologers of Niniveh and Babylon I* (1900) Nr. 98, 7.

Wechsel der Landesbezeichnungen wie die oft wiederkehrenden Redewendungen: האמרי ישב הארץ, האמרי אשר אתם יושבים בארצם, האמרי אשר לפני (Jos. 5, 1; 24, 15, 18; Jud. 6, 10; 2. Reg. 21, 11 usw.) für die Priorität des Volksnamens vor dem Landesnamen sprechen, d. h. also, daß האמרי ארץ soviel bedeutet wie „das von den Amoritern bewohnte Land“, ohne daß damit die Vorstellung eines bestimmten Gebietes verbunden wäre. So erklärt es sich, daß ארץ האמרי (bzw. גבול האמרי oder הר הא') bald ganz Palästina (Am. 2, 10; Dt. 1, 7, 19 f.), bald eine von den Amoritern besiedelte Landschaft, etwa das Transjordanland (Nu. 21, 31; Jos. 24, 8; Jud. 10, 8; 11, 21 f.), oder das Hinterland Phöniziens, (Jos. 13, 4) bezeichnet. — Einen ähnlichen Gebrauch weisen die ägyptischen Quellen auf, und zwar entspricht die ägyptische Schreibung $t3n p3'mr$ dem hebräischen האמרי ארץ¹. Die Ägypter verstanden darunter einerseits ganz Syrien, wie aus dem demotischen Text des Kanoposdekrets hervorgeht ($p3 ts3(n) p3'mr = \Sigma\varphi\acute{\iota}\alpha$)², andererseits schränkten sie diesen Begriff auf das mittlere Syrien ein. Aus all dem ist ersichtlich, daß ארץ האמרי bzw. $t3n p3'mr$ der biblischen und ägyptischen Quellen zwar kein abgegrenzter geographischer Begriff war, jedoch naturgemäß sowohl Syrien wie Teilen desselben beigelegt wurde, da es im 3. bis 2. Jt. das Siedlungsgebiet der Amoriter ausmachte.

3. KUR MAR-TU^{ki} bei Sargon.

Was die babylonischen Quellen des 3. Jts. anbelangt, so haben WEIDNER, MVAG 1921, 2 S. 43 und im Anschluß an ihn LANDSBERGER, ZA N. F. I S. 236 ff. und BAUER, Ostkanaanäer S. 82 ff. nachzuweisen versucht, daß der Name KUR-MAR-TU^(ki) im 3. Jt. an einem im Osten Babyloniens liegenden Gebiet gehaftet hat. WEIDNER hat zugleich hervorgehoben, daß Kudur-Mabuk den Titel bald eines „adda von Jamutbal“, bald eines „adda von KUR MAR-TU^{ki}“ führt. Von dieser Beobachtung ausgehend haben LANDSBERGER und BAUER ihre KUR MAR-TU^{ki}-Hypothese entwickelt. LANDSBERGER sucht KUR MAR-TU^{ki}, welches er als „Gebirge der MAR-TU-Stämme“ erklärt, im Gebirge im Norden Südbabyloniens. Dort sollen die

¹ Vgl. BöHL, KH S. 48. Die Liste der Erwähnungen bei BURCHARDT II Nr. 52; JIRKU, Altorientalischer Kommentar zum AT zu Gen. 10, 16.

² S. MÜLLER, AE S. 219. — Statt 'mr (so MÜLLER und GRIFFITH) liest allerdings SPIEGELBERG (Der demotische Text der Priesterdekrete von Kanopus und Memphis [1922] S. 219) — 'sr.

Amurrū auch zu Hause gewesen sein. Mit dem Begriff MAR-TU „Westland“ und den biblischen Amoritern hätten sie nichts als den Namen gemeinsam. Ebenso hätten sie mit den Trägern „ostkanaanäischer“ Namen nichts zu tun. Diese weitgehende Hypothese hält indessen einer eingehenden Analyse derjenigen Quellen, in denen KUR MAR-TU^(ki) vorkommt, nicht stand.

Bei der Analyse dieser Quellen scheint es mir zweckmäßig zu sein, zunächst von demjenigen Sargon-Omen auszugehen, dem zufolge Sargon von Akkad KUR MAR-TU^{ki} erobert und dadurch die Herrschaft über die vier Weltgegenden erlangt hat¹. Dieses Omen stammt zwar aus jüngerer Zeit, geht aber sicherlich auf gute historische Quellen zurück². Es enthält ohne Zweifel eine der Chronik K³ und einem anderen Sargon-Omen⁴ parallele Version, wonach Sargon im 3. Jahre seiner Regierung⁵ (um 2650) gegen das „Land des Sonnenunterganges“ zog. — Nun berichtet die Sargon-Inschrift⁶: „Der König Šarrukēn brachte in Tutuli dem Dagan seine Verehrung dar. [Auf sein Gebet hin] gab ihm dieser das „Obere Land“: Mari, Jarmuti und Ibla bis zum Zedernwalde und Silbergebirge“. Von Tutuli, dem späteren It, heutigen Hit aus unterwarf Sargon also das „Obere Land“, welches sicherlich mit dem „Land des Sonnenunterganges“ und „KUR MAR-TU^{ki}“ der oben erwähnten Texte identisch ist. Von den in unserem Text aufgezählten Gebieten lassen sich das „Silbergebirge“ = Taurus⁷, der „Zedernwald“ = Amanus⁸ und das Land Mari⁹ ohne weiteres identifizieren. Jarmuti ist, wie schon POEBEL hervorgehoben hat, mit dem māt Jarimuta der Rib-Addi-Briefe der Amarnakorrespondenz identisch. Allerdings läßt sich die Lage von Jarimuta nicht ohne weiteres feststellen¹⁰. Es kann aber kaum zweifelhaft sein, daß wir das Jarimuta

¹ KING, *Chronicles concerning early babylonian kings* II (1907) S. 27 ff. §§ II, IV, V. ² Vgl. MEYER GA I, 2³ § 397 f.

³ KING a. a. O. II S. 4 Obv. 4 ff.

⁴ KING a. a. O. II S. 31 § VII Obv. 23 ff.

⁵ Über das Jahr s. PEISER, *MVAG* 1916 S. 163 ff.; WEIDNER, *Bo.St.* VI S. 60, 93 f.

⁶ POEBEL, *Historical and Grammatical Texts* (1914) Nr. 34 Col. V, VI und dazu POEBEL, *Historical Texts* 1914 S. 222 ff.

⁷ Vgl. MEISSNER, *Babylonien und Assyrien* I S. 306.

⁸ Vgl. LANDSBERGER, *ZA N. F.* I S. 233. — Der Zedernwald ist sicherlich nicht der Libanon, wie POEBEL und im Anschluß an ihn ALBRIGHT, LANGDON u. a. meinen, sondern der Amanus, der bei Gudea (*Statue B* 5, 28; *SAK* S. 69) und in der späteren assyrischen Zeit immer wieder als „das Zederngebirge“ (šad erini) erscheint.

⁹ Über Mari s. unten S. 9.

¹⁰ Wie weit die Meinungen über die Lage von Jarimuta auseinandergehen, zeigt schon die Tatsache, daß WEBER, *VAB* II S. 1153 im Anschluß an MARQUART, NIEBUHR u. a. es im Nildelta sucht, ALBRIGHT, *JPOS* II S. 112; *JEA* VI S. 92; VII S. 81 es mit

der Amarnabriefe in Nordsyrien zu suchen haben¹. Es kann schwerlich sehr weit von Šumur und Gubla gelegen haben, wohin man aus Jarimuta auf dem Seewege Lebensmittel und sonstige Waren einzuführen pflegte². Es muß also bis an das Mittelländische Meer herangereicht haben. Da wir es ferner auf dem Wege von Mari nach dem Amanus, also im Süden desselben, zu suchen haben, es andererseits zur syrischen Provinz Ägyptens zählte und in politischen Beziehungen zu Mittelsyrien stand³, so dürften wir wohl nicht fehl gehen, wenn wir es mit POEBEL mit der Ebene von Antiochia identifizieren; allerdings im weiteren Sinne, so daß es sich im Westen bis an das Meer, im Süden

יִרְמָתָה im südlichen Palästina kombiniert und an die südpalästinische Küste denkt, RIEDEL, Untersuchungen zu den Tell-el Amarna-Briefen (1920) S. 29 wiederum es in der Biqā' sucht, POEBEL, Historical Texts S. 225 ff. in der Gegend von Antiochia, während SAYCE, JEA VI S. 296 die Identität von Jarimuta mit dem heutigen Armūdija für wahrscheinlich hält. Von diesen Versuchen die Lage von Jarimuta in den Amarnabriefen zu bestimmen, scheint mir der WEBERS am unglücklichsten zu sein. Ebenso ist die Deutung ALBRIGHTS nicht stichhaltig, da Palästina schwerlich als Kornkammer in Frage kommt und Jarimuta kaum so südlich zu suchen ist. (S. aber neuerdings ALBRIGHT, JPOS VIII S. 243).

¹ Japaḥ-Addi, der Fürst einer Hafenstadt des Landes Jarimuta, steht in nahen Beziehungen zu den Amoriterfürsten Abdi-Aširta und Aziru. — Nach WEBER S. 1153 u. ö. ist Japaḥ-Addi ein „Beamter der Getreidebörse von Jarimuta“. Damit ist nicht vereinbar, daß er mit der ägypterfeindlichen Partei in Nord- u. Mittelsyrien gemeinsame Sache macht (EA 83, 24 ff.; 106, 19; 114, 15 ff. usw.). Nach EA 105, 85 f.; 114, 58 ff. erlaubt Japaḥ-Addi dem Rib-Addi nicht, nach Jarimuta Schiffe zu schicken, während er nach EA 113, 7 ff. eigenmächtig gegen Rib-Addi vorgegangen ist, wie es sonst nur die untreuen Vasallen des Königs zu tun pflegen. Diese Umstände, sowie die Tatsache, daß von ihm 2 Briefe vorliegen (EA 97 f.), legen es nahe, in Japaḥ-Addi den Fürsten einer uns unbekannten Hafenstadt des Landes Jarimuta, woher das Getreide von Jarimuta nach Šumur und Gubla ausgeführt wurde, zu erblicken.

² EA 85, 33 ff. u. ö. — WEBER S. 1153, 1168 ff. glaubt aus EA 116, 72 ff. herauslesen zu können, daß Janḫamu als „Verwalter der Kornspeicher zu Jarimuta seinen Sitz in Jarimuta hatte“, woraus sich für ihn ergibt, daß Jarimuta in Ägypten zu suchen sei. Diese Deutung hat mehrfach zu Mißverständnissen geführt. In Wirklichkeit kann davon keine Rede sein. Die Stelle lautet: „[j]u-wa-ši-ra šarru sābē bita-ti 𐎲Ja-an-ḫa qa-du [ki-pa (?)]-ni māṭ Ja-ri-mu-ta u rābiš alKu-mi-di [it-ti]-šu“. „Es möge entsenden der König Feldtruppen, Janḫa nebst Statthaltern (? vgl. KNUDTZON, Nachtrag S. 1593) des Landes Jarimuta und den Rābiš von Kumidi [mit] ihm“. In diesem Brief bittet Rib-Addi den Phararo, sowohl Janḫamu (?) an der Spitze von Feldtruppen (vgl. WEBER a. a. O. S. 1170) wie die Statthalter von Jarimuta und den Rābiš von Kumidi gegen die Söhne Abdi-Aširtas und die SA-GAZ zu entsenden. Da Kumidi im nördlichen Syrien liegt, dürfen wir dasselbe von Jarimuta annehmen. Leider kennen wir die genaue Lage von Kumidi nicht. Man stellt es meistens mit Kamid el-Lōz zusammen (WEBER a. a. O. S. 1214 f.). Zieht man dagegen die נַמְרִים Ez. 27, 11 heran, so kommt für Kumidi eine Lage an der Küste, etwa in der Nähe von Arwad, in Frage.

³ Vgl. oben Anm. 2.

vielleicht bis zum späteren Laodikeia erstreckt hat¹. — Für den dritten Teil des „Oberen Landes“, Ibla, ergibt sich sodann eine Lage zwischen der Ebene von Antiochia und dem Amanus. Die genauere Lage von Ibla läßt sich dadurch erschließen, daß derjenige Abschnitt der geographischen Liste Thutmosis' III., der Nordsyrien zum Gegenstand hat, 'Ii-b-ra = Ibla neben einer ganzen Anzahl nordsyrischer Gegenden und Städte erwähnt. Diese sind²:

Nr. 298 'I-ra-ša-a [-] = Uršu

Nr. 299 Ma-a-ri-ī [-] = Mari

(Lücke)

Nr. 306 'Ii-b-ra = Ibla

Nr. 307 Ka-ra-m-ā-ī-ti-ī = Karmatia

Nr. 308 'I-m-ā-ī-ka = El-'Amq

Nr. 309 A-k-ṭa-rw = Kizil-Kaid im Amanus (? nach TOMKINS)

Nr. 310 'Iw-m-ā-ī-y = ?

Nr. 311 Ha-ra-b-w = Haleb (Aleppo).

Daraus ergibt sich deutlich, daß wir Mari, Uršu und Ibla in Nordsyrien zu suchen haben. Die Nachbarschaft dieser drei Gebiete ergibt sich außerdem aus den Stellen LEGRAIN, *Le temps des rois d'Ur* S. 78 Nr. 305, wo Puzur-Mama von Mari und Ilī-Dagan von Ibla nebeneinander genannt werden, und DHORME, *RA IX* S. 47 (SA 79), wo Puzur-Mama von Mari, Ilī-Dagan von Ibla und Nanau von Uršu begegnen³. Dementsprechend scheint mir Jensens⁴ Gleichsetzung von Uršu mit dem antiken *Ῥωσός*, heutigen 'Arsüz⁵ in jeder Hinsicht berechtigt zu sein⁶. Ferner hören wir, daß Gudea (Statue B 5, 53; SAK S. 70) verschiedene Hölzer aus dem Amanus sowie aus „Uršu im Gebirge Ibla“ beschaffen ließ. Ist also Uršu = 'Arsüz, so kann unter dem Gebirge

¹ Es ist fraglich, ob das bei Muršil (KBo III 3: I 2, 4) genannte Ijaruwuta im Lande Barga mit unserem Jarimuta identisch ist (vgl. SCHMÖKEL, *Der Gott Dagan* S. 6), wiewohl diese Vermutung durch die geographische Lage des Landes Barga südlich von Aleppo nahegelegt wird (über die Lage von Barga s. ED. MEYER *GA II*, 1² S. 370⁴).

² PATON, *Early Egyptian Records of Travel IV* S. 54, vgl. SAYCE, *JEA VI* S. 296.

³ S. LANDSBERGER, *ZA N. F. I* S. 235.

⁴ *ZA X* S. 361.

⁵ Vgl. HONIGMANN, *ZDPV 1924* S. 36 Nr. 399.

⁶ Dem widersprechen, soweit ich sehe, nicht die Boghazköi-Texte und die „kappadokischen“ Tafeln. (Über Uršu in den „kapp.“ Tafeln s. LEWY, *RLV VI* S. 218b.) — Was KBo. I 11 Vs. 19, Rs. 22 anbetrifft, so kann man daraus höchstens entnehmen, daß es unweit von Aleppo lag. — Uršu scheint als Urrus in den Annalen Tiglatpilesers III. wiederzukehren (Ur-ru-us, *Kleine Inschriften II* 35), vgl. FORRER, *Provinzeinteilung des assyrischen Reiches* S. 57, der schon die Gleichung Urrus = Rhosos = 'Arsüz aufgestellt hat.

Ibla nur der Ġebel 'Arsūz, das Vorgebirge des Amanus, gemeint sein. Indes mag das Land Ibla im 3.—2. Jt. ein größeres Gebiet umfaßt haben. Wie dem auch sei, wir haben es sicherlich in der Gegend zwischen dem 'Amq und dem Amanus zu suchen¹.

Somit ergeben sich Umfang und Einteilung des „Oberen Landes“ bei Sargon wie folgt:

1. Mari — die Gegend vom mittleren Euphrat, an der Ġaburmündung, bis tief nach Nordsyrien hinein,
2. Jarmuti — die Gegend von Antiochia und der Küstenstrich von Lādikiġe bis zum Rās el-Ġanzīr,
3. Ibla — die Gegend zwischen Jarmuti und dem Amanus.

Demnach bedeutet das „Obere Land“ bei Sargon das gesamte Gebiet zwischen dem mittleren Euphrat und der Küste des Mittelländischen Meeres².

Diese Anschauung wird in unzweideutiger Weise bestätigt durch die Inschrift des Šamši-Adad I. KAH I 2 Rs. 4, 4 ff.³. Es ist klar, daß das „Große Meer“ sowohl hier wie sonst nichts anderes als das Mittelländische Meer bedeutet, ferner, daß auch Laban, wie verschiedentlich vermutet wurde, nur das Libanongebiet sein kann⁴. Das Libanongebiet erscheint also hier als ein Teil des „Oberen Landes“ und zwar als der westlichste Teil desselben. Da aber das Mittelländische Meer sowohl den Namen „Großes Meer“ wie „Oberes Meer“ führt, so drängt sich uns unmittelbar der Schluß von der Zusammengehörigkeit des „Oberen Landes“ mit dem „Oberen Meer“ auf⁵. — Sargon hat

¹ Noch heute tragen die Pylae Syriae und das in der Nähe liegende Dorf auf der Straße von Aleppo nach Alexandrette den Namen Bailān (s. BAEDER 6 S. 321, 345; HONIGMANN a. a. O. S. 42 Nr. 49), was an Ibla anklingt. — Dagegen hat Ibla mit dem klassischen Pieria nichts zu tun (gegen JENSEN, ZA X S. 361; LANGDON CAH I² S. 405¹).

² Ein von unserer Darstellung durchaus abweichendes Bild über die Lage der drei Teile des „Oberen Landes“ bei Sargon gewinnt man aus LANDSBERGERS Artikel „Über die Völker Vorderasiens im 3. Jt.“ ZA N. F. I S. 213 ff. (vgl. neuerdings SCHMÖKEL, Der Gott Dagan S. 3 ff.). Nach LANDSBERGER ist Jarmuti = Jarimuta „etwa Syrien zwischen Euphrat und Amanus inkl. Antiochien“. Ibla sucht er in der Gegend von Mardin, Uršu in der von Urfa. Seine Ausführungen scheinen mir nach all dem Gesagten nicht beweisend zu sein.

³ „Damals habe ich den Tribut der Könige von Tukriš und des Königs des ‚Oberen Landes‘ inmitten meiner Stadt Assur fürwahr empfangen. Meinen großen Namen und meine Steininschriften habe ich im Lande Laban an der Küste des großen Meeres fürwahr aufgestellt.“ (Vgl. EBELING-MEISSNER-WEIDNER, Die Inschr. der alt-assyr. Könige [1926] S. 25). — Über Tukriš s. neuerdings VIROLLEAUD, Syria IX (1928) S. 93.

⁴ Vgl. WEIDNER, Memnon VI S. 159; OLMSTEAD, JEA VIII S. 224.

⁵ Ob dies auch für das „Obere Land“ der Boghazköi-Texte und der „kappad.“

also einen Weg nach dem Westen eingeschlagen, der im Verlaufe der Jahrtausende immer wieder die Heerstraße großer Eroberer war. Von Tutuli = Hit zog er nordwärts den Euphrat entlang und gelangte über Aleppo in die Ebene von Antiochia. Von hier zog er weiter über Bailān auf dem schmalen Weg zwischen der Küste und dem Amanus-Gebirge zum Taurus hin und gelangte schließlich, wie wir aus dem „Šarrtamhari“-Epos erfahren, nach Burušhanda.

Da wir nun das „Obere Land“ als das Gebiet zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeer zu betrachten haben, dem oben behandelten Sargon-Omen andererseits, wie wir gesehen haben, dasselbe Ereignis zugrunde liegt wie der Sargon-Inschrift, so ergibt sich eine eindeutige Bestimmung des Begriffes KUR MAR-TU^{ki} für die Sargon-Zeit. Es ist nämlich: KUR MAR-TU^{ki} = Oberes Land = Syrien.

Endlich sei noch auf die Erwähnung von KUR MAR-TU^{ki} = māt Amurrē in der geographischen Liste des Sargon-Reiches KAV 92¹ aufmerksam gemacht. Hier heißt es (Zl. 29): „ištu Abul-šur-rik-ki adi D/Gim-ti KUR MAR-TU^{ki} šá mišir Má-rí^{ki} māt Šu-me-ri^{ki}“. Leider ist die Stelle in der erhaltenen Fassung für uns völlig dunkel. Indes scheint soviel aus ihr ersichtlich zu sein, daß KUR MAR-TU^{ki} an Mari grenzt. Vergleiche jedoch ALBRIGHT a. a. O. S. 228 ff., der durch eine Umstellung innerhalb Zl. 29—30 Klarheit geschaffen zu haben glaubt, und zwar mit dem Ergebnis, daß KUR MAR-TU^{ki} = māt Amurrē sich vom Euphrat bis nach Meluhha erstreckt hat.

4. Die Berge von MAR-TU bei Gudea.

Wir wenden uns nun derjenigen Stelle bei Gudea zu, in der LANDSBERGER und BAUER eine Bestätigung ihrer Amoritertheorie zu erblicken glaubten². Die Stelle lautet (Statue B 6, 3 ff.; SAK S. 70): „Aus dem Umānum, dem Gebirge von Menua, aus Basalla, dem Gebirge von Martu (Bá-sal-la ḫur-sag mar-tu-ta) große Steinblöcke holte er . . . aus Tidānum, dem Gebirge von Martu, Marmor in Stücken brachte er . . .“. Von den drei Gebirgen läßt sich das erste mit Sicherheit identifizieren: Umānum ist identisch mit dem Gebirge אַמְנַן (= Antilibanos) des AT (Ct. 4, 8)³ und dem Gebirge Ammana(na) der assyrischen

Tafeln (FORRER, MDOG Nr. 61 S. 20; LEWY, OLZ 1923 Sp. 540 f.; GÖTZE, Klein-
asien zur Hethiterzeit [1924] S. 5 ff.) ohne weiteres gilt, bedarf besonderer Unter-
suchung.

¹ Ausführlich behandelt von ALBRIGHT, JAOS XLV (1925) S. 193 ff., vgl. auch SAYCE, Ancient Egypt 1924 S. 1 ff. ² S. BAUER a. a. O. S. 85.

³ Daß אַמְנַן nur der Antilibanos oder ein Teil desselben sein kann, geht aus

Quellen, woher die assyrischen Könige weißen Marmor bezogen haben¹. Sind aber, wie ausgeführt, Gudeas Amanum = Amanus, Ibla = Gebel-'Arsūz, Umānum = Amana, in Syrien zu suchen, so wird dies auch für die beiden MAR-TU-Gebirge anzunehmen sein. Da ferner Gudea „aus dem Umānum, dem Gebirge von Menua, und Basalla, dem Gebirge von Martu“ dem gleichen Zweck dienende Steine holt, so dürfte doch wohl Basalla in der Nachbarschaft von Umānum = Antilibanos zu suchen sein. Ich glaube deshalb Basalla mit Bašan gleichsetzen zu dürfen. Sprachlich läßt sich dagegen kaum etwas einwenden. Der Wechsel von n und l findet sich auch sonst im Sumerischen². Ebenso ist der Wechsel von n und l im älteren Akkadisch bezeugt, so im „Šarrtamḫari“-Epos, wo der Name Nūr-Dagan regelmäßig durch Nūr-Dag-gal wiedergegeben wird. Die gleiche Erscheinung liegt bekanntlich auch in den Boghazköi-Texten mehrfach vor³. Was ferner die Wiedergabe des š-Lautes durch s anlangt, so dürfte sie keine besonderen Schwierigkeiten bieten, da wir in der Schreibweise Ursu statt Uršu bei Gudea selbst⁴ die gleiche Erscheinung haben. — Unter Bašan verstehen die biblischen Quellen im allgemeinen die Gegend des nordöstlichen Transjordanlandes, die im Westen die Nuqra, im Osten die Leḡā (Trachonitis) und das Ḥaurān-Gebirge ausmacht⁵. Das AT kennt indes die Bezeichnung נֶשֶׁךְ auch als nur an diesem gebirgigen Teil haftend, also das „Gebirge Bašan“ = Haurān und El-Leḡā⁶. Noch heute haftet der Name البتنية an den nördlichen Abhängen des Ḥaurān-Gebirges⁷. Somit scheint mir nichts dagegen zu sprechen, daß Gudea bei „Basalla,

Ct. 4, 8 deutlich hervor (vgl. HAUPT, Bibl. Liebeslieder S. 51). Außerdem heißt der Nahr-Baraḡā, der im Antilibanos entspringt und durch Damaskus fließt, נַחַר בַּרְאָא (II Reg. 5, 1), vgl. BAEDERER⁶ S. 261.

¹ S. WINCKLER KAT³ S. 190; Schiffer, Die Aramäer S. 189³. — Das Gebirge Menua, wo nach St.B 6, 3 Umanu zu suchen ist, stellt DHORME, RB 1928 S. 174 vielleicht richtig mit Mi-ni-ia-aš bei FORRER, Die Boghazköi-Texte in Umschrift II Nr. 17, III 43 zusammen. Aus der letztgenannten Stelle geht allerdings nicht eindeutig hervor, wo Miniaš zu suchen ist.

² S. DELITZSCH, Sumerische Grammatik S. 17; Langdon, Sumerian Grammar S. 43 § 45.

³ Vgl. WEIDNER, Bo.St. VI S. 77¹.

⁴ Statue B 5. 53.

⁵ S. meinen Artikel „Baschan“ in der „Encyclopaedia Judaica“ III.

⁶ Das „Gebirge Bašan“ wird im AT des öfteren erwähnt, so z. B. Jes. 33, 9; Nh. 1, 4; Ps. 68, 16. Beachte besonders Ps. 68, 15 f., wo נֶשֶׁךְ = *Νοαλμανος* im Gebirge Bašan gedacht wird, s. WETZSTEIN, Das batanäische Giebelgebirge (1884) S. 17 f.; BUHL, GAP S. 43 ff. — Ziri-Bašani (EA 201, 4) = Drbśn (BURCHARDT II Nr. 1232) ist sicherlich mit Zoroa, Ezra^c, im Südosten der Leḡā identisch (s. unten S. 44), woraus wiederum hervorgeht, daß auch zur Amarnazeit die Bezeichnung Bašan die Leḡā mitumfaßt hat.

⁷ S. BUHL, Enzyklopädie des Islam I S. 703 a.

Gebirge von Martu“ an das steinplattenreiche Gebirgsland südlich von Damaskus denkt. Die von hier geholten Steinplatten mögen aus dieser Gegend, ebenso wie aus dem Antilibanos, über Damaskus und Palmyra zum Euphrat hin und von da nach Südbabylonien transportiert worden sein¹. — Das andere MAR-TU-Gebirge Tidānum ist wohl mit dem KUR Ti-id-nu-um^{ki} der obenerwähnten Liste II R 50, 58 identisch. Wie bereits erwähnt, ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß wir in Tidānum den Ġebel Muḏabba^c, der auch den Namen Tadaġain trägt, zu erblicken haben². Dies ist um so eher denkbar, als Tell el-Tadaġain, das antike Thapsakos, als Knotenpunkt der Straße Euphrat-Damaskus bei Gudea dann richtig als derjenige Punkt erscheinen würde, von dem ab der Euphrat Transportweg war³. — Die Beweisführung BAUERS, diese Gebirge könnten nur in der Nähe von Babylonien und zwar im Osten desselben (etwa im Pušt-i-Kūh) liegen, da „der Transport der Steine durch die syrische Wüste außerordentlich schwierig gewesen wäre“, scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Denn erstens sagt uns Gudea ausdrücklich, er habe „[in das Gebirge der Stein(platten), wohin niemand gedrungen war] . . . den Weg gemacht“ (Cyl. A 16, 3 ff., SAK S. 107), also wird es sich nicht um ein unmittelbar vor den Toren von Lagaš gelegenes Gebiet handeln. Zweitens wissen wir auch sonst, daß die assyrischen Könige wertvolle Steinarten aus dem Gebirge Ammana(na) zu holen pflegten⁴, was für das steinarme Babylonien um so mehr gilt.

¹ Der direkte Weg vom Haurān durch die Wüste nach Südbabylonien kommt wohl weniger in Betracht. — Über die Verkehrsstraßen von Mittel- und Südsyrien nach dem Iraq s. MUSIL, WZKM 1915 S. 443 ff.

² S. oben S. 3^a. — Sprachlich bietet die Gleichsetzung Tadaġain = Tidnum (bzw. Tidānum) keine Schwierigkeiten, da das akkadische t (wohl über das aramäische n) durch das arabische ت wiedergegeben werden könnte. Was die Bedeutung Tadaġain = „die beiden Brüste“ anbelangt, so mag sie auf eine Volksetymologie zurückgehen. — Dieses Gebirge heißt allerdings bei Mutanabbī, Diwān (ed. Dieterici 1861) S. 343: at-Tadġān.

³ Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Aufzählung der Gebirge, aus denen Gudea Baumaterialien holt, systematisch geordnet zu sein scheint. Danach läuft die Reihenfolge von Norden nach Süden (St.B. 5, 28—6, 20): Amanum (= Amanus), Ibla (= Ġ. 'Arsūz), Umānum (= Antilibanos), Basalla (= Bašan), Tidānum (= Ġebel Muḏabba^c?). — Das nördliche und östliche Transjordanland ist außerordentlich reich an Basalt (s. insbesondere W. KOERST, Geologische Beobachtungen in Syrien und Palästina [1924] S. 38 f., ferner RINDFLEISCH, ZDPV XXI S. 14; POIDEBARD, Syria IX [1928] S. 114 ff.). Die von den hintersyrischen Gebirgen, speziell vom Haurān, gelieferten Steinarten (Basalt, Marmor usw.) wurden für die Bauten Syriens verwandt (s. HERZFELD, Archäologische Reise I S. 117, ferner LACROIX, RA XVII S. 30). — Über den Šir-gal-Stein (Gudea VI 15) s. neuerdings DHORME, RB XXXVII (1928) S. 173.

⁴ S. WINCKLER KAT³ S. 190.

Daß dies allerdings mit Schwierigkeiten verbunden war, ist selbstverständlich.

Die Angaben Gudeas werfen im übrigen ein helles Licht auf die Verhältnisse Syriens um die Mitte des 3. Jts. Daß Syrien schon in der frühesten Zeit zu Babylonien in Beziehungen trat und unter den Einfluß der babylonischen Kultur kam, wissen wir auch sonst. Dies war in erster Linie durch die Expansion der babylonischen Macht nach dem Westland bedingt, die in den Zügen der großen Eroberer, wie Lugalzaggesi, Sargon und Narām-Sin, ihren Ausdruck findet. Die Folge hiervon war, daß sich im Laufe der Zeit geordnete Verkehrsverhältnisse und ein regelmäßiger Austausch von Kulturwerten herausgebildet haben, wozu die geographische Lage Syriens als eines Vermittlers zwischen den großen Kulturgebieten des akkadischen Orients und Ägyptens beigetragen haben mag. Bei Gudea sehen wir dann, daß zwischen Babylonien und Syrien ein reger Handelsverkehr besteht und das Westland dem Gesichtskreis des Babyloniers erschlossen ist. Auch die Keilschrift mag um diese Zeit nach Syrien gekommen sein und daselbst weite Verbreitung gefunden haben¹. Die Ausgrabungen in Palästina haben gezeigt, daß Syrien-Palästina um diese Zeit schon ganz im Banne der babylonischen Kultur gestanden hat, eine Entwicklung, deren Höhe uns die Amarnabriefe in anschaulicher Weise vor Augen führen. — Von besonderer politischer Wichtigkeit für Babylonien wurde aber Syrien erst, seitdem die Amoriter in Babylonien selbst eine politische Rolle zu spielen begonnen haben. Seit der Zeit des Reiches von Sumer und Akkad erstrebte jede stärkere Dynastie den Besitz derjenigen Gebiete des Amoriterlandes, die unmittelbar an Babylonien grenzen. Denn nur dies ermöglichte es, Babylonien vor den Invasionen der aus der Wüste kommenden Amoriterscharen zu schützen. Insbesondere war es das Ziel der ersten Dynastie von Babel, Babylonien und das Amoriterland zu einer politischen Einheit zusammenzufassen. So erklärt es sich, daß die Könige dieser Dynastie sich gern den Titel „König von KUR MAR-TU^(ki)“ bzw. von „MAR-TU“ beizulegen pflegten². Hierbei sei ausdrücklich betont, daß für den Babylonier dieser Zeit KUR MAR-TU^(ki) kaum etwas anderes bedeutet als MAR-TU, denn das erstere in der Bedeutung „Amoriterland“ und das zweite in der Bedeutung „Westland“ sind für

¹ S. MÜLLER, MVAG 1913, 3 S. 84 ff.; KITTEL GVI I S. 129 f.

² S. oben S. 5¹. Beachtenswert ist die Titulatur in der Inschrift Ammiditanas, KING, Letters and Inscriptions of Hammurabi III S. 207: „Ammiditana, der mächtige König, der König von Kiš, König von Sumer und Akkad, König da-ga-an von KUR MAR-TU^{ki}“. Über „lugal dagan“ s. BAUER a. a. O. S. 86².

ihn keine verschiedenen Begriffe, seitdem die Amoriter das ganze Gebiet westlich vom Euphrat in ihren Besitz gebracht und sich daselbst in Massen angesiedelt haben.

5. Kudur-Mabuk „adda von KUR MAR-TU^{ki}“ und der historische Hintergrund von Gen. 14.

In diesem Zusammenhang haben wir auch die Lösung der Frage nach der Bedeutung des Titels „adda von KUR MAR-TU^{ki}“ bzw. „adda von Jamutbal“ bei Kudur-Mabuk zu suchen. Bekanntlich erscheint Kudur-Mabuk sowohl in seinen Inschriften wie in denen seiner Söhne bald als „adda von Jamutbal“, bald als „adda von KUR MAR-TU^{ki}“¹. Dies haben LANDSBERGER und BAUER im Sinne ihrer oben erwähnten Hypothese dahin gedeutet, daß KUR MAR-TU^{ki}, wenn nicht mit Jamutbal identisch, so doch diesem mindestens benachbart sein müsse, eine Deutung, die nach dem oben Gesagten noch als die einzige Stütze ihrer Hypothese übrigbleibt. — Kudur-Mabuk ist nach all dem, was wir über ihn wissen, kein Amoriter, sondern ein Elamiter². Er selbst und sein Vater Simti-Šilhak tragen elamitische Namen. Nun hat ED. MEYER wohl mit Recht die Vermutung ausgesprochen, Kudur-Mabuk sei ein Nachkomme Kudur-Nahhundi gewesen, der in den Wirren beim Niedergang des Reiches von Ur eine so hervorragende Rolle gespielt hatte³. Kudur-Nahhundi und seine Nachfolger mögen also bei jeder Gelegenheit die Erbschaft des Reiches von Ur und vielleicht auch die Weltherrschaft beansprucht haben⁴. In den 200 Jahren von Kudur-Nahhundi bis Kudur-Mabuk haben sich die Elamiter, Akkader und Amoriter wechselseitig die Herrschaft streitig gemacht; das letzte Ziel aller war die Erlangung der „Weltherrschaft“, was aber erst Hammurapi und seinen Nachfolgern endgültig gelungen ist. — In die Zeit nach dem

¹ S. WEIDNER, MVAG 1921, 2 S. 43.

² Die Tatsache, daß Kudur-Mabuk seine Söhne mit den akkadischen Namen Warad-Sin und Rim-Sin benannte, braucht noch kein Grund zu sein, seine elamitische Herkunft zu bezweifeln. Er mag aus unerklärlichen Gründen eine besondere Vorliebe für die babylonische Kultur, insbesondere für den Gott Sin gehabt haben. Setzt er doch seine eigene Tochter zur Oberpriesterin des Sin-Tempels ein und kümmert sich ganz besonders um das Wohl der Stadt Ur. S. zuletzt MEISSNER, Könige Babyloniens und Assyriens S. 48. — Eine andere Ansicht vertritt LEWY, Art. Amoriter in der „Encyclopaedia Judaica“ II. Nach ihm sind sowohl Kudur-Mabuk wie Kedorla'omer als Amoriter zu betrachten.

³ S. ED. MEYER GA I, 2³ § 440; Die ältere Chronologie S. 28 f.

⁴ So erscheint Puzur-Šušinak als König der 4 Weltgegenden, s. MEYER GA I, 2³ § 416.

Untergang der Dynastie von Ur dürften wohl auch diejenige Ereignisse gehören, an die Gen. 14 anknüpft. Von den verschiedenen Versuchen, dieses Kapitel der Genesis historisch zu deuten, scheint mir die Annahme ED. MEYERS¹, es entstamme der babylonischen Tradition und habe als Nachklang der elamitischen Herrschaft zu gelten, der glücklichste und für das Verständnis dieses Kapitels grundlegend zu sein. Allerdings müssen wir MEYERS Hypothese hierbei in dem Sinne verstehen, daß die Erzählung nur die historischen Umstände der babylonischen Überlieferung entnommen hat, nicht aber den Inhalt selbst. Die geschichtliche Quelle, die der Verfasser benutzt haben mag, ist also im Rahmen zu suchen, nicht in den als tatsächlich hingestellten Ereignissen. Jeder Versuch, die Erzählung als Einheit zu fassen und wegen der Anspielung auf irgendwelche für eine bestimmte Zeit charakteristischen Züge sie in dieselbe zu setzen, ist also von vornherein als verfehlt anzusehen, wenn nicht dieses Moment mitberücksichtigt wird².

Bei der Analyse der Erzählung Gen. 14 sind zunächst die Elemente der volkstümlichen Geschichte auszuschneiden, auf die es dem Verfasser offenbar in erster Linie ankam. Diese sind:

1. Der Sieg Abrahams und seiner amoritischen Bundesgenossen.
2. Die hiermit eng verknüpfte Einführung der fünf sagenhaften Könige von Sodom, Gomorrha usw. und die Geschichte von der Schlacht im „Tal Siddim“. (Diese Elemente unserer Erzählung gehörten wohl ursprünglich zum Sodom-Gomorrha-Sagenkreis und sind nur wegen Lot, der nach Gen. 13, 10 ff. usw. seinen Sitz in Sodom hatte, in unsere Erzählung verwoben worden.)
3. Die als Epilog angehängte Malkisedeq-Episode.

¹ Die ältere Chronologie S. 28 Anm., vgl. auch schon GA I, 2³ § 441.

² Es ist schon mehrfach beobachtet worden, daß der alte Erzähler, um eine Sage oder volkstümliche Geschichte als historische Begebenheit glaubwürdig erscheinen zu lassen, sie gern mit zuverlässigen geschichtlichen Zügen ausstattet. Ein klassisches Beispiel für diese Erscheinung ist die Juditherzählung. Man glaubt vielfach, daß die ganze Erzählung in das Reich der Phantasie gehöre, aber LEWY (ZDMG 1927 S. LII ff.; OLZ 1928 Sp. 159) hat gezeigt, daß der Rahmen-erzählung (nicht der eigentlichen Judithgeschichte) historische Tatsachen zugrunde liegen können, wobei anzunehmen ist, daß der Verfasser des Buches eine historisch gute, der exilischen Zeit nahestehende Chronik benutzt hat. Für den Historiker, der die alten Quellen herauszuschälen hat, ergeben sich hierbei jedesmal erhebliche Schwierigkeiten, da es sich nicht immer feststellen läßt, wo die historische Quelle, die der Verfasser benutzt hat, aufhört und wo die Legende anfängt. In Gen. 14 sind die Schwierigkeiten um so größer, als der Verfasser augenscheinlich mehrere Quellen benutzt hat.

Für den israelitischen Verfasser lag der Schwerpunkt der Erzählung in dem Sieg Abrahams, des heros eponymos des israelitischen Volkes, über die Könige des Ostens. Diese Konzeption verwies ihn auf die Geschichte der im Osten gelegenen Reiche; ihr entnahm er auch seine Rahmenerzählung. Es mag also eine alte Quelle nach Art babylonischer Chroniken gewesen sein, die dem Verfasser von Gen. 14 den Bericht über den Zug eines elamitischen Eroberers nach dem Westland lieferte. Schälen wir demgemäß die Elemente, die jener Quelle entliehen sind, aus Gen. 14 heraus, so stellt sich die Sachlage folgendermaßen dar:

Zwölf Jahre hat der König Kedorla'omer das Westland (also vor allem Palästina) beherrscht. Im 13. Jahre fand eine allgemeine Erhebung gegen ihn statt, und Kedorla'omer sah sich veranlaßt, eine Strafexpedition nach dem Westen zu unternehmen. Deshalb tritt er im nächsten Jahr mit den ihm unterstehenden Fürsten den Zug an. Den Bericht über den Zug bis nach Palästina läßt unser Erzähler aus, denn ihm kommt es, wie gesagt, in erster Linie auf sein Heimatland an. Der Zug führt wohl über Damaskus; denn wir finden Kedorla'omer zuerst im nördlichen Transjordanlande. Die erste Stadt, die er hier erobert, ist 'Aštarot Qarnajim, wahrscheinlich das jetzige Tell-'Aštara¹. Von hier aus zieht er südwärts durch das spätere Gebiet der Amoriter und Moabiter und berührt die Städte Ham, auch jetzt Ham², und Šaweh Qirjatajim, jetzt Hirbet-Qurijat, an der alten Straße von Rabbat 'Ammon nach Qir Moab³. Der Zug führt weiter nach dem Süden durch das Gebirge Se'ir bis nach der bekannten Hafenstadt Elat am Aelanitischen Meerbusen⁴, wo er seinen Abschluß fand⁵. Dieses Moment spricht wiederum unzweideutig für historische Glaubwürdigkeit des Berichtes und gewährt überdies einen tieferen Einblick in die von den großen vorderasiatischen Eroberern der älteren Zeit verfolgten Ziele, in ihre wirtschaftspolitischen Bestrebungen in den südlichen Teilen des Westlandes. Denn der Besitz von Elat ist ja von jeher die Vorbedingung gewesen, an die die Beherrschung der Seehandelsstraße

¹ S. Ges.-B. S. 628a; PROCKSCH, Genesis² S. 505f.; KARGE, Rephaim S. 306f.; ALBRIGHT, Bulletin of the Am. Schools of Or. Res., Okt. 1925 S. 14ff.

² Über die Lage von Ham s. STEUERNAGEL, ZDPV 1925 S. 46.

³ S. Ges.-B. S. 729a; auch Meša'-Inscr. Zl. 10.

⁴ Daß mit עֵילַת nur Elat (אֵילַת), später Aila, das heutige عَيْلَة gemeint sein kann, ist nicht im mindesten zweifelhaft, s. PROCKSCH, Genesis² S. 506.

⁵ Dies geht unzweideutig aus V. 6 hervor, wonach der Zug „bis nach 'El Paran“ (עַד אֵיל פָּרָן) geht. Von hier aus „kehrten sie um und gelangten (וַיָּשׁוּבוּ וַיָּבֹאוּ) nach 'En Mišpat, d. i. Qadeš“ (V 7).

des Roten Meeres geknüpft war, ein Ziel, das wegen des südarabischen Handels von vorderasiatischen Herrschern eifrig erstrebt wurde¹. Von Elat aus läßt der Bericht den Kedorla'omer samt seinen Vasallen den Rückzug über Qadeš und das Westjordanland antreten. In Ḥaṣaṣon Tamar² betritt nun Kedorla'omer das Kulturland Südpalästinas, besiegt daselbst die Amoriter und zieht auf der Landstraße über Dan-Laiš und Ḥoba nach dem Zweistromland zurück³. Ob in der alten Quelle von einem siegreichen Ablauf des Zuges oder von einer Niederlage Kedorla'omers die Rede war, läßt sich aus Gen. 14 nicht erschließen. Das letztere ist mindestens sehr zweifelhaft. Indes ist diese Frage für uns belanglos. Die Tatsache bleibt bestehen, daß ein alter elamitischer Eroberer vorübergehend über Syrien und Palästina geherrscht und zuletzt auch einen großen Feldzug nach dem Westland unternommen hat, der ihn bis nach Elat und Südpalästina führte. Dies unberücksichtigt zu lassen, es zur reinen Erfindung stempeln zu wollen, geht nicht gut an. — Leider wissen wir nicht, zu welcher Zeit dieser Kedorla'omer gelebt hat. Wie dem auch

¹ Dies tritt auch ganz besonders bei den jüdischen Königen seit der davidischen Dynastie wie bei den aramäischen Königen von Damaskus hervor. Vgl. 1 R. 9, 26 ff.; 2 R. 14, 22; 16, 6. — Über die Bedeutung von Elat als altem Hafen s. zuletzt Ben-Zewi „השלה“ 1924 S. 115 ff., 225 ff. — Wie sehr man diese Zusammenhänge bis jetzt verkannt hat, zeigen folgende Worte von PROCKSCH, Genesis² S. 505: „Aber anstatt den 5 Königen am Salzmeer entgegenzutreten, unternehmen sie zunächst einen Zug ins Ostjordanland und zum Sinai, höchst merkwürdig und unpragmatisch“.

² Die Lage von Ḥaṣaṣon Tamar steht nicht fest. 2 Chr. 20, 2 wird Ḥaṣaṣon Tamar mit 'En-Gedi gleichgesetzt, was sicherlich nicht richtig ist. Es handelt sich wohl um dieselbe Stadt, die Ez. 47, 19; 48, 28 und 1 R. 9, 18 (2 Chr. 8, 4 hat statt dessen חמר = Palmyra) genannt wird. Tamar sucht man meistens in Kurnub (s. PROCKSCH a. a. O. S. 507), was allerdings unsicher ist. Wie dem auch sei, wir haben diese Stadt an der Hauptverkehrsstraße von Qadeš nach dem Westjordanlande zu suchen.

³ Es sei hier noch bemerkt, daß man der Erwähnung der verschiedenen Königsnamen wie חמר = Hammurapi, ארי = ERI-AKU = Warad-Sin(?), תדחליש = Tudhališ (s. über alle diese UNGNAD, ZA XII S. 7 ff.; ALBRIGHT, JPOS I S. 70 ff., AJSL XL S. 125 ff.; BÖHL, Genesis S. 122 f., Het Tijdperk der Aartsvaders (1925) S. 13 f.; PROCKSCH, Genesis² S. 502 f.; KITTEL, GVI I S. 63; BURROW, JRAS 1925 S. 281 ff.; DEIMEL, Biblia VIII [1927] S. 350 ff.) neben Kedorla'omer keine besondere Bedeutung beimessen darf. Denn an den entscheidenden Stellen V. 4 f. (vgl. auch V. 17) stehen nur Kedorla'omer und seine Vasallen im Mittelpunkt der Erzählung. Die Einführung jener Königsnamen erklärt sich lediglich aus dem Bestreben des Verfassers, die Verherrlichung Abrahams ins Unermeßliche zu steigern, indem er ihn die berühmten Könige der Urzeit besiegen läßt, wobei er diese verschiedenen Epochen entnimmt. Die Versuche ALBRIGHTS, BÖHLS und JIRKUS, diese Könige in eine bestimmte Epoche zu setzen, und zwar in die Mitte des 2. Jts., und dementsprechend die Erzählung historisch zu deuten, halte ich für gescheitert.

sein mag, der Annahme, daß es sich um einen Nachfolger Kudur-Nahhundis handelt, steht nichts im Wege. Ist aber andererseits die Ansicht ED. MEYERS richtig, daß Kudur-Mabuk ein Nachfolger jenes Kudur-Nahhundis ist, so gewinnt auch die Anschauung an Wahrscheinlichkeit, daß der Titel „adda KUR MAR-TU^{ki}“ sich auf Kudur-Mabuk von seinen Vorgängern vererbt hat. Wir dürfen ferner vermuten, daß Kudur-Mabuk im Zusammenhang mit der Übernahme der Herrschaftsansprüche der amoritischen Dynastie von Larsa auch über denjenigen Teil des „Amoriterlandes“ geherrscht hat, der unmittelbar an Südbabylonien stieß¹. Aus dem bisher Gesagten erklärt sich ohne weiteres, warum Kudur-Mabuk, den wir hauptsächlich als Beherrscher von Gegenden im Osten von Babylonien kennen, den Titel „adda KUR MAR-TU^{ki}“ führt, ein Titel, der bei den Königen der ersten Dynastie von Babylon wiederkehrt. Somit besteht auch von dieser Seite her kein Zwang, mit LANDSBERGER und BAUER ein östliches KUR MAR-TU^(ki) anzunehmen. Vielmehr ist KUR MAR-TU^{ki} hier wie sonst das von den Amoritern bewohnte Gebiet im Westen von Babylonien.

B. Ethnographische und kulturelle Verhältnisse der Amurrü.

1. Die Eigennamen der babylonischen Amurrü, ihre Sprache und ethnische Zugehörigkeit.

Die Amoriter, die, wie gesagt, in Babylonien seit der ersten Hälfte des 3. Jts. als fremdstämmige Bevölkerung aufzutreten beginnen, machen zur Zeit der 3. Dynastie von Ur bereits einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung des Landes aus. Besonders zu dieser Zeit begegnet uns eine große Anzahl von Personen, die durch den Zusatz MAR-TU im Gegensatz zu den eingeborenen Sumerern und Akkadern als Amoriter gekennzeichnet sind. Dem Wesen beduinischer Einwanderer gemäß paßten sich die in Babylonien eingedrungenen Amoriter der babylonischen Kultur an, so daß akkadische, dialekt-akkadische, und sumerische Namen bei ihnen keine Seltenheit sind. Doch ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß bei ihnen neben (dialekt)akkadischen und sumerischen auch andersartige Namen des öfteren vorkommen. Als Charakteristikum einer ganzen Anzahl solcher Namen

¹ Über die Dynastie von Larsa s. BAUER a. a. O. S. 86.

hat Ungnad, MVAG 1915, 2 S. 93² die Endung **ānu(m)** erkannt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier um eine spezifisch amoritische Namensbildung handelt. So finden wir schon zur Zeit der Dynastie von Ur nicht wenige MAR-TU-Leute, deren Namen diese Endung aufweisen, wie Elānum, Magānum, Murānum¹, sowie auch Naplānum, den Begründer der Dynastie von Larsa. Auch in der späteren Zeit sind Namen auf **ānu(m)** neben „ostkanaanäischen“ bei den Amoritern keine Seltenheit. Eine ganze Reihe dieser Namen hat BAUER, Ostkanaanäer S. 42 ff. zusammengestellt. Ferner tritt, wie schon LANDSBERGER² hervorgehoben hat, die charakteristische Endung **ānu(m)** auch in amoritischen Ortsnamen zutage. Von diesen haben wir Tidānum schon kennengelernt³. Ebenso tragen viele ursprünglich amoritische Ortsnamen, die im AT oder in den Amarnabriefen vorkommen, Namen mit der Endung **ōn<ān** (bzw. uni/a)⁴. Auch in bezug auf die Personennamen bieten diese Quellen dasselbe Bild. So heißt beispielsweise der amoritische Fürst von Heßbōn zur Zeit der Einwanderung der Israeliten nach dem Ostjordanlande Siḥōn⁵.

Neben diesen für die Amoriter typischen Namen auf **ānu(m)**, die wir als „amurritische“ kennzeichnen, treten uns in Babylonien seit dem

¹ LEGRAIN, Le temps des rois d'Ur S. 120.

² ZA N. F. I S. 237.

³ Von den beiden anderen von LANDSBERGER erwähnten Landesnamen auf **ānu(m)** wird Zi-da-num^{ki} bei LEGRAIN a. a. O. S. 78 Nr. 305 neben Ibla und Mari erwähnt. Es liegt nahe, mit UGNAD und LEWY in Zi-da-num^{ki} das phönizische Sidon zu vermuten.

⁴ Aus der Fülle des Materials greife ich folgende Beispiele heraus: Heßbōn, Dibōn, Šalmōn, Bušruna/i, Ḥalluni im Ostjordanlande; Gib'on, Ajjalōn (EA: Ajaluna), Bēt Ḥorōn, Ša'albōn, Hebrōn, 'Eglōn, Ḥaṣaṣōn Tamar in Südpalästina; Šimrōn, Madōn, 'Abdōn in Nordpalästina; Šidōn, Batruna, Ḥelbōn, Ḥermōn, Libanōn in Phönizien und in dessen Hinterland usw. — Dabei ist zu beachten, daß eine ganze Anzahl amoritischer Ortsnamen auf **ōn<ān** (bzw. uni/a) in späterer Zeit diese Endung verloren haben. Die amoritische Stadt Ša'albōn (2 S. 23, 32) heißt bei den Israeliten שַׁעֲלָבִים (Jud. 1, 35; 1 R. 4, 9), die transjordanische Stadt Bušruna/i (EA 197, 13; 199, 13) heißt bei den Israeliten בִּשְׂרָן (syr. ܒܝܫܪܝܐ arab. بصرى), die Stadt שִׁלֹי hieß ursprünglich שִׁלֹי, was noch zum Teil aus LXX (Σηλων neben Σηλω) und aus dem Gentilicium השלני ersichtlich ist (vgl. auch den modernen Namen سيلون) usw. Über den Schwund der durch das äg. *n* bezeichneten Endung **ōn** s. ALT, PJB X S. 83².

⁵ Wie man diese Art der Namenbildung, die sich auch bei den anderen Westsemiten findet, zu erklären hat, ist bisher noch dunkel. Am wahrscheinlichsten ist die Annahme von LEWY, ZA N. F. II S. 163, der darin ebenso wie in der arabischen Nunation und in der akkadischen Mimation einen alten status determinatus erblickt. — Dieser Auffassung entspricht es, den Namen Libanon als „der Weiße“ zu erklären und in Liban bei Šamši-Adad I. (s. oben S. 10³) den status indeterminatus desselben Namens zu erblicken.

Ausgang des 3. Jts. die von LANDSBERGER und BAUER als „ostkanaanäisch“ bezeichneten Namen entgegen. — Besonders sind es die zahlreichen Eigennamen der Hammurapizeit, aus denen wir bis zu einem gewissen Grade die Sprache der „Ostkanaanäer“ kennenlernen. Das bis jetzt zugängliche Material hat zuletzt BAUER systematisch geordnet und gründlich bearbeitet. Danach ist die Sprache der „Ostkanaanäer“ dem älteren westsemitischen Sprachtypus eng verwandt¹. Mit den Amoritern des AT und der Amarnabriefe bilden sowohl die Träger der „ostkanaanäischen“ wie die der „amurritischen“ Namen in sprachlicher und ethnischer Hinsicht eine Einheit. Sie stellen zwei Gruppen derselben Bevölkerungsschicht Babyloniens dar, nämlich der amoritischen.

Unter „Amoritern“ im weiteren Sinne verstehe ich diejenigen Semiten, die uns seit der ersten Hälfte des 3. Jts. als die Hauptbevölkerung des Gebietes von der ägyptischen Grenze bis zum Euphrat hin entgetreten und sowohl ethnisch wie sprachlich als eine einheitliche Völkergruppe anzusehen sind, was durch den Sprachgebrauch der keilschriftlichen und biblischen Quellen vollauf gerechtfertigt sein dürfte. Diese Semiten ergossen sich, aus der syrisch-arabischen Wüste kommend, in mehreren Wellen in die benachbarten Gebiete des Kulturlandes, so im Osten ins Zweistromland und weiter ins Transtigrisland, im Norden bis tief nach Kleinasien, im Westen in das Kulturland Syrien-Palästinas und weiterhin bis nach Ägypten hinein, eine Völkerüberflutung dieser Gebiete, deren Analogon wir in den späteren Hebräer-Habiru-, Aramäer- und Araberwanderungen zu erblicken haben. Es sind dieselben Semitenscharen, denen wir in den ägyptischen Quellen als 'Amu, in Syrien-Palästina und in Babylonien als Amoritern begegnen. Allein in Babylonien ist die Sache insofern komplizierter, als die amoritische Bevölkerung eine Anlagerung von Schichten, deren Ursache wir in den ununterbrochenen Invasionen und Zuwanderungen zu erblicken haben, darstellt. Wir können demnach folgende Schichten, und das auch nur hypothetisch, unterscheiden:

- I. 1. die älteste „amurritische“ Schicht (bis zur Zeit der 3. Dynastie von Ur),

¹ Die Zugehörigkeit des „Ostkanaanäischen“ zum „Westsemitischen“ (Amoritischen) scheint mir durch die grundlegende Arbeit von BAUER endgültig bewiesen worden zu sein. Sie tritt besonders stark zutage: 1. in der Verwendung des Imperfektums mit dem Präformativ *ja*, 2. in der Verwendung des *ı* und *ı* compaginis, 3. in der Verwendung der theophoren Namen, 4. in der häufigen Verwendung der Verwandtschaftsnamen *abu*, *aḥu*, *hammu* als Komponenten, 5. im Lexikon, 6. in der Stellung Prädikat-Subjekt in den Sätze darstellenden Personennamen.

2. die jüngere „amurritische“ Schicht (zur Zeit der Dynastien von Ur, Isin und Larsa);
- II. 1. die ältere „ostkanaanäische“ Schicht (= Gruppe I bei BAUER, Ostkanaanäer S. 5 ff.),
2. die jüngere „ostkanaanäische“ Schicht (= Gruppe III bei BAUER a. a. O.) und
3. die „ostkanaanäische“ Schicht der an Babylonien grenzenden Gebiete am mittleren Euphrat (= Gruppe II bei BAUER a. a. O.).

2. Die Religion der Amurrü.

Was die älteren Amurrü Babyloniens anlangt, so haben wir zwar bisher zu wenig Nachrichten, um über sie etwas Näheres aussagen zu können, aber einige allgemeine ihre Heimat und Kultur kennzeichnende Züge sind dennoch mit voller Sicherheit zu erschließen, und zwar haben wir hierbei insbesondere von der Religion dieser Amurrü bzw. von denjenigen Elementen der babylonisch-assyrischen Religion, die die Amurrü in sie hineintrugen, auszugehen. Diejenigen Götter des babylonisch-assyrischen Pantheons, die einen unverkennbar amurritisch-westländischen Charakter aufweisen, sind vor allem Dagan, Adad und Aširtu. Ohne Zweifel kamen diese Götter aus Syrien in das Zweistromland. — Besonders der Gott Dagan weist einen ausgesprochen westländischen Typus auf und erscheint im babylonisch-assyrischen Pantheon als fremdländische Gottheit¹. In älterer Zeit finden wir ihn in den an Babylonien grenzenden Ländern am mittleren Euphrat weit verbreitet. Daß es schon zur Zeit Sargons ein bedeutendes Dagan-Heiligtum in Tutuli am mittleren Euphrat gab, geht aus der oben behandelten Sargon-Inschrift deutlich hervor. In Mari und Hana ist er seit alters her geradezu der Hauptgott. In Tirqa gab es ein berühmtes Dagan-Heiligtum bit-šuribi². Ein anderes daselbst erbaut zu haben, rühmt sich Šamši-Adad I., der „Verehrer des Dagan“³. Besonders sind es aber die zahlreichen Namen mit dem theophoren Bestandteil Dagan, die auf die weite Verbreitung dieses Gottes in Mari

¹ Über den westländischen Ursprung dieses Gottes s. vor allem JASTROW, Die Religion Babyloniens und Assyriens² I S. 219 f.; ZIMMERN, KAT³ S. 358; CLAY, Amurru S. 146 f.; The empire of the Amorites S. 174 f.; ED. MEYER, GA I 2³ § 396; BREITSCHAFT, WG S. 28 ff. — Schon die charakteristische Endung *ān* bzw. *ōn* (akk. Dagan bzw. Dagūna: HARPER, Assy. and Babyl. letters IV, 357 R. 5; hebr. דגן) weist auf den amoritischen Ursprung des Gottes Dagan hin.

² S. HERZFELD, RA XI S. 131 ff.

³ In der Inschrift AO 4628, veröffentlicht von CONDAMIN, ZA XXI S. 247 ff.

und Hana hinweisen¹. Auch in den anderen Gegenden des „Oberen Landes“ ist der Kultus des Dagan weit verbreitet gewesen. Man braucht nur an den Namen des Ili-Dagan aus Ibla zu denken². Nicht minder wird dieser Gott in der Folgezeit in Syrien-Palästina verehrt³, wie insbesondere aus den theophoren Bestandteilen in Orts- und Personennamen der Amarnabriefe und der biblischen Quellen hervorgeht⁴. Von Syrien mag er dann durch die Amoriter nach Babylonien, Assyrien und Kappadokien importiert worden sein⁵.

Ebenso wie Dagan ist auch Adad im Westen zu Hause. Der Kult des Adad war in Syrien zu allen Zeiten beliebt⁶. Wir finden ihn als Hauptgott von Haleb-Aleppo⁷. Als Hadad bzw. Adad ist er aus dem AT zur Genüge bekannt, und in den Amarnabriefen kommt er als Haddi bzw. Addi in den Namen sehr oft vor⁸. Ebenso wie Dagan erfreute er sich in den Ländern am mittleren Euphrat einer besonderen Verehrung. Nach Babylonien, Assyrien und Kappadokien ist er wohl ebenso wie Dagan von den Amoritern aus dem Westen eingeführt worden und so erscheint er in den Götterlisten als westsemitisches Äquivalent zum sumerischen Gott Iškur⁹. — Ob der mit Adad zusammenhängende Gott Rammānu¹⁰ ebenfalls amoritischen Ursprungs ist, ist dagegen fraglich. Allerdings spricht die Tatsache, daß er als רמון im Westen verbreitet ist¹¹ und sein Name auf *ānu* endet, dafür.

Als sicherlich amoritisch-westländische Gottheit haben wir ferner

¹ S. BREITSCHAF, WG S. 29; BAUER, Ostkanaanäer S. 7 und neuerdings SCHMÖKEL, Der Gott Dagan S. 16 ff.

² LEGRAIN, Le temps des rois d'Ur Nr. 305, 344. — In der Narām-Sin-Inschrift, Ur Excavations Texts I Nr. 275 erscheint Dagan geradezu als der Hauptgott dieser Gegenden.

³ In Palästina wurde er noch zur israelitischen Zeit von den Philistern verehrt: Jud. 16, 23; 1 S. 5, 2 ff.; 1. Chr. 10, 10; 1. Makk. 10, 83 u. ö.; s. BAUDISSIN, PRE³ IV S. 425 ff., ferner SCHMÖKEL a. a. O. S. 38 ff.

⁴ Vgl. den Städtenamen בית דגון Jos. 15, 41 = keilschr. Bit-Daganna (Sanherib, Prisma II, 65) in Juda, Jos. 19, 27 in Ašer; ferner Bjtdqn (BURCHARDT II Nr. 331) und den Namen Dagantakala EA 317, 2; 318, 3.

⁵ S. CLAY, The Empire of the Amorites S. 174 f. — In Babylonien selbst treten uns Namen mit dem Bestandteil Dagan seit der Zeit Maništusos entgegen (Obelisk A V 8 u. ö.). In der Folgezeit erscheint er als theophorer Bestandteil in Namen zweier amoritischer Könige von Isin. In Assyrien trägt einen mit Dagan gebildeten Namen der Sohn Šamsi-Adads I., Išme-Dagan.

⁶ S. BAUDISSIN, PRE³ VII S. 289 ff.; HEHN, Die bibl. und die babyl. Gottesidee S. 87 ff.

⁷ Salmanassar III., Monolith II 87 u. ö.

⁸ Vgl. GRESSMANN, ZAWB 33 S. 191 ff.; KITTEL, GVI I S. 183 f.

⁹ S. EBELING, RLV I S. 17; DEIMEL, Pantheon S. 43 ff.

¹⁰ S. über ihn BREITSCHAF, WG S. 26; DEIMEL a. a. O. S. 44.

¹¹ S. KITTEL, GVI I S. 184¹.

die Göttin Aširtu, Ašratum zu betrachten¹. Die Dijār-Bekr-Stele, auf der Hammurapi als „König von MAR-TU“ erscheint, ist ihr gewidmet². Daß sie in Syrien weit und breit verehrt wurde, ist allgemein bekannt³. Man braucht nur an Namen, wie ihn der Amoriterfürst Abdi-Aširta führt, oder an die Ašera des AT zu denken. — Bekanntlich ist das männliche Gegenstück zu Ašratum der dem Adad wesensverwandte Gott MAR-TU-Amurru. Dieser, obwohl an sich einen westsemitischen Typus aufweisend, ist dennoch bei den Westsemiten nicht bezeugt⁴. Daraus darf man wohl den Schluß ziehen, daß dieser Gott im Gegensatz zu den anderen westländischen Gottheiten, wenigstens unter diesem Namen, nicht von den Amoritern nach Babylonien eingeführt worden, sondern vielmehr erst auf babylonischem Boden von der älteren Bevölkerung so benannt worden ist, und zwar als Gott der Amoriter überhaupt. Er stellt gewissermaßen eine Personifikation des Gottes von KUR MAR-TU^(ki) dar. Nur so erklärt sich die Tatsache, daß MAR-TU = ^{iu}Amurru als „Herr des Gebirges“ (bēl šadē) erscheint⁵, worunter doch wohl KUR MAR-TU^(ki) = šad Amurre = „Amoritergebirge“ zu verstehen ist. — Hingegen läßt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen, ob Gottheiten wie Dadi = דדי, דוד, Malik = מלך, Milk, Uraš = ארש usw. von den älteren Amurrü nach Babylonien eingeführt worden sind⁶.

Diese von uns als amoritisch-westländisch charakterisierten Gott-

¹ S. über sie ZIMMERN, KAT³ S. 432 ff.; MEYER, GA I, 2³ § 396; CLAY, The Empire of the Amorites S. 171 f.; CAH II² S. 348.

² KING, Letters I S. 126.

³ S. KITTEL a. a. O. S. 178; ALT, RLV I S. 235 f.; vgl. auch meinen Artikel „Aschera“ in der Encyclopaedia Judaica III.

⁴ Vgl. BREITSCHAFT, WG S. 26 f., BAUER a. a. O. S. 90. — Mit dem Gott מלור in der Stele des Zkr hat MAR-TU-Amurru nichts zu tun. מלור ist vielmehr mit dem Gott Wēr = Mēr identisch (vgl. DHORME, RA VIII S. 97 f.). Der letztere ist bekanntlich sowohl in Syrien, wie bei den „Ostkanaanäern“ bezeugt. — Ebensowenig steckt im Namen Amur-Ba alu (EA 170, 38) der Gott Amurru, wie WEBER S. 1274 meint, s. GRESSMANN, ZAWB XVIII S. 193⁵.

⁵ REISNER, Sumer.-babyl. Hymnen S. 139; RANKE, Personal Names S. 255; LANGDON, Sumerian Liturg. Texts Nr. 3 Vs. Z. 1—3.

⁶ Über den Gott Dadi in Babylonien s. BREITSCHAFT, WG S. 62. In Syrien tritt der Gott דדי, דוד ziemlich häufig auf. Ich erinnere an den Namen des „Bruders des Fürsten von Rtnw“, Hbδdm (GARDINER, JEA III S. 13), an Namen wie דוד, אלוד, אלודד, אלוד, an den Dōd von Beerscha Am. 8, 14 (vgl. MEYER, GA I, 2³ § 346) und den ארמל דוד von 'Aṭarot, Meša' Zl. 12 (vgl. Jes. 29, 1) usw. Die Annahme, daß er vom Westen nach Babylonien kam, ist mindestens wahrscheinlich. — Auch Malik, der in Namen aus der altbabylonischen Zeit bezeugt ist, ist wohl mit dem westsemitischen Gott מלך, Milk (s. über ihn KITTEL, GVI I S. 184) identisch, so daß auch bei ihm eine Entlehnung aus dem Westen vorliegen kann. — Ferner scheint der Gott Uraš = ארש (vgl. EA 170, 36) amoritischen Ursprungs zu sein.

heiten kamen also mit den Amurrü ins Zweistromland, wofür auch die Tatsache spricht, daß sie daselbst als theophore Namensteile seit der Dynastie von Akkad aufzutreten beginnen, also gerade seit den Anfängen der amoritischen Invasionen, sowie daß diese Gottheiten seit dem Emporkommen der amoritischen Dynastien von Isin, Larsa und Babylon besondere Verbreitung fanden. Es sei hier insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß diese Götter ihrem Wesen nach hauptsächlich Kriegsgottheiten sind, also offenbar dem kriegerischen Charakter der aus der Wüste einfallenden Amoriterscharen entsprechen.

3. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Amurrü.

Die aus der syrisch-arabischen Wüste kommenden Amoriter gingen auch nach ihrem Eindringen in das Kulturland Babyloniens ihren aus der Heimat mitgebrachten Berufen, wenn auch in veränderter Form, nach. Ursprünglich umherschweifende Beduinen der Steppe, was zugleich Nomaden, Räuber und Händler bedeutet, betätigten sie sich jetzt bald als Hirten, die mit ihren Herden westlich vom Euphrat umherziehen, bald treten sie als Söldner in den Dienst einheimischer Dynasten, bald wiederum betreiben sie Handel, die Rolle des Vermittlers zwischen den Kulturgebieten Vorderasiens und Ägyptens übernehmend. Und gerade aus den beiden letztgenannten Betätigungen der Amoriter, aus ihrem Söldnertum und Händlertum, ihrem kriegerischen und zugleich kaufmännischen Sinn, erwuchs ihre Bedeutung für die Geschichte des vorderen Orients im 3. und 2. Jt.

Der in solchen Fällen regelmäßig eintretenden Entwicklung gemäß schwangen sie sich in Babylonien bald von Söldnern zu Herren empor. Dieser Prozeß erreichte seinen Höhepunkt in der amoritischen Dynastie von Babylon. Daß sie aber auch schon vorher eine bedeutende Rolle im politischen Leben gespielt haben, ist schon mehrfach erwähnt worden. Im Verlaufe der Entwicklung hat sich dann bei ihnen eine, wie es scheint, feststehende Rangordnung herausgebildet. Dies geht insbesondere aus den Titeln GAL MAR-TU, PA MAR-TU (akil Amurri), MAR-TU hervor¹. Nicht zuletzt aber hängt hiermit die Bedeutung der Amoriter

¹ Über diese Titel s. THUREAU-DANGIN, SAK S. 170 Anm. f., Lettres et Contrats (1910) S. 18²; HUBER, Die Personennamen in den Keilschrifturkunden S. 40; WALTHER, Das altbabylonische Gerichtswesen (1917) S. 146 ff.; LANDSBERGER, ZA N. F. I S. 236; BAUER, Ostkanaanäer S. 87; LEWY, OLZ 1927 Sp. 746. — Mit dem Begriff MAR-TU mag im Laufe der Zeit die Vorstellung „Schweizer“, wie THUREAU-DANGIN meint, verbunden worden sein, da die aus der Wüste kommenden Amoriter als Söldner Verwendung fanden und aller Wahrscheinlichkeit nach militärisch organisiert auftraten. — [Man beachte, daß ein nomadisierender Šēh aus der Landschaft

für den Verkehr Vorderasiens, auf die im Verlaufe der Untersuchung mehrfach hingewiesen worden ist, zusammen. Denn als Beherrscher der syrischen Handelsstraße mußten sie naturgemäß eine hervorragende Rolle im Austausch der Kulturerzeugnisse der Länder des vorderen Orients spielen. So treffen wir in Babylonien amoritische Kaufleute bis in die Kassitenzeit hinein an¹. Herr Professor LEWY machte mich auch freundlichst darauf aufmerksam, daß in den „kappadokischen“ Tafeln von amoritischem Geld (kaspum a-mu-ru-um) die Rede ist, was uns die Bedeutung der Amoriter im Handelsleben Vorderasiens um 2000 herum in anschaulicher Weise vor Augen führt.

4. Zusammenhang mit den westlichen Amoritern.

Was aber in Vorderasien die Amoriter waren, das waren für Ägypten die 'Amu. Auch diese treten uns sowohl als Krieger wie als Hirten und Kaufleute entgegen und stellen somit nur eine der vielen aus der syrisch-arabischen Wüste seit etwa um 3000 herum über den ganzen vorderen Orient sowohl in westlicher wie nördlicher und östlicher Richtung sich ergießenden Amoriterwellen dar. Die nahe Verwandtschaft zwischen den Amurrü und den 'Amu wird auch dadurch bestätigt, daß sie denselben Typus aufweisen. Daß die Amoriter Babyloniens sich wesentlich von den Akkadern unterscheiden, hat ED. MEYER² mehrfach ausgesprochen und eine Anzahl der für die ersteren charakteristischen Züge hervorgehoben, so vor allem in der Gesichtsbildung: stark gekrümmte Nase, wulstige Lippen und in der Haartracht: breiter Bart, glatt rasierte Oberlippe usw. Alles das, sowohl was den Typus wie die Tracht anbelangt, ist aber ebenso für die 'Amu charakteristisch³. Dies hat sich in der Folgezeit nicht wesentlich geändert, so daß die Darstellungen der Westsemiten aus der Zeit des Neuen Reiches fast dasselbe Bild bieten.

Dieser aus dem keilschriftlichen und ägyptischen Quellenmaterial

Suhi am mittleren Euphrat, Zimri-Hanata, in dem Briefe CT IV, 1f. (= UNGNAD, VAB 6 Nr. 238, vgl. PEISER, MVAG 1901 S. 144 ff.; WINCKLER, MVAG 1913, 4 S. 94) den Titel PA MAR-TU trägt.]

¹ S. SCHORB, Eine babyl. Seisachthie aus dem Anfang der Kassitenzeit (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wiss. 1915, 4) S. 5, 18¹.

² Sumerer und Semiten S. 8 ff., GA I, 2³ § 447.

³ Man vgl. die zahlreichen Abbildungen der 'Amu aus der Zeit des Alten und Mittleren Reiches (bei GRESSMANN, TB² II) einerseits mit den beiden Abbildungen des Königs Hammurapi (TB² Abb. 49f.) und den zahlreichen Darstellungen der amoritischen Götter andererseits (z. B. bei FRIEDRICH, BA 5 S. 460 ff.).

erschlossene Zusammenhang wird durch die fortschreitende archäologische Erforschung Syriens und Palästinas bestätigt. In dieser Hinsicht ist die grundlegende Arbeit von KARGE¹ von besonderem Interesse. Danach sind die Träger der palästinischen Megalith-Kultur des 3.—2. Jts. hauptsächlich Semiten, die aus der syrisch-arabischen Wüste als Hirten kommend, allmählich zur Seßhaftigkeit übergingen und so zur herrschenden Bevölkerungsschicht Palästinas wurden. Diese alteingesessene Bevölkerung Palästinas ist aber diejenige, die die Israeliten bei ihrer Einwanderung vorfanden, nämlich die amoritische, die bei ihrem Vordringen aus der syrisch-arabischen Wüste als Schaf- und Ziegenhirten sich massenhaft im Ostjordanland niedergelassen und dasselbst die Dolmenkultur entwickelt hatte². Wir haben es also hier überall mit einer ethnisch einheitlichen Bevölkerung zu tun, nämlich mit den „Amoritern“.

Exkurs.

Der Name „Amoriter“ ist sowohl den keilschriftlichen wie den biblischen Quellen gemeinsam, und zwar ist er, wie wir gesehen haben, in den älteren keilschriftlichen Quellen eine ethnische Bezeichnung, eben für die oben charakterisierte westsemitische Wander-schicht. Der Sprachgebrauch der biblischen Quellen deckt sich durchaus mit dem der älteren babylonischen Quellen. Im AT ist אַמֹרִי keineswegs, wie LANDSBERGER und BAUER meinen, eine „Rezeption aus dem Akkadischen“ in der Bedeutung „Westländer“, sondern ein echtes Nomen gentilicium. Denn das AT pflegt ja die Amoriter den anderen Bevölkerungsteilen Palästinas gegenüberzustellen und kennt sie als eine ganz bestimmte Bevölkerungsschicht (s. u.). Anders verhält es sich in den ägyptischen Quellen. Die Ägypter pflegen ihre östlichen Nachbarn mit appellativischen Ausdrücken zu benennen, und zwar entweder mit ägyptischen (ḥrjw-š3 „Sandbewohner“ usw.) oder mit westsemitischen (ʿ3mw „Stämme“, š3sw „Räuber“³). Erst seit der Zeit Thutmosis' III., in der die Ägypter in die Verhältnisse des vorderen Orients nachhaltiger eingriffen und mit den Völkern desselben in nähere Berührung kamen, lernten sie auch die einheimischen Namen kennen und teilweise gebrauchen. Soweit ich sehe, tritt uns in den ägyptischen Quellen der Name „Amoriter“ zuerst bei Thutmosis III. entgegen, zu dessen

¹ Rephaim, die vorgeschichtliche Kultur Palästinas und Phöniziens (1917), insbesondere S. 609—709, s. ferner VINCENT, Canaan S. 419 ff.; KITTEL, GVI I S. 33 ff.; BENZINGER, Hebräische Archäologie³ (1927) S. 41.

² S. KARGE a. a. O. 708 f.

³ S. BÖHL, KH S. 47.

Zeit zwei hohe Würdenträger am Hofe des Pharaos als Söhne des p 3 'mr = (האמרי) namhaft gemacht werden¹.

Sind aber die Amoriter die von alters her seßhafte Bevölkerung von Syrien-Palästina, so erklärt es sich auch, warum dieses ganze Gebiet den Namen KUR MAR-TU^(ki) = māt Amurrē bzw. šad Amurrē = ארץ bzw. הר האמרי = t 3 n p 3 'mr erhalten hat. — KUR MAR-TU^(ki) ist, wie wir schon gesehen haben, im 3. und im Anfang des 2. Jts. die Bezeichnung für das gesamte von den Amoritern bewohnte Gebiet, also Syrien im weitesten Sinne, vom westlichen Ufer des mittleren Euphrat bis zur Küste des Mittelmeeres. Dieser Länderkomplex führt in den Quellen der zweiten Hälfte des 2. Jts. den Namen māt Amurri bzw. mātātē Amurri, so in den Amarnabriefen, Boghazköi-Texten und bei den Königen des Mittelassyrischen Reiches².

C. Das amoritische Syrien im 2. Jt.

1. Der Staat Amurru.

Die geläufige Annahme, die insbesondere von WEBER, VAB II S. 1132 ff. vertreten wird, māt Amurri bezeichne in den Amarnabriefen „das Gebiet nördlich von Beirut, den Libanon und Antilibanos im Norden etwa bis Arwad reichend“, ist nicht stichhaltig. Um Klarheit zu gewinnen, müssen wir von der Tatsache ausgehen, daß das māt Amūrri der Amarnabriefe, der Staat Abdi-Aširtas und Azirus, mit dem geographischen

¹ MARIETTE, Catalogue général des monuments d'Abydos 1055. — DUSSAUD's Identifizierung von Imw'r in den „Ächtungstexten“ aus der Zeit des Mittleren Reiches mit האמרי wird von ALT, ZAW 1928 S. 77 ff. mit Recht bezweifelt.

² Neben diesen Bezeichnungen für Syrien tritt uns (besonders in astrologischen Texten) öfters die Form MAR-TU = Amurru/ū entgegen. Zugleich gilt sie auch dem vierten, mit eben diesem Namen von Elam, Akkad und Subartu unterschiedenen westlichen Weltteil. Nach den obigen Ausführungen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diese Bedeutung des Begriffes MAR-TU = Amurru/ū sich aus dem Gentilicium Amurrū (Amoriter) entwickelt hat. Ebenso erklärt sich ohne weiteres die Bezeichnung IM MAR-TU „Westwind“. Wir sehen also, daß allen drei Bezeichnungen für Syrien in den Quellen der älteren Zeit, d. h. sowohl KUR MAR-TU^(ki) wie māt Amurri und MAR-TU = Amurru/ū, das Gentilicium Amurrū = Amoriter zugrunde liegt. — Der Abschluß der Entwicklung dieses Begriffes tritt uns zur Zeit des Neuassyrischen Reiches entgegen, wo die alte Bezeichnung māt Amurrē wieder gebräuchlich wird. Allerdings nicht mehr im ursprünglichen Sinne „Amoriterland“, da der ethnische Charakter dieser Bezeichnung mit dem Verschwinden der alten amoritischen Bevölkerung jede konkrete Bedeutung verloren hatte, sondern vielmehr im Sinne von „Land der Westländer“. Eine analoge Entwicklung zeigt sich in dem Begriff „māt Ḫatti“ in den assyrischen Quellen.

Begriff māt Amurri im weiteren Sinne sich nicht deckt. Vielmehr ist der Staat Amurru nur ein Staat unter anderen im Länderkomplex von Amurri, ebenso wie einige Jahrhunderte später der Staat Aram = der aramäische Staat von Damaskus, nur einen Teil desjenigen Länderkomplexes ausmachte, der ebenfalls die Bezeichnung Aram = Aramäerland führte. Dieser Staat Amurru macht den Norden und den Osten des Länderkomplexes von māt Amurri aus. Er wird im Norden von den Ländern Nuḥašše, Qaṭna und Nij begrenzt, im Nordosten stößt er an das Mitannireich, im Osten erstreckt er sich bis zum Euphrat. Daß der Amurru-Staat im Norden von Nuḥašše begrenzt war, ist wohl allgemein anerkannt. So berichtet Aziru EA 160, 24 f.; 161, 36 f., die Könige von Nuḥašše seien ihm feindlich gesinnt. Als Šuppiluliuma nach Nuḥašše eindringt, wird auch Amurru von ihm bedroht (EA 165, 34 ff.; 167, 20 ff.). Andererseits erfahren wir aus EA 55, 21 ff., daß Aziru selbst Nuḥašše bedrängt. Nuḥašše ist also der nördlichste Nachbar des Amurru-Staates¹. Im Nordosten wird der Amurru-Staat von Mitanni begrenzt. Die Beziehungen der Fürsten des Landes Amurru zum Reich Mitanni reichen in die Voramarnazeit zurück. Das Land Amurru war Streitobjekt zwischen Mitanni und Ägypten seit den Zeiten Thutmosis' III. Von diesen feindlichen Beziehungen zwischen Mitanni und Ägypten weiß noch Rib-Addi zu berichten (EA 109, 5 ff.). Der erste uns bekannte Fürst von Amurru Abdi-Aširta war zweifellos Vasall des Mitannikönigs. Wir wissen, daß Abdi-Aširta fortwährend ge-

¹ Die Lage der Länder von Nuḥašše ist allerdings nicht ganz eindeutig bestimmt. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß Nuḥašše mit עַרְל der Inschr. des Zkr identisch ist und zur Amarnazeit das Gebiet von Ḥamat bis nach Aleppo umfaßte. Über die Lage von Nuḥašše s. WINCKLER, MVAG 1913, 4 S. 85 ff.; WEIDNER, Bo.St. VIII S. 12³. — OPITZ, Der Staatsvertrag Šuppiluliumas mit Mattiwaza (1923) S. 51 ff. sucht es viel zu weit südlich. — Zu den Ländern von Nuḥašše im weiteren Sinne gehörten auch Nij und Qaṭna, Städte, bis zu denen der Einfluß der Amoriterfürsten reichte (EA 55, 44 ff.; 59, 27 f.). Nij, welches Aziru sogar erobert hat (59, 28), ist wohl die nordwestlichste Stadt der asiatischen Provinz Ägyptens. DHORME sucht es zwischen Aleppo und dem Euphrat und im Anschluß an ihn sucht es WEBER S. 1115 in der Nähe von Aleppo. Demgegenüber identifiziert es WINCKLER mit Qal'at el-Muḍīq (so ebenfalls WEIDNER a. a. O. S. 10⁴; OPITZ a. a. O. S. 50 f.). Dies hängt zum guten Teil vom Verständnis der Stelle KBo. I, 1 Vs. 30 f. ab. Hier berichtet Šuppiluliuma, er habe den Euphrat überschritten und die Länder Ḥalpa und Mukišhi erobert. Mukišhi lag in der nächsten Nähe von Aleppo. Nach Mukišhi ist nun der König von Nija gekommen, um Šuppiluliuma um Frieden anzugehen. Nija kann nach dieser Stelle kaum sehr weit von Aleppo abgelegen haben. Die Länder von Nuḥašše müssen, wie aus dem Zusammenhang in KBo. I, 1 Vs. 30 ff. hervorgeht, im Südwesten von Nija liegen. — Über Qaṭna (= Mišrife) s. DUSSAUD, Topographie historique de la Syrie (1927), S. 108; DU MESNIL DE BUISSON, Syria VIII und IX.

zwungen war, große Tribute an den Mitannikönig zu zahlen. Das Volk ist erbittert, weil „sehr viel fortgeschleppt wird nach Mitanni“, berichtet einmal Rib-Addi (EA 86, 8 ff.)¹. Es kann uns deshalb nicht wundernehmen, daß nachdem Abdi-Aširta die Tribute an Mitanni einstellte, er auf Veranlassung des Mitannikönigs von den MIL-IM-Leuten getötet wurde (EA 101, 3 ff., 29 ff.). Die Verhältnisse haben sich zunächst nach dem Tode Abdi-Aširtas nicht wesentlich geändert und seine Söhne mußten gleichfalls große Tribute an den Mitannikönig zahlen.

Dies wirft ein helles Licht auf die Bestrebungen der Mitannikönige in Syrien, die darauf hinausliefen, im gesamten Gebiet zwischen dem Euphrat und dem Mittelmeer die Vorherrschaft zu erlangen. Das Abhängigkeitsverhältnis des Amurru-Staates von Mitanni wird noch viel verständlicher, wenn wir annehmen, daß der Mittelpunkt des Staates gar nicht in der asiatischen Provinz Ägyptens lag, sondern sich außerhalb derselben im Osten, etwa in der Gegend von Palmyra, befand. Nun wissen wir, daß nach dem Tode Abdi-Aširtas seine Söhne zunächst noch als Vasallen des Mitannikönigs von Osten her in die ägyptische Provinz einbrachen. Darüber beschwert sich Rib-Addi (EA 107, 26 ff.): „Siehe Aziru, ein Sohn des Abdi-Aširta, ist nebst seinen Brüdern in Dumašqa. So sende (der König) Feldtruppen, daß sie ihn nehmen und das Land des Königs ruhig werde.“ Wenn Aziru und seine Brüder vom Osten her in die ägyptische Provinz Mittelsyriens einbrechen und zuerst Damaskus berühren, so ist anzunehmen, daß ihr eigentliches Gebiet im Osten von Damaskus lag, von wo sie nach dem Hinterland der Küste vordringen, um sich die reichen Küstenstädte Phöniziens anzueignen und die Herrschaft über diese Provinzen zu erlangen. So erklärt es sich auch, daß Aziru gleichzeitig nach den Gebieten von Qatna, Nij, Nuḫašše gelangen, in Ube und im ‘Amq eine Rolle spielen und auch gegen die Küste vorstoßen konnte². —

¹ Nach anderen Stellen (EA 108, 13 ff. u. ö., vgl. dazu SCHROEDER, OLZ 1918, 125 ff.) haben die Söhne Abdi-Aširtas Pferde und Wagen nebst Mannschaften nach Mitanni abgeliefert.

² Freilich nimmt WEBER S. 1135 f. an, daß māt Amurri nicht ein Staat, sondern ein Verwaltungsbezirk mit dem Sitz der Zentralgewalt in Šumur war. Aus EA 101, 30 f. soll ferner „mit aller Deutlichkeit“ hervorgehen, daß Abdi-Aširta „Funktionär des Pharaos über Amurru“ war und Amurru nicht als sein angestammtes Reich besaß. Dies ist jedoch ganz unsicher, denn aus der Stelle EA 101, 30 f. ist nicht ersichtlich, ob Abdi-Aširta ein angestammter Fürst oder Funktionär des Königs war. Der Pharaos setzt als Oberherr alle Regenten seiner Provinz ein, auch wenn sie angestammte Fürsten sind. Der Absender dieses Briefes beabsichtigt nicht, Abdi-Aširta lediglich als Funktionär der ägyptischen Macht hinzustellen, sondern vielmehr das Vasallenverhältnis desselben zum Pharaos auszudrücken. Vielmehr ist anzunehmen, daß er nur durch seine Eroberungen bis nach den reichen Küstenstädten

Diese unsere Annahme wird durch KBo I, 10 Rs. Z. 26 ff. zum Teil, wenn auch indirekt, bestätigt, zum Teil auch ergänzt. Denn wenn ein Nachfolger Azirus anläßlich eines geringfügigen Streites in das Land Akkad einfiel, so kann erstens der Mittelpunkt dieses Amurru-Staates unmöglich, wie WEBER u. a. meinen, an der Küste des Mittelmeeres gelegen haben, zweitens ist aber eo ipso die Nachbarschaft des Amurru-Staates und Babyloniens gegeben, d. h. also, daß der Staat sich bis nach Babylonien hin erstreckt hatte. Auch muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß noch Tiglat-Pileser I. Palmyra zum Amurru-Lande rechnet (KAH II 63, 10 c; 71, 20).

Zusammenfassend dürfen wir also sagen, daß der Amurru-Staat, zur Amarnazeit den Osten und Norden des Amurru-Landes im weiteren Sinne umfassend, sich im Osten bis zum Euphrat erstreckte, während im Westen zu ihm auch Gebiete der ägyptischen Provinz Asiens zählten, so daß seine Fürsten zugleich Vasallen des Pharaos und der Mitannikönige waren. Daraus erwuchs die eigenartige Stellung dieses Staates als eines Zankapfels zwischen der ägyptischen und mitannischen Macht, ein Verhältnis, welches durch die Nachbarschaft einer dritten Großmacht, nämlich der babylonischen, um so komplizierter war. Denn auch die Kassiten als Nachfolger der 1. Dynastie von Babylon haben nie versäumt, ihre historischen Rechtsansprüche auf das Westland, somit vor allem auch auf den Amurru-Staat, geltend zu machen. Offenbar entsprangen diese kassitischen Bestrebungen dem Bedürfnis nach einem Zugang zum Mittelmeer. Die Erreichung dieses Zieles war aber mit der Vorherrschaft im Amurru-Staate verbunden, da dieser ja, wie gezeigt, sich zwischen dem Euphrat und der Küste ausdehnte. Wir erfahren auch tatsächlich, daß Kadašman-Ellil sich einen Weg durch Amurru zu bahnen unternahm, und zwar dadurch, daß er die nomadisierenden Sutū unterwarf und Brunnen in der Wüste anlegte¹; ferner, daß schon in einer früheren Epoche die „Kanaanäer“, also die Regenten des Küstengebietes, gegen Ägypten sich verschworen hatten, und Kurigalzu zum Oberherrn haben wollten (EA 9, 19 ff.). Auch nachdem das Mitannireich seine Großmachtstellung eingebüßt hatte, änderte sich die Lage des Amurru-Staates als eines Pufferstaates nur insofern als jetzt an Stelle der mitannischen die hethitische Macht trat, bis auch diese und

gelangt war. Rib-Addi betrachtet ihn ja immer als Fremdling in demjenigen Teil von Amurru, welcher zur ägyptischen Provinz gehört. In Wirklichkeit wird er seinen ursprünglichen Sitz viel weiter im Osten außerhalb der ägyptischen Machtsphäre gehabt haben.

¹ S. WINCKLER, AOF I S. 147, MVAG 1914, 4 S. 95.

gleichzeitig der Amurru-Staat (AR IV § 64) dem Ansturm der Seevölker erlagen. In der Folgezeit besteht nunmehr nur noch ein kleiner Rest dieses Staates im Libanongebiet, von dem noch Assurnasirpal Ann. III 86 berichtet¹.

Daß die Könige von Amurru und ihre nächste Umgebung amoritischer Abstammung waren, scheint mir unzweifelhaft zu sein. Abdi-Aširta und seine Söhne tragen echt amoritische Namen, ebenso die anderen Amurru-Leute aus der Umgebung Azirus, die wir aus dem Briefe EA 170 kennen. Eine Zusammenstellung der in den Amarnabriefen namhaft gemachten Leute aus dem Amurru-Staate gibt nämlich folgende Namen an die Hand: 'Abdi-Aširta, Pu-Baḫla = Ba'alūja, Aziru (vgl. den Namen Az/siru bei BAUER, Ostkanaanäer S. 14 und עזיר, עזיראל usw.), Batti-El, Rab-El, 'Abdi-Uraš, Ben-'Ana, Rab-Šidqi, Amur-Ba'alū, 'Anati. Die Namen erinnern also an die amoritischen Namen aus Babylonien, insbesondere aus Mari und Hana, wie denn ähnliche Eigennamen auch bei den vorisraelitischen Bewohnern Palästinas, bei den Amoritern, weit verbreitet sind.

2. Der Länderkomplex Amurru.

Der Staat Amurru war, wie erwähnt, nur ein Teil des Länderkomplexes Amurru. So wissen wir, daß Rib-Addi gerade Gubla und die Städte in seiner Nachbarschaft zu den Ländern von Amurru rechnete. Für eine ganze Anzahl von Städten Nordphöniziens und des Hinterlandes läßt sich dasselbe erschließen (s. WEBER S. 1133). Dies gilt auch für die Länder des Binnenlandes, die zum Staat Abdi-Aširtas und Azirus nicht gehörten, so vor allem Qadeš am Orontes, welches nach AR III § 141 „im Lande des 'mr“ liegt.

Die gewöhnliche Annahme, der geographische Begriff Amurru sei zur Amarnazeit auf Mittelsyrien beschränkt gewesen und von dem im Süden gelegenen Kinahna verschieden, wird den Quellen nicht gerecht. Vielmehr ist die Ausdehnung Amurru auch nach dem Süden hin eine viel größere gewesen.

Daß zu den „Ländern von Amurru“ auch die Kleinstaaten von Palästina gehörten, geht wohl aus dem Brief EA 145 hervor. Dieser Brief stammt sicherlich nicht, wie KNUDTZON und WEBER meinen, von Zimrida von Šidon, sondern, wie RIEDEL² mit überzeugenden Gründen

¹ Von diesem Kleinstaat im Libanongebiet berichtet auch noch Adad-Narari III., s. KB I S. 190, Zl. 11. Auch Jos. 13, 4 ist noch von diesem Rest des Amoriterstaates die Rede.

² W. RIEDEL, Untersuchungen zu den Tell-el Amarna-Briefen (1920) S. 24 f.

nachgewiesen hat, von Zimrida von Lakiš. In diesem Brief schreibt Zimrida an den König: „... ferner, und wenn du sprichst hinsichtlich der Länder von Amurru (mātate Amurri): ‚das Wort, das du hörst von dort, schicke mir‘, so antworte ich: ‚alles, was ich höre, soll dir zuteil werden“ (nach EBELINGS Übersetzung). Der Pharao bittet also den Fürsten einer südpalästinischen Stadt ihm über die Verhältnisse in den Ländern von Amurri zu berichten. Hier ist der Begriff „mātate Amurri“ im weitesten Sinne gebraucht. Er deckt sich eben mit Syrien im weitesten Sinne, im Gegensatz zu Kinahna, einer Bezeichnung, die nur an Phönizien und dessen Hinterland haftete¹.

3. Die hurritisch-amoritische Mischbevölkerung.

Die Amoriter, die um die Mitte des 2. Jts. die Grundbevölkerung Syriens und Palästinas ausmachen, sind in ethnischer und kultureller Hinsicht keineswegs reine Semiten. Vielmehr weisen sie bekanntlich deutliche Zeichen eines nichtsemitischen Einschlages auf. Dies findet seinen besonderen Ausdruck in den Eigennamen, die uns in den Amarnabriefen und den Ta'annuk-Tafeln entgegentreten und denen wir bis tief nach Südpalästina hinein begegnen. Die ältere Annahme, daß die Träger dieser Eigennamen Hethiter gewesen seien², haben die Boghazköi-Tafeln als irrig erwiesen. Denn zwischen den Hattinamen aus Boghazköi und den in Frage kommenden Eigennamen aus den Amarnabriefen läßt sich kaum ein Zusammenhang nachweisen³. Auch die Kombination mit den Hethitern des AT, die einen Ausgangspunkt dieser Annahme darstellt, ist nicht stich-

¹ Amurru/ū = Syrien ist zu allen Zeiten der altorientalischen Geschichte ein lebendiger Begriff gewesen. Tiglat-Pileser I. rechnet sowohl Tadmär wie Phönizien und das Libanongebiet zum māt Amurri (KAH II 63, 10c; 71, 20; 68, 24 usw.). Das Mittelmeer heißt bei ihm wie bei den späteren assyrischen Königen tāmtu ša mat Amurri. Im weitesten Sinne wurde mat Amurri bzw. māt Amurrē auch noch unter den letzten assyrischen Königen gebraucht (s. BAUER, Ostkanaanäer S. 88¹), und noch zur Zeit Nabonids gehört Taima in der Wüste zum „Amoriterland“, ebenso wie Cyrus (Cyl. Zl. 20) noch diese geographische Bezeichnung gebraucht, also zu einer Zeit, wo von den Amoritern keine Spur mehr übrig geblieben ist. Sie ging wohl auf die Aramäer über, die das Gebiet der Amoriter seit dem Ausgang des 2. Jts. überflutet hatten.

² Dieser Ansicht, die seinerzeit die allein herrschende war, begegnet man noch des öfteren in neueren Werken, so z. B. bei PROCKSCH, Genesis² S. 75 u. ö., BENZINGER, Hebr. Archäologie³ S. 46.

³ S. UNGNAD, Kulturfragen I S. 7, GUSTAVS, ZDPV 1927 S. 14. Auch die von GUSTAVS, ZDPV 1928 S. 172 ff. angeführten Namen aus den Ta'annuk-Tafeln sind kaum „hethitisch“. Die Namen I-lu-lu (Nr. 4 Vs. 3) und Ba-du-na (Nr. 4 Vs. 13) sind eher als semitisch anzusprechen.

haltig, denn jene kommen, wie wir unten weiter ausführen werden, in den biblischen Quellen erst seit dem 12. Jhd. vor¹. Viel näher kommt der Lösung dieses Problems die in neuerer Zeit mehrfach geäußerte Ansicht, daß es sich um hurritisch-indogermanische Elemente handelt². Nach UNGNAD, Kulturfragen I S. 5ff. würde sich die Sachlage folgendermaßen darstellen: Die „autochthone“ vorsemitische Bevölkerung zwischen Armenien und dem Mittelmeer ist diejenige Gruppe, die wir als „Subarer“ anzusprechen pflegen. Eine Abart derselben sind die Hurriter. Diese sind z. T. auch auf syrisch-palästinischem Boden ansässig und bilden mit den später zugewanderten Indogermanen neben der semitischen die hurritisch-indogermanische Schicht. Was nun die Subarer anlangt, so hat LANDSBERGER, ZA N. F. I S. 228 ff. gezeigt, daß sie in älterer Zeit nur im Osttigrisgebiet nachweisbar sind, dagegen nicht in Mesopotamien und Syrien, wo sie erst seit der 1. Hälfte des 2. Jts. auftreten³. Die keilschriftlichen und die ägyptischen Quellen lassen in keiner Weise den Schluß zu, daß im 3. Jt. eine irgendwie mit der subarisch-hurritischen Völkerfamilie zusammenhängende Bevölkerung in Syrien und Palästina ansässig war. Die keilschriftlichen Quellen bis in die Zeit der 1. Dynastie von Babylon kennen vielmehr nur Semiten als die Bevölkerung Syriens. So haben wir gesehen, daß westlich vom Euphrat, im sogenannten „Oberen Lande“, im 3. Jt. die semitischen Amoriter den Grundstock der Bevölkerung ausmachten, so vor allem in den Gebieten Mari, Ibla, Uršu. Dies geht ferner aus den ägyptischen Quellen des Alten und Mittleren Reiches hervor, da diese nur die semitischen 'Amu als die Bewohner Syriens ansprechen, während die Bezeichnung Ḥ3rw für Syrien erst zur Zeit des Neuen Reiches aufkommt⁴, also in einer auf die großen Umschichtungen im Verlaufe der

¹ S. unten Kap. II S. 80f.

² Über die hurritischen Elemente in Syrien s. zuletzt UNGNAD, Kulturfragen I S. 6ff.; LEWY, ZA N. F. I S. 144ff.; BILABEL, Geschichte Vorderasiens I S. 138, 251f.; GUSTAVS, RLV VIII S. 226, ZDPV 1927 S. 13ff. Über die indogermanischen Elemente s. ED. MEYER, Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung 1908 S. 18, GA II, 1^a S. 33ff.; BÖHL, KH S. 17; UNGNAD a. a. O. S. 11; KITTEL, GVI I S. 70.

³ Vgl. auch BILABEL a. a. O. S. 138.

⁴ Daß ein Zusammenhang zwischen Ḥ3rw, dem ägyptischen Namen für Syrien zur Zeit des Neuen Reiches, (die Stellen bei BURCHARDT II Nr. 732, MÜLLER, AE S. 148ff.) und den Hurri besteht, hat schon WINCKLER, MDOG Nr. 35 S. 49ff., 53 vermutet, s. ferner LEWY, ZA N. F. I S. 145; BILABEL a. a. O. S. 138, 251; OPITZ, ZA N. F. II S. 81. — Ganz anders verhält es sich mit den חררים des AT. Die Annahme ED. MEYERS, IN S. 329ff., GA I, 2³ § 467 (s. schon MÜLLER, AE 155f.; JENSEN, ZA X S. 346f.), daß die Horiter des AT mit Ḥ3rw zusammenhängen, ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Horiter des AT auf das Gebirge Se'ir und die edomitische Steppe

1. Hälfte des 2. Jts. folgenden Periode. Hieraus folgt aber unmittelbar, daß wir in den Hurritern (samt dem indogermanischen Einschlag) auf syrisch-palästinischem Boden eine hurritisch-indogermanische Wanderschicht zu erblicken haben. Die Einwanderung der Hurriter nach Syrien dürfte demnach in die 1. Hälfte des 2. Jts. fallen, eine Periode, die ja durch die großen Völkerverschiebungen innerhalb der vorderasiatischen Welt gekennzeichnet ist, so die Einwanderung der Hyksos nach Ägypten und der Kossäer nach Babylonien. Zur Amarnazeit und zur Zeit der Boghazköi-Tafeln gibt sich die Bevölkerung Mesopotamiens und gewisser Teile Syriens sowohl der Sprache wie dem Typus nach deutlich als hurritisch zu erkennen. Dies tritt insbesondere in den Königsnamen aus Nuḥašše, Nij, Aleppo deutlich zutage. Was die Verteilung und Ausbreitung dieser hurritischen Wanderschicht anbetrifft, so scheint ihre Dichte vom Osten nach der Küste und vom Norden nach dem Süden hin abzunehmen. So bleibt das Küstengebiet auch weiterhin in den Händen der Semiten, so daß hier hurritische Elemente kaum nennenswert hervortreten¹. Ebenso nimmt die Konzentration des hurritischen Elementes dem amoritischen gegenüber nach dem Süden hin ab. Im einzelnen läßt sich natürlich nicht feststellen, wo das hurritische und wo das amoritische Element überwiegt, indes haben wir einige Anhaltspunkte, um dieses Verhältnis allgemein zu bestimmen. So weisen die zahlreichen Glossen in den Briefen aus Tunip (EA 59²) und Qatna (EA 52 ff.) darauf hin, daß

beschränkt sind (Gen. 14, 6; 36, 20 ff.; Dt. 2, 12). Die Horiter sind deutlich ein beduinisches Volk. So hören wir von einem horitischen Häuptling, daß er Esel seines Vaters in der Steppe weidete (Gen. 36, 24). Die horitischen Namen zeigen ein echt beduinisches Gepräge (ED. MEYER, IN S. 338 ff., PROCKSCH, Genesis² S. 219 ff., MORITZ, ZAW 1926 S. 81 ff.). Am nächsten sind sie mit den Beduinen der Steppe im Südosten von Palästina, den bnē Qedem, verwandt. Die für die Horiter charakteristischen Tiernamen und die Endung ān kehren bei diesen wieder (vgl. die Namen der Midjaniter ערר und יאב Jud. 7, 25, ferner die Namen ימר, יקן usw. Gen. 25, 2 f.). Die Horiter sind nach beduinischer Art in Alluphim organisiert (Gen. 36, 21, 29). — Auf palästinischem Boden sind die Horiter in älterer Zeit nicht bezeugt. Der Versuch ED. MEYERS sie in Palästina nachzuweisen, ist als mißlungen anzusehen (s. KITTEL, GVI I S. 31³). Beachtet man ferner, daß H3rw in den ägyptischen Quellen nur das Kulturland Syriens bedeutet (s. MÜLLER, AE S. 148 ff.; WINCKLER, MVAG 1913, 4 S. 77 ff.), so ergibt sich, daß die Gleichung Horiter = H3rw-Bevölkerung unhaltbar ist.

¹ Die Fürsten der Küstenstädte von Gubla, Sidon, Tyros usw. tragen semitische Namen, ebenso der Fürst einer Hafenstadt in Jarimuta, Japah-Addi. Der einzige Fürst im Küstengebiet, der einen nichtsemitischen Namen trägt, ist Zurata von Akko. — Vgl. neuerdings ED. MEYER, GA II, 1² S. 103.

² Über diesen Brief s. MESSERSCHMIDT, MVAG 1899 S. 293 ff.

dort hurritisch gesprochen wurde, woraus man den Schluß ziehen darf, daß das hurritische Element daselbst zahlreich vertreten war¹, wenn auch auf einer ägyptischen Darstellung der Fürst von Tunip semitische Züge aufweist². Den Übergang zum Gebiet mit einer überwiegend amoritischen Bevölkerung dürfte wohl die Gegend von Qadeš am Orontes und der Amurru-Staat bilden. So trägt der Fürst von Qadeš zur Amarnazeit, Aitugama, einen semitischen Namen³; ebenso überwiegt der semitische Typus auf der Darstellung aus der Zeit Ramses' II., die die Festung von Qadeš wiedergibt⁴. Was den Amurru-Staat anbetrifft, so haben wir schon gesehen, daß wir es hier mit einer amoritischen Grundbevölkerung zu tun haben und Aziru samt seiner Umgebung echte westsemitische Namen tragen. Daneben hat sich aber der hurritische Einfluß stark geltend gemacht, was in den hurritischen Namen der Nachfolger Azirus (Dubbi-Tešup, Bentešina usw.) besonders klar zum Ausdruck kommt⁵.

4. Die hurritischen Elemente in der amoritischen Bevölkerung Südsyriens und Palästinas.

Nach Süden nimmt das hurritische Element zugunsten des semitischen mehr und mehr ab, so daß wir in den mittleren Teilen Syriens und auf dem Boden Palästinas nur verhältnismäßig wenig hurritische Namen antreffen⁶. Die Briefe der Träger hurritischer und indogermanischer Namen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der Träger semitischer Namen, so daß wir keinen Grund haben anzunehmen, daß es neben der semitischen Grundbevölkerung eine hurritisch sprechende Schicht gab⁷. Vielmehr bedienen sich auch diese Träger

¹ S. GUSTAVS, RLV VIII S. 224.

² ROEDER, *Alter Orient* XX Abb. 4.

³ S. HOMMEL, *Altisrael. Überlieferung* S. 119 ff.; WEBER S. 1286.

⁴ RÖDER a. a. O. Abb. 15 TB² II Abb. 107 und S. 37 f.

⁵ Vgl. auch die Namen in EA 162, 68 ff.

⁶ Bemerkenswert ist die Tatsache, daß besonders in der Landschaft Ubi und im Transjordanlande indogermanische und hurritische Namen auftreten (Biridašwa, Namiawaza, Artamania von Ziribašani u. a. m.). In Palästina tragen indogermanische und hurritische Namen Indaruta von Akšap, Zurata von Akko, Biridija von Megiddo, Labaja in Mittelpalästina (dessen Sohn heißt dagegen Mutba'al, EA 255, 15), Šuwardata von Kilti, Tagi usw. Viel zahlreicher sind hier die semitischen Namen vertreten. In den Tafeln von Ta'annuk (HROZNY bei SELLIN, *Tell Ta'annek* S. 113 ff. und *Nachlese* S. 36 ff., dazu GUSTAVS, *ZDPV* 1927 S. 1 ff.) machen die hurritischen Namen nur einen kleinen Bruchteil aus. (Sicher hurritisch sind hier die Namen Tagu Nr. 3 Rs. 5, Agia Nr. 4 Vs. 12, Guli-Tešup Nr. 1, 3.)

⁷ Auch die von WINCKLER, *MDOG* Nr. 35 S. 48 aufgestellte, von UNGNAD, *Kulturfragen* I S. 6 f. und GUSTAVS, *ZDPV* 1927 S. 14 f. akzeptierte Hypothese, daß

hurritischer und indogermanischer Namen der westsemitischen Landessprache, hatten sich also der vorgefundenen Bevölkerung assimiliert, ohne jedoch diese in Religion, Kunst und Sitte unbeeinflußt zu lassen¹. So erklärt sich wohl die Buntheit der Eigennamen, die in den Tontafeln von Ta'annuk erscheinen und uns in besonders anschaulicher Weise den wechselnden Gebrauch semitischer und hurritischer Namen in den niederen Schichten des Volkes vor Augen führen.

Von hier aus gewinnen wir einen neuen Gesichtspunkt zur Lösung derjenigen Fragen, die die Person und den Namen des Fürsten Abdi (ARAD)-Hiba betreffen. Der Vorschlag von DHORME, das Ideogramm ARAD hethitisch, also Arta, und somit den ganzen Namen Arta-Hiba zu lesen, hat die Annahme zur Voraussetzung, daß der Herrscher von Jerusalem zur Amarnazeit ein Hethiter war. Diese Meinung wird in der Tat von vielen alttestamentlichen Forschern geteilt. So glaubte JIRKU, ZDPV 1920 S. 58 ff. sogar den Beweis erbracht zu haben, daß es in Jerusalem zur Amarnazeit eine hethitische Kolonie gegeben hätte und daß ARAD-Hiba ein echter Hethiter gewesen sei. Hiergegen ist geltend zu machen, daß 1. kein sonstiger Anhaltspunkt vorliegt, der gestatten würde in Palästina zur Amarnazeit Hethiter zu vermuten, daß 2. die zahlreichen semitischen Glossen erkennen lassen, daß ARAD-Hiba sich der semitischen Landessprache bediente, daß 3. die als theophorer Bestandteil dieses Namens erscheinende Göttin bei den Hethitern Hepe heißt, während Hiba die hurritische Bezeichnung derselben ist (s. UNGNAD, Kulturfragen I S. 7). Dieser Ansicht steht diejenige von GUSTAVS, OLZ 1911 Sp. 341 ff., der sich die meisten Forscher anschließen, gegenüber, wonach der Name hurritisch Puti-Hiba zu lesen ist. Hingegen hat schon WEBER S. 1334 mit Recht den Einwand erhoben, daß dies zur Voraussetzung hätte, daß in Jerusalem hurritisch (nach WEBER „mitannisch“) gesprochen worden wäre, wofür wir wiederum keinen Anhaltspunkt haben. Da aber ARAD-Hiba in seinen Briefen uns als Westsemit entgegentritt, spricht alles dafür, daß das Ideogramm ARAD semitisch 'A b d zu lesen ist². Was den theophoren

hinter den הבה des AT sich Hurriter verbergen, woraus sich ergeben hätte, daß die biblischen Quellen neben der amoritischen eine hurritische Bevölkerung in Palästina kennen, ist nicht stichhaltig. Das AT kennt zur Zeit der Einwanderung vielmehr nur eine einheitliche amoritische Bevölkerung auf dem Boden Palästinas. Von Hethitern ist in den älteren Quellen nirgends die Rede. Sie treten hier erst seit dem 12. Jhd. auf und hängen mit den kleinasiatischen Hatti zusammen (s. unten Kap. II S. 77 ff.).

¹ Dies darf man immerhin aus der relativ weiten Verbreitung der hurritischen und indogermanischen Eigennamen folgern.

² Bekanntlich trägt auch ein Mann aus Ta'annuk den Namen ARAD-Hiba (SELLIN,

Bestandteil dieses Namens anbetrifft, so bietet er uns keine Schwierigkeiten, da ohne weiteres anzunehmen ist, daß schon in der Voramarnazeit hurritische Götter (vor allem die Göttin Hiba) im amoritischen Pantheon Aufnahme gefunden haben (vgl. WEBER S. 1334; KITTEL, GVI I S. 188). Die Göttin Hiba kehrt als theophorer Bestandteil denn auch im Namen des Kriegers aus der Umgebung Davids אֱלִיחִיבָּא wieder (II S. 23, 32)¹. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß Eli-Hiba aus einer bis in die Zeit Davids amoritisch gebliebenen Stadt, nämlich aus Ša'albon-Ša'albim stammt (vgl. Jud. 1, 35). Dies dürfte doch wohl dafür sprechen, daß der Name der Göttin Hiba als theophore Namenskomponente bei den Amoritern Palästinas bis in die späte Zeit hinein gebräuchlich bleibt.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, welch großen Einfluß die Hurriter auf die Kultur Palästinas ausgeübt haben. Dies tritt uns besonders deutlich auch in der Kunst entgegen. In dieser Hinsicht sind von besonderem Interesse die Denkmäler des Transjordanlandes des 14. und 13. Jhds., wie das Relief von Šihān², der „Hiobstein“ (TB² Abb. 103), der Basaltlöwe aus Šeḥ Sa'd (MDOG Nr. 23 Abb. 15), die zweifellos ein hurritisches Gepräge aufweisen, so daß wir ohne weiteres von einem amoritisch-hurritischen Stil auf dem Boden Palästinas, vor allem im Transjordanlande, sprechen dürfen. — Auf ein spezifisch hurritisches Moment in der palästinischen Baukunst hat neuerdings GUSTAVS, ZDPV 1927 S. 17f. hingewiesen, nämlich auf das bit hillani, welches in die in stärkerem Maße von der hurritischen Kultur beeinflussten Gebiete Syriens, aber auch nach Palästina (Jericho, Sichem) Eingang gefunden hat.

Die letztgenannten Tatsachen führen uns die Beeinflussung der amoritischen Kultur durch die Hurriter in anschaulicher Weise vor Augen. Die zur Hyksoszeit über Mesopotamien und Syrien sich ergießende Welle hurritisch-indogermanischer Volkselemente hatte ihre Ausläufer in den südlicheren Teilen Syriens, insbesondere in Palästina. Dasselbst assimilierten sich die Einwanderer allmählich der vorgefundenen amoritischen Bevölkerung, verliehen aber ihrerseits der Landeskultur

Nachlese S. 39 Nr. 7 Rs. 7). Sollte auch dieser Name Puti-Hiba gelesen werden müssen, so müßten wir annehmen, daß sowohl in Nord- wie Südpalästina hurritisch gesprochen wurde. — Auch ist es unwahrscheinlich, daß das als Ideogramm für 'A b d in den Amarnabriefen oft verwendete ARAD gerade im Namen ARAD-Hiba hurritisch zu lesen ist.

¹ Der masor. Text vokalisiert fälschlich אֱלִיחִיבָּא. Die richtige Vokalisation wäre אֱלִיחִיבָּא.

² DUSSAUD, Les monuments palest. (1912) S. 1 ff., vgl. KITTEL, GVI I S. 377¹.

eine Anzahl charakteristischer Züge, so vor allem in der Religion und Kunst. Diese charakteristischen Züge blieben dann auch später, als die Hurriter in der vorgefundenen Bevölkerung aufgegangen waren, als permanente Bestandteile der Kultur des Landes erhalten.

D. Die Amoriter in den biblischen Quellen.

Die israelitisch-jüdische Volkstradition hat die Vorstellung bewahrt, daß die Amoriter zur Zeit der Einwanderung der Israeliten die Hauptbevölkerung sowohl des Transjordanlandes wie des Westjordanlandes gebildet haben.

1. Der Amoriterstaat von Hešbōn.

Als die Israeliten um 1400 v. Chr. aus der Steppe Qedemōt im Südosten von Palästina in das Transjordanland einbrachen, stießen sie zuerst auf den mächtigen amoritischen Staat zu Hešbōn, der sich im Südosten bis an die Steppe und im Süden bis zum Arnōn erstreckt hatte. Über dieses Fürstentum unterrichten die auf alte Quellen zurückgehenden Angaben Nu. 21, 21 ff.; Dt. 2, 26 ff.; Jud. 11, 19 ff. Jenseits seines Gebietes lagerten die hebräischen Nomaden, so die Moabiter südlich vom Arnōn, die Israeliten in der Steppe Qedemōt, die 'Ammoniter im Gebiet von Rabbat-'Ammon. In einer der israelitischen Einwanderung vorangehenden Epoche waren es zunächst die Moabiter, die in das Kulturland weiter vorzudringen versuchten, was jedoch infolge der amoritischen Übermacht scheiterte. Sie wurden geschlagen und in ihre alten Sitze zurückgedrängt. Über diese Kämpfe hat die israelitische Überlieferung nicht nur einen Prosabericht, sondern auch ein altes Liederfragment aufbewahrt. Der kurze Prosabericht lautet (Nu. 21, 26): „. . . denn Hešbōn war die Stadt Sihōns, des Amoriterkönigs, dieser hatte nämlich mit dem früheren (oder: ersten? הראשון) Könige der Moabiter Krieg geführt und ihm sein ganzes Land bis an den Arnōn entrissen“. Die Situation, die hier vorausgesetzt wird, ist folgende: vor der israelitischen Einwanderung hat der Moabiterkönig die Gegend nördlich vom Arnōn an sich gerissen. Ein Gegenangriff des amoritischen Königs Sihōn hatte die anfänglichen Erfolge der Moabiter zunichte gemacht und dazu geführt, daß Sihōn das an die Moabiter verlorene Gebiet zurückeroberte. Soweit der prosaische Bericht. Als Beleg wird nun das Liederfragment zitiert, was schon die Worte על כן יאמרו המשלים andeuten. Dasselbe

Liederfragment wird auch Jer. 48, 45 f. zitiert. Wir stellen beide Fragmente nebeneinander:

Nu. 21, 27 ff.	Jer. 48, 45 f.
באו חשבון תבנה	כי אש יצא מחשבון
ותכנן עיר סיחון	ולהבה מבין סיחון
כי אש יצאה מחשבון	ותאכל פאת מואב
להבה מקרית סיחון	וקדקד בני שאון
אכלה עד מואב	אוי לך מואב
בעלי במוות ארנן	אבד עם כמוש
אוי לך מואב	כי לקחו בניך בשבי
אבדת עם כמוש	ובנתיה בשביה
נתן בניו פליטם	
ובנתיה בשבית	
למלך אמרי סיחון	
ונירם אבד חשבון עד דיבן	
ונשים עד נפה	
אשר עד מידבא	

Das Zitat bei Jeremia ist zweifellos aus dem Zusammenhang herausgerissen worden und, wie es die Propheten öfters tun, zum Teil frei wiedergegeben. Dagegen ist in Nu. 21, 27 ff. das ganze Lied, wie es die Sänger vorzutragen pflegten, erhalten geblieben. Dabei scheint mir die wichtigste Frage zu sein, ob es sich um ein ursprünglich israelitisches, oder um ein von den Amoritern Heßböns übernommenes Lied handelt. Das erstere wird allgemein angenommen. Seitdem WELLHAUSEN in seiner Composition des Hexateuchs¹ nachgewiesen zu haben glaubte, daß in unserem Lied nicht die Taten Sihöns, sondern diejenigen der Israeliten verherrlicht werden, ist immer von neuem der Versuch gemacht worden es im Sinne eines Triumphliedes der Israeliten zu interpretieren². Diese auf nichts als weitgehenden Korrekturen und Deutungen beruhende Hypothese hat insbesondere BöHL, KH S. 59 ff. auf die Spitze getrieben. Auf Grund einer „Rekonstruktion“ des Textes sucht er aus dem Liederfragment entscheidende Momente der

¹ 3. Aufl. S. 346.

² S. vor allem KITTEL, GVI I S. 333; SELLIN, GJV S. 75; BöHL, KH S. 57 ff.; GRESSMANN, Mose S. 306 ff.; PROCKSCH, Die Elohimquelle S. 110. — Auf die Hypothese von ED. MEYER, ZAW 1881 S. 117 ff., 1885 S. 36 ff., IN S. 530 f., wonach die Amoriterreiche des Transjordanlandes Phantasiegebilde wären, kann hier nicht näher eingegangen werden. Die Hinfälligkeit dieser Hypothese ergibt sich übrigens aus meinen Ausführungen im Text, s. auch BöHL a. a. O.; GRESSMANN a. a. O. S. 304 ff.; KARGE, Rephaim S. 631; KITTEL a. a. O. S. 377².

Geschichte der Eroberung des Transjordanlandes durch die Israeliten zu gewinnen. Indes alle diese Deutungen stürzen in sich zusammen, wenn man auf die Einleitung zu diesem Liede, die doch wohl eine Inhaltsangabe desselben sein will, achtet. Danach handelt es sich lediglich um einen Sieg Sihōns über Moab. Zum gleichen Ergebnis gelangen wir auch, wenn wir das Lied selbst unvoreingenommen betrachten. Es beginnt mit einem Aufruf, die Stadt Sihōns, Hešbōn, wieder aufzubauen, woraus unmittelbar hervorgeht, daß sie zuvor zerstört worden war. Diesem Aufruf folgt eine Schilderung der Niederlage, die die Amoriter unter Sihōn den Moabitern beigebracht hatten, indem sie nach der Wiedereroberung von Hešbōn von hier aus weiter in das Gebiet von Moab eindringen, seine Städte zerstörten und die Bevölkerung in Gefangenschaft schleppten (V. 28 f.). — Daneben läuft eine geographische Skizze des Zuges der Amoriter einher. Von Hešbōn aus verfolgten sie die Moabiter über Dibōn in der Richtung zum Arnōn (V. 28, 30 a). Ebenso liegen offenbar in V. 30 b geographische Angaben vor, wie aus der wiederholt gebrauchten Präposition עַד hervorgehen dürfte. V. 30 weist zwar zurzeit nicht zu behebende Schwierigkeiten auf (וַיִּירָם usw.), indes soviel scheint aus ihm ersichtlich zu sein, daß die Amoriter bei ihrer Verfolgung auf der Straße Hešbōn-Medeba-Dibōn weit nach dem Süden vordrangen¹. Es kann also nicht zweifelhaft sein, daß dieses Lied den Sieg des Amoriterkönigs über Moab verherrlicht und amoritischen Ursprungs ist. In der Folgezeit mag es auf die israelitischen Mošlim übergegangen sein, wie diese überhaupt viel literarisches Gut von der unterworfenen Bevölkerung übernommen haben.

Ein ganz anderes Ergebnis hatte die zweite hebräische, d. h. die israelitische Invasion. Sie führte zum Untergang des amoritischen Staates von Hešbōn. Nach der biblischen Überlieferung ist Sihōn den Israeliten in der Wüste entgegengetreten. Eine Schlacht fand bei der Grenzstadt Jahša statt. Sihōn wurde geschlagen und sein Gebiet von den Israeliten erobert (Nu. 21, 23 ff.; Dt. 2, 32 ff.; Jud. 11, 20 ff.). „Und Israel setzte sich im Lande der Amoriter (fest)“ (Nu. 21, 31). — Welchen Umfang das Gebiet Sihōns gehabt hat und wie weit es sich nach Norden ausdehnte, geht aus den biblischen Quellen nicht eindeutig hervor. Daß es bis zum Jabboq reichte, ist zweifellos

¹ Wie weit Sihōn in das Moabitergebiet vorgestoßen ist, geht aus unseren Quellen nicht deutlich hervor, doch deutet die Tatsache, daß ein Tell im Süden des Arnōn an der Straße von Hešbōn nach Qir-Moab Šihān heißt (BARDEKER⁶ S. 135), vielleicht darauf hin, daß Sihōn den Arnōn überschritten und eine nach ihm benannte Burg angelegt hat.

eine Übertreibung. Indes gewährt uns der Bericht über das weitere Vordringen der Israeliten in nördlicher Richtung einige Auskunft. Danach haben die Israeliten nach der Eroberung von Hešbōn Ja'zer und die zugehörigen Ortschaften besetzt (Nu. 21, 32). Im Norden schloß sich also an den Staat von Hešbōn der Staat von Ja'zer an¹. Diesen beiden von den Israeliten zuerst eroberten Staaten des Transjordanlandes steht eine ganze Anzahl anderer gegenüber, die in der Folgezeit nach und nach erobert wurden.

2. Die amoritischen Staaten der Landschaft Bašan.

Dies sind vor allem amoritische Staaten und Städte der Landschaft Bašan, über deren Eroberung uns einige Berichte im AT vorliegen, wobei insbesondere das Reich 'Ogs von Bašan namhaft gemacht wird. Trotz der mannigfaltigen legendären Züge, die der Persönlichkeit 'Ogs anhaften, kann an seiner Geschichtlichkeit nicht gezweifelt werden. Die israelitische Überlieferung erzählt, 'Og habe über ein ausgedehntes Reich geherrscht (Dt. 3, 1 ff.; Jos. 12, 4 f.; 13, 12). Als seine Hauptstadt kommt 'Aštārot in Betracht (Jos. 9, 10). Als seine zweite Hauptstadt wird öfters die Stadt Edre'i (Der'at) genannt, bei der ihn die Israeliten geschlagen haben sollen (Nu. 21, 33; Dt. 3, 1). Das Reich 'Ogs mag eine ziemlich weite Ausdehnung nach Norden und Osten hin gehabt haben. — Daß 'Og ebenso wie Siḥōn ein Amoriter war, wird in den biblischen Quellen wiederholt hervorgehoben (Dt. 3, 8; Jos. 2, 10 u. ö.), und wir haben keinen Grund an der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln. Auch die Tatsache, daß er Dt. 3, 11 zu den Rephaim gerechnet wird, spricht nicht dagegen. Die volkstümliche Vorstellung, daß die vorisraelitischen Bewohner Palästinas, insbesondere aber die Amoriter, Riesen waren, ist im 1. Jt. bei den Israeliten außerordentlich verbreitet gewesen. Als Riesen der Urzeit erscheinen die Amoriter auch bei Amos 2, 9, und wie wir unten sehen werden, sind auch die Riesen Südpalästinas, die 'Anaqiter, nichts anderes als die vorjudäische, amoritische Bevölkerung dieser Gegend, so daß nichts hindert, dasselbe auch für die Rephaim des Ostjordanlandes anzunehmen².

Über das Vorhandensein anderer amoritischer Staaten in der Landschaft Bašan erfahren wir aus dem Eroberungsbericht Nu. 32, 39 ff.:

¹ Ja'zer findet man in Hirbet-Šār, im Westen von Rabbat-ʿAmmon, wieder, s. GUTHIE, Kurzes Bibelwörterbuch S. 281 f.; Enc. Biblica II Sp. 2340.

² Vgl. KARGE, Rephaim S. 632 f.

„Die Söhne Makirs, des Sohnes Manasses, zogen nach Gil'ad und eroberten es und vertrieben die Amoriter, die darin waren. . . . Jair aber, der Sohn Manasses, zog hin, eroberte ihre (der Amoriter) Zeltdörfer und nannte sie חור יאיר. Und Nobaḥ zog hin, eroberte Qenat samt den zugehörigen Ortschaften und benannte es nach seinem Namen Nobaḥ.“

3. Exkurs über Bašan in den Amarnabriefen und in der Liste Thutmosis' III.

Eine ganze Anzahl von Städten der transjordanischen Landschaft Bašan, die wir aus den Berichten des AT kennen lernen, begegnen auch in den Amarnabriefen und bei Thutmosis III. als Kleinstaaten. So spricht EA 197 von zwei Fürstentümern der Landschaft Bašan, nämlich Buṣruna und Ḥalluni. Das erste hat CLAUSS richtig mit Boṣrā, der bedeutenden Stadt am Abhange des Ḥaurān-Gebirges, identifiziert. Es liegt noch innerhalb des von Ägypten beeinflussten Gebietes; denn ein unbekannter Fürst verspricht, die Wege bis nach Buṣruna herstellen zu wollen (EA 199, 13). Ḥalluni haben wir in der Gegend von 'Aštartot zu suchen. Sein Name hat sich, wie STEUERNAGEL mit Recht hervorgehoben hat, im heutigen Nahr el-'Allān erhalten¹. Auch die aus dem AT bekannte Stadt עשתרות selbst kehrt als Aštarti in den Amarnabriefen wieder (EA 197, 10; 256, 21). — Von besonderem Interesse sind die Briefe EA 201—206. Daß sie eine Einheit bilden und aus derselben Gegend herrühren, hat KNUDTZON mit Nachdruck hervorgehoben². Sie stammen aus den Städten Ziri-Bašani, Šašimi, Qanū, Ṭubu und Naṣeba. Da ferner Ziri-Bašani und Ṭubu (= טרב³) sicherlich im Ostjordanlande liegen, ist von vornherein anzunehmen, daß auch die anderen Städte im Ostjordanlande zu suchen sind. Somit begegnen folgende ostjordanische Städte in den Amarnabriefen: Aštarti, Buṣruna, Ḥalluni, Qanū, Ṭubu, Ziri-Bašani, Šašimi und Naṣeba. Von diesen kehren Ṭubu als Tu-b-y (Nr. 22), Aštarti als A-š-ti-ra-tu (Nr. 28), Ḥalluni als 'A-ru-na (Nr. 27), Qanū als Qa-i-ni-w (Nr. 26) in der Palästinaliste Thutmosis' III. wieder⁴. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die Aufzählung der Städte in der Liste Thutmosis' III. eine systematische ist, und zwar nach Landschaften ohne Rücksicht auf das geographische Nebeneinander derselben. Demnach müssen

¹ Vgl. WEBER S. 1292.

² KNUDTZON bei WEBER S. 1294².

³ Jud. 11, 3; 5; 1. Makk. 5, 13; 2. Makk. 12, 17.

⁴ Fraglich ist, ob Ba-d-n (Nr. 23) mit Buṣruna = Boṣrā identisch ist. (Der Ausfall des r ist eine häufige Erscheinung im Ägyptischen des Neuen Reiches [K3med statt כרת usf.]).

auch Nr. 22—28 eine landschaftliche Einheit bilden, und wegen Tu-b-y = טוב, A-š-tl-ra-tu = עשתרות usw. Städte des Transjordanlandes nennen. — Was Qanū = Qa-i-ni-w anbetrifft, so kann es unmöglich mit Qana in Ašer (Jos. 19, 28) zusammenhängen (gegen WEBER S. 1295). Vielmehr ist es mit קנה, dem heutigen Qanawāt¹, zusammenzustellen, einer Stadt, von deren Eroberung durch die Israeliten wir Nu. 32, 42 erfahren. Ziri-Bašani, welches als Drbšn bei Ramses II. wiederkehrt (BURCHARDT II Nr. 1232), möchte ich mit Zoróa, Ezra^c im südöstlichen Teil der Trachonitis an der Hiğāzbahn identifizieren. Schließlich liegt es nahe Našeba im heutigen Našib wiederzufinden (s. die Tabelle auf S. 45).

Die Amarnabriefe und die Liste Thutmosis' III. nennen also eine ganze Anzahl transjordanischer Städte und Fürstentümer, die auch dem AT bekannt sind. Wir haben es hier offenbar mit der für die Amoriter charakteristischen Erscheinung der Kleinstaatenbildung zu tun. Zu den Berichten des AT aber bilden die Amarnabriefe insofern eine Ergänzung, als sie uns einen tieferen Einblick in diese Staatenbildungen und ihre Beziehungen zu den Ländern Mittelsyriens, vor allem zu der Landschaft Ubi, gewähren. So wissen wir beispielsweise, daß ein Fürst aus der Landschaft Ubi, Biridašwa, Wagen in Aštarti genommen hat und zwei Fürsten aus dem Transjordanlande sich mit demselben Biridašwa gegen Namiawaza, einen anderen Fürsten aus Ubi, verbunden haben (EA 197, 13 ff.). Diese Fürstentümer der Landschaft Bašan unterstanden seit Thutmosis III. der ägyptischen Verwaltung und noch Sethos I. und Ramses II. sind in diese Gegend gezogen und haben ihre Denkmäler daselbst errichtet.

Aus dem Gesagten dürfte gleichzeitig die Bedeutung dieses Gebietes für die Kultur Syriens erhellen. Sie folgt schon aus seiner Lage. Denn durch dieses Gebiet führen ja die großen Handelsstraßen, vor allem die von Damaskus über 'Aštartot nach Elat, welche in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht für Vorderasien überaus bedeutend war. Aber nicht nur als Durchgangsland, sondern auch als Exportland dürfte wohl Bašan durch seine Naturschätze eine hervorragende Rolle gespielt haben. Nur so erklärt es sich, daß dieses Gebiet zu allen Zeiten eine relativ hohe Kultur entwickelt hat. So in der ältesten Zeit die Dolmenkultur, auf die bereits hingewiesen wurde. Auch die zahlreichen Denkmäler des 2. Jts. legen hiervon Zeugnis ab. Die Träger der Kultur, die sich hier entfaltete, sind vornehmlich Amoriter,

¹ S. SCHÜRER, *Gesch. d. jüd. Volkes im Za. J. Chr.*⁴ II S. 164 ff.; GUTHIE, *Kurzes Bibelwörterbuch* S. 360.

Liste Thutmosis' III.		El-Amarna-Briefe		Altes Testament		Hellenistische Quellen (einschl. Apokryphen)		Klass.-arab. Quellen und moderne Benennungen	
No.		No.							
22	Tu-b-y	205, 3	Tu-bu	Jud. 11, 3, 5; 2 S. 10, 6, 8	טוב (טוב)	1 Makk. 5, 13; 2 Makk. 12, 17	Τοβιθον	طوبية	
23	B-d-n		(Busruna?)					(Boşra?)	
24	I-m-ša-na							Imtān (?) ¹	
25	Ma-ša-ḥa								
26	Qa-ḥ-n-l-w	204, 4	Qa-nu-ū	Nu. 32, 42; 1 Chr. 2, 23	קנה	Onom. 269, 109 usw.	Καναθα, Kanatha ²	قنات	
27	'A-ru-na	197, 14	Ḥa-lu-un-ni					نهر (العلاني)	
28	'A-s-t-l-ra-tu	197, 10 256, 21	Aš-tar-ti	Dt. 1, 4 u. ö.	עשתרת (קריס)			Tell-'Aštārā	
29	'I-n-l-w-r-p-l-a					1 Makk. 5, 37, 48; Jos. Ant. XII 8, 4	'Pegaw	er-Rāfe ³	
	Dr-bśn ⁴	201, 4	Zi-ri-ba-ša-mi					زري, Zorōa, Ezra ⁵	
		203, 4	Ša-as-ḥi-mi						
		206, 4	Na-zi-ba					Nasīb ⁵	
		197, 13 199, 13	Bu-uš-ru-na	Dt. 4, 43 u. ö.	בזר	1 Makk. 5, 26; Jos. Ant. XII 8, 3 u. ö.	Βοαννα	بوصري, Boşra	

¹ An der Römerstraße, s. ö. von Şalhad.² S. Schürer, Gesch. d. Volkes Israel im Za. J. Ch.⁴ II S. 167 ff.³ W. von Zorōa.⁴ BURCHARDT II No. 1232.⁵ S. ö. von Dera⁵.

die hier seit dem 3. Jt. Fuß gefaßt haben, ein hurritisch-indogermanischer Einschlag ist indes seit der Mitte des 2. Jts. unverkennbar (s. oben S. 33 ff.).

4. Die Amoriter des Westjordanlandes.

Wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, erscheinen die Amoriter in den älteren Quellen des AT als die vorisraelitische Hauptbevölkerung auch des Westjordanlandes. Eine historische Erinnerung daran ist bis tief in die Königszeit hinein lebendig geblieben. Es entspricht daher der allgemeinen Anschauung seiner Zeit, wenn Amos seinen Volksgenossen im Namen Jahwes zuruft: „Ich war es, der die Amoriter vor euch vertilgt hat, deren Größe wie die der Zedern war und die so stark waren wie die Eichen! . . . Ich war es, der euch aus Ägypten hergeführt . . ., damit ihr das Land der Amoriter in Besitz nähmet“ (Am. 2, 9f.). In diesem Sinne sind auch die Äußerungen der anderen Propheten über die Amoriter gehalten (Jes. 17, 9 LXX, vgl. ferner Jud. 6, 10; 1 R. 21, 26, sowie Jos. 24, 15, 18). — Maßgebend aber sind die eminent historischen Schriften, so die historische Einleitung zum Deuteronomium, die Geschichte der Eroberung Mittelpalästinas (Jos. 5—10), die Quellen des Buches Judicum, die nordisraelitische Quelle des Pentateuchs. Mit Hilfe dieser Quellen lassen sich die Grenzen des von den Amoritern bewohnten Gebietes bestimmen. In Südpalästina beginnen die amoritischen Siedlungen dort, wo das Kulturland anfängt; ihr Gebiet erstreckte sich also bis an die Steppe des Negeb, der von den semitischen Nomaden, hauptsächlich den 'Amaleqitern, und den hamitischen Halbnomaden bevölkert war¹. So erfahren wir aus Gen. 14, 7,

¹ Als älteste Bewohner der Steppe Südpalästinas erscheinen im AT die nomadisierenden 'Amaleqiter (Gen. 14, 7; Nu. 13, 29; Ex. 17, 8ff. Vgl. meinen Artikel „Amalekiter“ in der Encyclopaedia Judaica II) und eine Bevölkerung, die bald Kušim, bald 'Awwim oder Me'unim heißt und von den einheimischen Nomaden deutlich als hamitische Halbnomaden unterschieden wird. Von diesen Hamiten berichtet 1 Chr. 4, 39ff.: „Und sie (die Sime'oniten) zogen bis da, wo es nach Gerar hineingeht, bis östlich dem Tale, um für ihre Herden Weideplätze zu suchen. Und sie fanden fette und gute Plätze . . . Denn die vorher dort gewohnt hatten, gehörten zu den Hamiten. Jene aber, die zur Zeit Hiskias in die Register eingetragen wurden, kamen, zerstörten ihre Zelte und schlugen die Me'unim, die sich dort befanden, . . . und wohnten an ihrer statt.“ Eine ähnliche Notiz ist 2 Chr. 14, 8ff. erhalten, wo erzählt wird, der kušitische König Zerah habe gegen Asa einen Feldzug unternommen. Der Zug endete mit einer Niederlage Zerahs. Die Kušiten sind hier — ebenso wie 1 Chr. 4, 39ff. die Me'unim — Hirten im Gebiet von Gerar. Ein dritter Name derselben Bevölkerung, oder eines Teiles derselben, begegnet uns Dt. 2, 23 und Jos. 13, 3f., wo sie als 'Awwim erscheinen. Nach Dt. 2, 23 sollen die Wohnsitze der 'Awwim, die in Zelten hausten, sich in älterer Zeit bis nach Gaza hin

daß Kedorla'omer auf seinem Zuge von Elat über Qadeš und das Gebiet der 'Amaleqiter, nachdem er das Kulturland Südpalästinas betreten, in Hašašon Tamar die Amoriter geschlagen hat. Diese sind also um 2000 die herrschende Bevölkerung dieser Gegend. Dasselbe gilt von der Zeit des Vordringens der Südstämme von Süden her: der erste Versuch der Südstämme in das Kulturland einzudringen wird von den Amoritern zurückgeschlagen, vgl. die sicherlich alte Quelle Dt. 1, 44: „Da zogen die Amoriter, die auf jenem Gebirge wohnten, aus, euch entgegen, verfolgten euch . . . und versprengten euch [im Se'ir¹] bis Horma“².

5. Die amoritischen Staaten Südpalästinas.

Von den amoritischen Staaten Südpalästinas werden einige, wie Hebron, Lakiš, Jarmut, 'Eglon, Jerusalem, namhaft gemacht. Über Hebron sind wir am besten unterrichtet. So wohnt der israelitische Heros, der „Hebräer“ Abraham, unter den Amoritern Hebrons, und zwar als ihr Bundesgenosse (Gen. 14, 13). Aus Jos. 10, 5 erfahren wir ferner, daß Hebron einer der amoritischen Kleinstaaten zur Zeit der Einwanderung der Josephstämme war und sein Fürst zu der Koalition der fünf amoritischen Könige gehörte. Es kann kaum einem Zweifel

erstreckt haben. Daß ein Zusammenhang zwischen den Kušim, Me'unim und 'Awvim besteht, kann nicht im mindesten zweifelhaft sein. Am meisten scheint allerdings der Name כושי im Gebrauch gewesen zu sein. So heiratet Moses eine כושיה im Gebiet von Qadeš Barne'a (Nu. 12, 1). Ein anderes Mal hören wir von einem Krieg des südpalästinischen Helden 'Otniel gegen einen König רשעהים כושן (Jud. 3, 8 ff., כושן מלך ארם נהרים ist eine irrtümliche Glosse des Redaktors). Vgl. ferner Hab. 3, 7; 2 Chr. 21, 16. — Auch im eigentlichen Palästina finden wir verschiedentlich Kušiten (2 S. 18, 21; Jer. 38, 7 u. ö.). — Hierher gehören auch einige Stellen in den Amarnabriefen, wo von den Kašši die Rede ist. Bekanntlich ist der Name Kašši in den Amarnabriefen vieldeutig (s. WEBER S. 1100 f.). Kašši bedeutet hier 1. Nubier (so EA 133, 17; 127, 22; 131, 13), 2. Kossäer (EA 76, 12 ff. u. ö.), 3. eine räuberische Bevölkerung in Palästina selbst (EA 287, 33; 72 ff.; 246 Rs. 8). Es liegt nahe diese letzteren Kašši, die eine einheimische Bevölkerung zu sein scheinen, mit den südpalästinischen Kušiten des AT zu identifizieren. — Die Hamiten der südpalästinischen Steppe scheinen als Iuntiu, die „Trogodyten in dem sogenannten arabischen Wüstengebirge östlich von Ägypten“ (ED. MEYER, GA I, 2³ § 165) in den ägyptischen Quellen wiederzukehren. Diese Iuntiu sind von den semitischen Nomaden deutlich unterschieden und hängen mit den hamitischen Stämmen Nubiens zusammen (s. ED. MEYER a. a. O.; MÜLLER, AE S. 22).

¹ Wohl Glosse, vgl. MARTI bei KAUTZSCH⁴ z. St.

² Die Vorstellung, daß das Amoriterland an der südlichen Grenze Palästinas beginnt, liegt auch Gen. 22, 2 zugrunde, wenn man mit der syrischen Übersetzung ארץ המדי statt ארץ המדיה des masoretischen Textes liest. S. PROCKSCH, Das nordheb. Sagenbuch S. 131, Genesis³ S. 315; BÖHL, KH S. 53.

unterliegen, daß diese Quellen eine viel bessere Erinnerung an die Verhältnisse der älteren Zeit bewahrt haben als das der jüngeren Priesterschrift angehörige Kapitel Gen. 23, wo die älteren Bewohner Hebrons als „Hethiter“ angesprochen werden. Der Name „Hethiter“ ist, wie wir unten sehen werden, ein zur Zeit der Abfassung der Priesterschrift allgemein gebräuchlicher Name für die autochthone Bevölkerung Syriens und Palästinas. Sind aber die alten Bewohner Hebrons und Südpalästinas überhaupt die Amoriter, so muß offenbar in den ‘Anaqitern der Volksüberlieferung eine appellativische Bezeichnung für die Amoriter vorliegen. Wir haben bereits gesehen, daß die Volkstradition in den Amoritern die Riesen der Urzeit sah. So wird der amoritische Fürst ‘Og zu den Rephaim gerechnet. Ebenso spricht Amos von den Amoritern als den gewaltigen Riesen, „deren Größe wie die der Zedern war und die so stark waren wie die Eichen“¹. Die ‘Anaqiter sind nach all dem was wir über sie wissen Semiten. Schon der alte Name der Stadt, Qirjat Arba‘ (Gen. 23, 2; Jos. 14, 15; Jud. 1, 10 u. ö.), ist semitisch, ebenso wie der Name des Ahnen der ‘Anaqiter קנע² und die Namen der drei ‘Anaqitergeschlechter von Hebron Ahiman, Šešaj und Talmaj³.

Ebenso wie Hebron ist zur Zeit der Einwanderung der Israeliten Jerusalem eine amoritische Stadt gewesen, deren Fürst Adoni-Šedeq an der Spitze der Koalition der fünf amoritischen Könige des Südens stand (Jos. 10, 1 ff.). Der Name אדניצדק erinnert seiner Bildung nach an die „ostkanaanäischen“ Namen aus Babylonien. Ebenso wie Adoni-Šedeq ist wohl der alte Fürst Malki-Šedeq von Šalem (= Jerusalem), der Verehrer des אל עליון, als Amoriter gedacht (Gen. 14, 18; Ps. 110, 4). Wir haben es hier also wohl mit einer alten amoritischen Dynastie von Jerusalem zu tun, als deren Rechtsnachfolger sich noch die späteren Könige von Juda betrachteten (Ps. 110). Auf diese Verhältnisse der älteren Zeit spielt auch Ezechiel 16, 3; 45 an, wenn er den „Vater“ Jerusalems einen „Amoriter“ nennt.

¹ Diese Vorstellung ist wohl dadurch entstanden, daß sie die Träger der Megalithkultur des Ost- und Westjordanlandes waren (s. KARGE, Rephaim S. 632 f.), womit sich mannigfache sagenhafte Elemente verknüpft haben mögen.

² S. SCHWALLY, ZAW 1898 S. 141 f.

³ Nu. 13, 22; Jos. 15, 14; Jud. 1, 10. — Über Šešaj s. ED. MEYER, IN S. 264³ und Nachtr. S. XV. ששי = ששן bedeutet wohl kaum etwas anderes als „Sechs“, vgl. die Namen ששן und ששן. Talmaj heißt auch der König von Gešur zur Zeit Davids (2 S. 13, 37).

6. Die Amoriterstaaten Mittelpalästinas.

Nördlich von Jerusalem blieben Gib'on (Eğ-Ğib¹) und die zugehörigen Ortschaften sowie der Städte-Komplex im Westen von Gib'on, nämlich Ajjalon (H. Jalō), Ša'albim (Selbit?), Bet Šemeš ('Ain-Šems), nach Zeugnissen wie 2 S. 21, 2 und Jud. 1, 35 noch lange Zeit nach der Einwanderung der Israeliten amoritisch und konnten von den Israeliten nicht erobert werden. Wir haben es also mit einem größeren Komplex von amoritischen Städten zu tun, die bis in die späte Zeit hinein zwischen dem Gebiet der Joseph- und der Südstämme ihre Selbständigkeit zu wahren vermochten. Zur Zeit der Einwanderung bildete dieser Teil Palästinas samt den im Süden davon liegenden Städten am westlichen Rande des judäischen Gebirges (Lakiš usw.) ein Zentrum Süd- und Mittelpalästinas². Über die hier um 1300 herrschenden Zustände erfahren wir aus der Überlieferung über die Einwanderung der Josephstämme. Es kommen hierfür vor allem einige Berichte in Betracht, die im Kern des Buches Josua (Kap. 5–10) enthalten sind. Schon die einleitenden Worte: „Als aber alle Könige der Amoriter jenseits des Jordan im Westen und alle Könige der Kanaanäer, die am Meere wohnten, vernahmen . . .“ zeigen, daß für diese Quelle die Amoriter die Bewohner des vorisraelitischen Palästinas sind (vgl. 7, 7 und Kap. 10). Von besonderem Interesse ist dabei der ausführliche Bericht über Josuas Krieg gegen die amoritische Koalition Südpalästinas (10, 1 ff.). Als historischer Kern der mannigfaltig mit legendären Elementen ausgeschmückten Berichte lassen sich folgende Momente herauschälen: Nachdem Josua an der Spitze der

¹ S. DALMAN, PJB XXII S. 106 ff., 140 ff.; ALBRIGHT, Ann. of Am. Schools of Orient. Res. 1924 S. 90 ff.; JIRKU, JPOS VIII S. 187 ff.; dagegen identifiziert ALT, PJB XXII S. 11 ff., XXIII S. 22 f. Gib'on mit Tell el-Našbe.

² Dies geht unzweideutig auch aus den Amarnabriefen hervor (vgl. ALT, Die Landnahme der Israeliten in Palästina [1925] S. 17 f.), in denen die Städte Jerusalem, Lakiš, Ajjalon usw. eine hervorragende Rolle spielen. — Über den „kanaanäischen“ Keil zwischen Mittel- und Südpalästina s. vor allem BUDDE, Die Bücher Richter und Samuel S. 47 ff., ALT a. a. O. S. 32. Dabei muß ausdrücklich hervorgehoben werden, daß von Kanaanäern in dieser Gegend nirgends die Rede ist. Es handelt sich in allen Quellen nur um die Amoriter, die bis auf die Zeit Davids in Gib'on und im Gebiet westlich davon (Ajjalon usw.) gesessen haben (Jud. 1, 34 ff.; 1 S. 7, 14; 2 S. 21, 2). Vor allem wirft Jud. 1, 34–35 auf diese Zustände ein helles Licht. Hier wird ausdrücklich hervorgehoben, daß im Unterschied zu den Städten der Jezreelebene und der Küste, wo zur Richterzeit Kanaanäer saßen, im Gebiet von Ajjalon eine amoritische Bevölkerung ansässig war. (Dies wurde von ED. MEYER, ZAW 1881 S. 126; BUDDE, ZAW 1887 S. 107 f., 118 f.; BÖHL, KH S. 59; BURNLEY, Israel's Settlement in Canaan S. 22 ff. u. a. übersehen.)

Josephstämme den Jordan überschritten hatte, schlug er sein Lager in Gilgal auf. Von hier aus gelang es ihm nach hartnäckigen Kämpfen Jericho und 'Aj zu erobern und damit den westlichen Teil des später benjaminitischen Gebietes in Besitz zu nehmen. Mit der Eroberung dieses Landesteiles wurden die Israeliten unmittelbare Nachbarn der mächtigen amoritischen Stadtstaaten von Jerusalem und Gib'on. Die Streitigkeiten unter diesen Stadtstaaten kamen Josua insofern zustatten, als sich Gib'on ihm näherte und sogar ein Bündnis mit ihm schloß¹. Dieses Zusammengehen der Israeliten mit Gib'on richtete sich naturgemäß gegen die südlicher gelegenen Staaten, vor allem gegen Jerusalem.

Über die darauf folgenden Ereignisse berichtet uns vortrefflich die Quelle Jos. 10, 1—15². Die Gefahr, die im Vorgehen Gib'ons lag, rief eine Koalition von fünf amoritischen Staaten Südpalästinas ins Leben³. Die fünf Könige mit Adoni-Šedeq an der Spitze versammelten sich nun in der Nähe von Gib'on (10, 5), wo ihnen die Gib'oniter und die zu Hilfe gerufenen israelitischen Bundesgenossen entgegentraten (10, 6—9). Die Amoriter wurden geschlagen und von Gib'on auf der Straße, die über Bēt Ḥoron (Bēt-ʿŪr) nach dem westlichen Judäa führt, bis nach 'Azeqa verfolgt⁴. Gelegentlich der Schilderung dieser Vorgänge wird ein sich auf diese Ereignisse beziehendes Liederfragment zitiert (10, 12f.). Mit V. 15 ist der alte Bericht zu Ende⁵.

¹ Über das Bündnis mit Gib'on s. KITTEL, GVI I S. 431; GRESSMANN, Die Anfänge Israels² (1922) S. 151f. — Von den Berichten über die Bundesschließung sind Jos. 10, 1; 4 und 2 S. 21, 2 von historischem Wert, dagegen ist Jos. 9 eine märchenhaft ausgeschmückte Volkserzählung. Auch erscheinen hier nicht die Amoriter (so 2 S. 21, 2), sondern die Hiwwiter (Jos. 9, 7) als die Bewohner Gib'ons.

² Die historische Glaubwürdigkeit dieser Quelle wird von mehreren Forschern, vor allem von Ed. MEYER, IN S. 439 zu Unrecht angezweifelt, s. dagegen HERTZBERG, JPOS 1926 S. 215f., der mit Recht hervorhebt, daß die Gestalten von Adoni-Šedeq und Adoni-Bezeq nicht identifiziert werden können und daß Adoni-Šedeq von Jerusalem zweifellos eine historische Persönlichkeit ist.

³ Von den an der Koalition beteiligten Stadtstaaten liegen Lakiš = Tell el-Ḥaši, Jarmut = Hirbet-Jarmūk, 'Eglon = Hirbet-ʿAḡlān am westlichen Abhang des judäischen Gebirges. Von den letzteren ist insbesondere Lakiš als bedeutende Stadt dieser Gegend aus den Amarnabriefen bekannt. — Beachtenswert sind die Namen der amoritischen Könige. Adoni-Šedeq ist echt amoritisch. Der Name Jafi'a kehrt als Japihu in den Amarnabriefen wieder. Pir'am („Wildesel“) und Hoham weisen wohl beide eine Mimation auf und scheinen, wie die beiden anderen Namen, westsemitisch zu sein. Nicht ursprünglich ist wahrscheinlich der Name des Königs Debir von 'Eglon, da in Debir wohl die Stadt Debir = Qirjat-Sefer steckt. Ob hier eine Verwechslung vorliegt oder ob vielmehr „Eglon von Debir“ zu lesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

⁴ V. 10—11. — עַר פָּקְדָה in V. 10 ist wahrscheinlich Glosse.

⁵ An den alten Bericht wurden zahlreiche Glossen angehängt und mit ihm

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß im Liede der Krieg gegen die Amoriter als ein Rachezug der Israeliten hingestellt wird: עד יקם נוי אויביו „bis das Volk an seinen Feinden Rache nähme“.

Leider besitzen wir sonst nur wenige alte Überlieferungen aus dieser Periode. Besonders über die Eroberung Mittel- und Nordpalästinas sagt das AT fast nichts. Nur eine vereinzelte Glosse ist uns in Gen. 48, 22 erhalten geblieben: „Ich aber verleihe dir Sichem, das ich den Amoritern mit meinem Schwert und Bogen abgenommen habe¹.“ Aus dieser Quelle erfahren wir, daß auch in Sichem zur Zeit der Einwanderung eine amoritische Bevölkerung gesessen hat, im Gegensatz zu der jüngeren Quelle Gen. 34, 1 ff., wonach das Geschlecht der חמור zu den Hiwwitern zählte.

Die Quellen bieten uns also folgendes Bild: Zur Zeit der Einwanderung der Israeliten sind es vorwiegend Amoriter, die die ansässige Bevölkerung des Ost- und Westjordanlandes ausmachen. Sie leisten den aus der Wüste kommenden Hebräerscharen hartnäckigen Widerstand, so daß wir wiederholt von amoritisch-israelitischen Kriegen hören, so von den Kriegen gegen die amoritischen Könige des Ostjordanlandes Sihon und 'Og, von der Schlacht bei Horma im südlichen Palästina, der Schlacht bei Gib'on usw. In diesen Quellen ist noch der kriegerische Geist der Eroberungszeit lebendig. Nur ab und zu hören wir von friedlichem Nebeneinanderwohnen der eingewanderten Hebräer-Israeliten und der Amoriter und ihrem freundschaftlichen Verhältnis (Abrahams Bund mit den Amoritern von Hebron, Josuas Bund mit Gib'on). In dieser Hinsicht unterscheiden sich die älteren Quellen deutlich von den jüngeren, nach denen das Land der „Kanaanäer“ von den Israeliten leicht und mit einem Schlage unterworfen wird und in denen statt lebendiger Tradition ein schematisches Bild der Eroberungszeit vorherrscht (Jud. 1, 1—20).

Außer den behandelten Quellen haben noch eine ganze Anzahl sekundärer historischer Notizen die richtige Erinnerung daran bewahrt, daß im vorisraelitischen Palästina die Amoriter die Hauptbevölkerung gebildet hatten. Hierher gehören vor allem Jos. 24, die Einleitung zum Deuteronomium (Dt. 1—4), Nu. 13, 29 und Jud. 10, 11.

zu einer Einheit zusammengefügt. Doch zeigt der im Geiste der Anekdoten von Jud. 1 gehaltene Ton, daß wir es von V. 16 ff. an nur zum kleinen Teil mit historischer Überlieferung zu tun haben. Betrachten wir aber die Glossen als unhistorisch, so dürfen wir um so mehr den nach Stil und Eigenart den historischen Erzählungen in Judicum und Samuel nahestehenden Bericht Jos. 10, 1—15 als gute historische Überlieferung ansehen. Dies gilt um so mehr, als die im Gedicht vorausgesetzte Situation mit derjenigen der Erzählung übereinstimmt.

¹ Zu dieser Stelle vgl. BÖHL, JPOS VI S. 196 f.

Jos. 24 liegt ein echt volkstümliches Motiv vor: die 12 amoritischen Könige des Westjordanlandes sollen von den von Jahwe gesandten Hornissen vernichtet worden sein (24, 12 LXX). Jud. 10, 11 erscheinen die Amoriter neben den Ägyptern als diejenigen, die Israel in der vorhergehenden Epoche unterdrückt haben. Auch der Glosse Gen. 15, 16 scheint diese Vorstellung zugrunde zu liegen. Diese der Zeit der Einwanderung angehörende und in den Zusammenhang von Gen. 15 kaum hineinpassende Glosse lautet: „Erst als vierte Generation sollen sie hierher zurückkehren, denn die Schuld der Amoriter ist bis jetzt noch nicht heimgezahlt (ל. שָׁלַם statt שָׁלַם).“ In Nu. 13, 29 wird, ebenso wie in Jos. 5, 1, ein Unterschied zwischen den Kanaanäern als Bewohnern der phönizischen Küste und den Amoritern als Bewohnern des Hinterlandes gemacht. Dieselbe Unterscheidung begegnet auch Dt. 3, 9 und Jos. 13, 4. Die redaktionelle Glosse Dt. 3, 9 hebt hervor, daß die Phönizier-Šidonier und die Amoriter zwei verschiedene Namen für den Ḥermon gebrauchten: „Die Šidonier nennen den Ḥermon שְׂרִיִן, die Amoriter nennen ihn שְׁנִיר.“ Die Richtigkeit dieser Angabe bestätigen andere Quellen wenigstens indirekt, denn bekanntlich begegnet uns der „phönizische“ Name des Gebirges in den Tafeln aus Boghazköi¹, während der amoritische Name Saniru = Senir auch den Assyern bekannt war². Auch Jos. 13, 4 verdient Beachtung: nach dieser Stelle erstreckte sich das Land der Phönizier bis an das Gebiet der Amoriter (עַד גְּבוּל הָאֲמֹרִי)³. Demnach bestand noch in späterer Zeit ein Überrest amoritischer Staatenbildungen im Libanongebiet, wofür ja auch die assyrischen Quellen zeugen.

Gegen den Ausgang des 2. Jts. und den Anfang des 1. Jts. schwindet die amoritische Bevölkerungsschicht mehr und mehr, und zwar sowohl durch direkte Ausrottung wie auch durch Aufgehen in der zugewanderten Bevölkerung. In Jerusalem selbst bestand die amoritische Bevölkerung bis zum 12. Jhd. Um diese Zeit muß die Stadt von einem hethitischen Stamme, dem der Jebusiter, erobert worden sein, um bis auf die Zeit Davids in deren Besitze zu bleiben. Was Gib'on anbetrifft, so wissen wir, daß noch zur Zeit Sauls und Davids dort Amoriter wohnten. Dies wird 2 S. 21, 2 ausdrücklich betont: „Aber die Gib'oniter gehörten nicht zu den Israeliten, sondern zu den Resten der Amoriter.“ Ebenso haben sich die Amoriter westlich von Gib'on, vor allem in Ajjalon, Ša'albim, Har-Ḥeres,

¹ Ša-ri-ia-na, KBo I, 4 Rs. IV 36.

² S. DELITZSCH, Wo lag das Paradies? S. 104; WINCKLER, KAT³ S. 190.

³ Daß die Worte עַד גְּבוּל הָאֲמֹרִי interpoliert sind, ist eine unbegründete Annahme ED. MEYERS, IN S. 333.

lange gehalten (Jud. 1, 35 f.). Daß dieses ganze Gebiet noch zur Zeit Samuels amoritisch war, geht wohl aus 1 S. 7, 14 hervor. Im Anschluß an den Bericht über den israelitisch-philistäischen Krieg zur Zeit Samuels bemerkt der Erzähler: „Es war aber Friede zwischen Israel und den Amoritern“ (וַיְהִי שְׁלוֹם בֵּין יִשְׂרָאֵל וּבֵין הָאֲמֹרִי). Nur diejenigen Amoriter können hier gemeint sein, die das Gebiet zwischen Philistää und Israel innehatten, d. h. das Gebiet um Ajjalon und die Nachbarstädte. Im Anfang der Königszeit wurde dieses Gebiet dem israelitisch-judäischen Reich einverleibt; noch zur Zeit Salomos erscheint es als ein besonderer Gau¹. Weniger durchsichtig sind die Verhältnisse in den anderen bedeutenden amoritischen Zentren wie Hebron und Sichem. In Hebron mag die amoritische Bevölkerung ziemlich früh in der eingewanderten kalebitischen und dann judäischen Schicht aufgegangen sein. In Sichem sind wohl die Bnē Ḥamor im Verlaufe der Richterzeit völlig in der israelitischen Bevölkerung aufgegangen.

Die Reste der Amoriter im ganzen Lande, die wir noch zur Zeit Davids und Salomos antreffen, wurden zu fronpflichtigen Untertanen degradiert (1 R. 9, 20). In der Folgezeit verschwinden sie fast völlig, und man sprach seitdem von den Amoritern nur noch wie von einem Volke der Vergangenheit (1 R. 21, 26; 2 R. 21, 11; Jes. 17, 9 LXX; Ez. 16, 3, 45; Amos 2, 9 f. usw.), dessen Götter die eingewanderten Israeliten übernommen haben sollen (Jos. 24, 15; Jud. 6, 10; 1 R. 21, 26; 2 R. 21, 11).

¹ 1 R. 4, 9. — Über den zweiten Gau Salomos s. ALT, Alttest. Studien für R. Kittel S. 15. — Har Heres ist wohl sicherlich mit Bēt-Semeš (= 'Ain-Sems identisch, ebenso יַאֲלֹן mit Ajjalon (= Jalō).

II. Die Kanaanäer.

A. Kanaan in den außerbiblischen Quellen.

1. Kanaan in den keilschriftlichen Quellen.

Der Name Kanaan, der uns seit der Amarnazeit begegnet, ist den älteren Quellen, sowohl den ägyptischen wie den babylonischen, unbekannt. Die Ägypter nannten Palästina und Syrien Rtnw bzw. H̱rw, Phönizien dagegen Fṉw bzw. Ḏhi, während die Babylonier das Westland allgemein als MAR-TU-Amurru/ū bezeichneten. Es ist daher überraschend, daß in der diplomatischen Korrespondenz von Amarna der Name Kanaan allgemein im Gebrauche ist. Allerdings ist die keilschriftliche Wiedergabe dieses Namens hier nicht einheitlich, sondern er wird bald Kinaẖhi, bald Kinaẖni oder Kinaẖna geschrieben. Es ist aber bezeichnend, daß gerade die Briefe aus Babylonien (EA 8, 15, 17, 25), Alašia (Ki-na-ḫi EA 36, 15), die des Pharao (EA 162, 41; AO 7095, 8) und eines vorderasiatischen Königs (30, 1), sowie die Boghazköi-Texte (KBo I 19 Vs. 8) und die babylonische Quelle CT XIV, 21 sich der Schreibung Kinaẖhi bedienen, während die phönizischen Fürsten Rib-Addi und Abimilki schlechtweg die Bezeichnung Kinaẖni/a gebrauchen (EA 109, 46; 131, 61; 137, 76; 148, 46; 151, 50). Man darf daher mit großer Wahrscheinlichkeit die Annahme wagen, daß Kinaẖna, welches doch wohl dem biblisch-phönizischen כנען entspricht, die einheimische Form des Namens eines syrischen Landesteiles war, während Kinaẖhi eine ausländische Schreibweise desselben Namens darstellt.

HERZFELD, OLZ 1919 Sp. 212 glaubte, daß die Endung **na** in Kinaẖna ein nichtsemitisches (hethitisches) Ländernamensuffix sei, entsprechend der Endung **na** in Kizwatna, Hubušna usw. Im Anschluß an ihn hat dann STÄHLIN¹ die Hypothese aufgestellt, das Suffix **na/i** in Kinaẖna/i sei „das dem ägäisch-kleinasiatischen Bereich angehörige

¹ *Ἀντιδόχοις*, Festschrift für Jacob Wackernagel (1923) S. 150 ff.

Element *-ḫn* (*-āna*)¹. Nach UNGNAD¹ dagegen ist „Kinach-ne das Gentilicium (zu Kinah) und bedeutet ‚der von Kinach‘“. Diese Endung *-ne* findet er im Subarischen wieder². Diese Hypothesen sind jedoch schon deshalb unzulänglich, weil sie dem Sprachgebrauch der Amarnabriefe nicht ganz gerecht werden. Zunächst läßt sich gegen UNGNAD einwenden, daß Kinahna/i und Kinahhi synonym gebraucht werden. Außerdem lautet das Gentilicium zu Kinahhi in den Amarnabriefen in Wirklichkeit Ki-na-ḫa-a-a-u (EA 9, 19). Aber auch die Annahme eines „ägäisch-asiatischen“ Suffixes *na/i* in Kinahna/i ist nicht befriedigend. Wir haben ja gesehen, daß gerade die Semiten Rib-Addi und Abimilki Kinahna/i schreiben, während die Boghazköi-Texte und die Briefe aus Mitanni und Alašia Kinahhi haben. Die Endung *na/i* (= hebr. נ) in Kinahna/i (= כנען) dürfte vielmehr semitisch sein, und zwar das für das Westsemitische charakteristische Suffix *ān* bzw. *ōn* < *ān* repräsentieren. Auch כנע selbst scheint semitischen Ursprungs zu sein. Zwar ist die Annahme, כנע bedeute „Niederland“, die KÖNIG, Genesis² S. 411² wieder geltend gemacht hat, nicht über jeden Zweifel erhaben, doch hindert nichts an eine semitische Wurzel zu denken³.

Sachlich bezeichnet Kinahna/i in den Amarnabriefen einen gewissen Bezirk innerhalb der asiatischen Provinz Ägyptens. Doch läßt sich,

¹ Kulturfragen I S. 13¹.

² Die Vermutung von BAUER-LEANDER, Historische Grammatik der hebr. Sprache S. 504, der zufolge *n* im „etymologisch dunklen כנען“ zum Stamme gehören soll, ist durch nichts begründet. Es ist nicht einzusehen, warum die keilschriftliche Wiedergabe Kinahhi (vgl. *χνα* in den griechisch-phönizischen Quellen) sekundär sein sollte.

³ Die Bedeutung כנע = „Niederland“ von der semitischen Wurzel *kn'* ist an sich nicht unwahrscheinlich. Der Name wäre dann tatsächlich ein Appellativum, welches insbesondere den flachen Küstenstrich Phöniziens bezeichnet hätte, im Gegensatz zum gebirgigen Hinterland, das im AT gemeinhin als „das Gebirge“ (הר Dt. 3, 25; Jos. 10, 40; 11, 2; 16 usw.) angesprochen wird. Diese Bezeichnungsweise scheint auch im Briefe Rib-Addis EA 74, 19 ff. vorzuliegen, wo es heißt: „Gab ālāniia ša ina šadi/harri u ina ābi tāmti ibaššū“. Harri (= הר, vgl. BÖHL, Die Sprache der Amarnabriefe §§ 6d, 37f.) als Glosse zu šadi wird hier der Küste gegenübergestellt. — Daß כנע, כנע, ursprünglich ein Appellativum war, ähnlich wie נגב, שפלה usw. kann a priori als wahrscheinlich gelten. Für die appellative Bedeutung des Wortes spricht vor allem die enge Verbindung mit dem Artikel (δ *χνα* = הכנע = äg. p3 Kn'n). Immerhin ist zu bedenken, daß es um die oben erwähnte Deutung von כנע ebenso bestellt ist, wie um die anderer Landes- und Volksnamen, wie z. B. הרמון, אפרים, אכזי, ארם usw., die aller Wahrscheinlichkeit nach semitischen Ursprungs sind, sich jedoch einer definitiven Deutung entziehen. — Was Deutungen anbetrifft, wie die von PEISER OLZ 1919 Sp. 5ff.; HOMMEL, Geographie und Ethnographie S. 158¹; LANGDON, Epic of Paradise S. 100; LANDERSDORFER, Sumerisches Sprachgut im AT (1916) S. 23, so sind sie mehr als problematisch.

wie die folgende Übersicht zeigt, eine genaue geographische Abgrenzung nicht durchführen. EA 8, 13 ff. schreibt Burraburiaš an Amenophis IV., sein Beauftragter Aḫiṭabu und die ihn begleitenden Geschäftsleute seien „in Kinahḫi geschäftehalber zurückgeblieben. Nachdem Aḫiṭabu zu meinem Bruder weitergezogen war, haben in der Stadt Hinnatuni von Kinahḫi Šum-Adda . . . und Šutatna . . . von Akko . . . meine Geschäftsleute getötet und ihr Geld weggenommen“. Hinnatuni, welches Burraburiaš zu Kinahḫi rechnet, kann nach dieser Stelle nur in der nächsten Nähe von Akko an der großen Verkehrsstraße gelegen haben¹. Die Städte von Kinahḫi, in denen die babylonischen Kaufleute Geschäfte trieben, sind wohl sicherlich Hafenstädte Phöniziens. Daß der König von Babylon Kinahḫi als Provinz Ägyptens betrachtete, geht aus allen Stellen, an denen er Kinahḫi erwähnt, hervor. „Kinahḫi ist dein Land und [seine] König[e] sind deine Diener“ schreibt er einmal (EA 8, 25 ff.), und ein anderes Mal erzählt er von den Kinahḫäern, die zur Zeit Kurigalzus mit demselben in Verbindung treten wollten (EA 9, 19 ff.). — Der Brief EA 30 ist von einem vorderasiatischen König an die „Könige von Kinahḫi“ gerichtet. Als Absender kommt am ehesten der König von Mitanni in Betracht². Auch in diesem Briefe werden die „Könige von Kinahḫi“ als Vasallen des Pharao angesprochen. Der Ausdruck „piḫati ša Ki-na-ḫi“ in dem leider fragmentarischen Alašiabrief (EA 36, 15) zeigt, daß man im Auslande Kinahḫi als einen Verwaltungsbezirk betrachtet. Der König von Alašia, der Getreide in den Bezirk Kinahḫi zu senden verspricht, denkt selbstverständlich in erster Linie an das phönizische Küstenland. In den Briefen des Pharao an seine syrischen Vasallen kommt Kinahḫi zweimal vor. In seinen Briefen an Indaruta von Akšap schreibt der Pharao, er habe zu diesem Hanni „den Kommissar des Königs im Lande Kinahḫi“ entsandt (AO 7095). Es handelt sich wohl um denselben Hanni, der als „Bote“ des Königs nach Ḥašor kommt (EA 227, 15 ff.) und auch an Aziru entsandt wird (EA 161, 11 ff., 162, 55 ff.)³. Unklar ist die Stelle

¹ Man identifiziert Hinnatuni meistens mit חֲנַתּוּנִי im Stammgebiet von Sebulon (LXX-Versionen: Ἐνναθῶν, Ἀναθῶν, Ἀνωδ) Jos. 19, 14 und sucht dieses im Norden der Ebene Asochis (Šanda, MVAG 1902, 2 S. 39 ff.: Gefät; CLAUS, ZDPV 1907 S. 30: Dür-Hanna; ALT, PJB XXII S. 63 f.: Tell el-Bedewije). Aber Hinnatuni kann unmöglich weit von Akko und der Hauptstraße gelegen haben.

² S. WEBER S. 1073 f. — Daß der Mitannikönig sich einfach als „König“ gegenüber den Fürsten von Kanaan bezeichnet, läßt sich damit erklären, daß die Mitannikönige immer wieder alte Herrschaftsansprüche in Syrien geltend machten, s. oben S. 29 f.

³ Dagegen hat Hanni wohl nichts mit Ha-an-ia EA 47, 22 ff., 301, 12 zu tun (gegen WEBER S. 1099). Hanni scheint zuerst ein Dolmetscher des Pharao Ameno-

EA 162, 40 f.¹, aus der hervorzugehen scheint, daß das Gebiet Azirus in Syrien zum Verwaltungsbezirk Kinahhi gehört hat. — In den Briefen syrischer Fürsten kommt Kinahna/i nur bei Rib-Addi und Abimilki vor. Wichtig ist, daß Rib-Addi sein Gebiet sowie die Gebiete seiner Nachbarn sowohl zu Amurru (EA 82, 47 ff.; 114, 14 ff. usw., s. WEBER S. 1133) wie zu Kinahni (EA 137, 75 f., 131, 61) rechnet. Da, wie wir oben sahen, Amurru ein sehr weiter Begriff war und sich mit Syrien im weitesten Sinne deckte, kann Kinahna in den Amarnabriefen nur als Land innerhalb von Amurru gedacht sein. Die Briefe Rib-Addis zeigen somit, daß Amurru und Kinahna nicht zwei sich gegenseitig ausschließende Begriffe waren. Auch Abimilki rechnet einmal sein Gebiet und die Gebiete seiner Nachbarn (Ḥaṣor, Ṣidon) zu Kinahna (EA 148, 39—46). Schwer zu beurteilen ist die andere Stelle in den Briefen Abimilkis, EA 151, 49 ff.: auf die Anfrage des Königs über die Lage in Kinahna berichtet Abimilki nicht nur über Auseinandersetzungen mit seinem nächsten Nachbar Zimrida von Ṣidon (Z. 64 ff.), sondern auch über Ereignisse im nördlichen Syrien überhaupt. Aus dieser Stelle darf man aber keineswegs schließen, daß Qadeš am Orontes, oder gar das Gebiet Namiawazas zu Kinahna gehört hätten. Abimilki dürfte wohl, um die Lage in Syrien genauer zu charakterisieren, sich nicht auf das eigentliche Kinahnagebiet beschränkt, sondern gelegentlich auch darüber hinaus Ereignisse geschildert haben, die sich in den benachbarten Gebieten abspielten.

In den Amarnabriefen ist Kinahhi (Kinahna/i) somit vor allem ein Landesname, zugleich aber ein ägyptischer Verwaltungsbezirk, welcher in eine ganze Anzahl von Kleinstaaten zerfällt und von einem oder mehreren ägyptischen Kommissären verwaltet wird. Zu Kinahhi gehören vor allem die Küstenstädte Phöniziens (Akko, Tyros, Byblos) und ein verhältnismäßig großer Teil des Hinterlandes, in erster Linie jedoch Ḥaṣor², Akšap³, Hinnatuni und wohl auch zum Teil das Gebiet Azirus. Dagegen gehören innerhalb der asiatischen Provinz Ägyptens sicherlich nicht zu Kinahhi die Länderkomplexe Ubi (mit dem nördlichen Ostjordanlande), Nuḥašše, Jarimuta. Ebensowenig gehört wohl das eigentliche Palästina dazu; denn die Amarnabriefe gestatten keine weitergehende Vermutung als die Annahme, daß die Gebiete von Akko und Ḥaṣor die südlichsten Stadtstaaten des Bezirkes Kinahhi waren. Wie dem auch sei, die geläufige Meinung, Kinahhi bezeichne in den Amarnabriefen nur den Süden der

phis III. gewesen (EA 21, 25) und erst später zum königlichen Kommissar für Kinahhi ernannt worden zu sein. ¹ Zur Stelle s. WEBER S. 1268.

² Jetzt El-Ḥurēbe, s. unten S. 68 ff.

³ Nach ALT, PJB XX S. 26 in der Ebene von Akko, s. aber unten S. 68 f.

syrischen Provinz (Palästina), Amurru dagegen den Norden derselben (das Libanongebiet)¹, hat in den Quellen ebensowenig eine Stütze wie die andere Annahme, Kinahhi erscheine in den Amarnabriefen als „Gesamtname des semitischen Syriens (mit Einschluß Palästinas)“². Leider haben die Boghazköi-Tafeln keine Klärung dieser Frage herbeigeführt. Die einzige Stelle von Interesse ist hier nur KBo. I, 19 Vs. 8, wo Kinahhi neben Aleppo, Kinza und anderen Ortsnamen erwähnt wird.

2. Kanaan in den ägypt. und den phönizisch-griech. Quellen.

Auch die ägyptischen Quellen gewähren keine volle Klarheit, denn der Name Kanaan kommt hier, wie gesagt, erst zur Zeit der 19. Dynastie auf und wird überdies nur selten gebraucht.³ Er begegnet zuerst in einer Inschrift Seti's I.⁴, in der berichtet wird, Seti habe die Šasu von der ägyptischen Grenze bis nach p3 Kn'n geschlagen. Und die Beischrift einer Abbildung, die die Erstürmung einer syrischen Festung darstellt, lautet „Stadt des Kanaan“⁵. Ebensowenig klar ist die Angabe der Israelstele (AR III § 617), der man höchstens entnehmen kann, daß Kanaan ein Land unter anderen Ländern Syriens war, aber sicherlich nicht Palästina, welches wegen der Reihenfolge Kanaan, Ašqalon, Gezer, Jeno'am, Israel ausgeschlossen ist. Durchsichtiger ist die Bezeichnung p3 Kn'n bei Ramses III. (AR IV § 219), welche geradezu mit D3hi, der ägyptischen Bezeichnung für Phönizien, identisch zu sein scheint.⁶

Viel eindeutiger sind die phönizischen und die von diesen abhängigen antiken Quellen. Die Phönizier gebrauchten den Namen bis in die späthellenistische Zeit hinein zur Bezeichnung ihres Heimatlandes.⁷ Auf Münzen mit phönizischen Legenden der Seleucidenzeit erscheint Laodikeia⁸ als „Mutter in Kanaan“; *Xna* (= כנע) bzw. *δ Xna* (= הכנע) findet sich in der griechischen Überlieferung als einheimischer Name für Phönizien. Daher ist bei Philo Byblius (2,27) *Xna* der

¹ So WINCKLER, KAT³ S. 181; WEBER S. 1133 und neuerdings UNGNAD, Kulturfragen I S. 13¹; BILABEL, Geschichte Vorderasiens und Ägyptens I S. 9¹ u. a.

² ED. MEYER, GA I, 2³ § 354 Anm.

³ Die Stellen sind bei BURCHARDT II Nr. 988 und BÖHL, KH S. 4 verzeichnet.

⁴ AR III § 88. ⁵ TB² Abb. 95 ff. ⁶ S. MÜLLER, AE S. 181, 205 ff., BÖHL, KHS 4.

⁷ S. PIETSCHEMANN, Geschichte Phöniziens S. 98 ff.; BÖHL, KH S. 5; ED. MEYER, GA I, 2³ § 354 Anm.; LIDZBARSKI, Handbuch der nordsem. Epigraphik S. 298.

⁸ Gemeint ist *Λαοδικεία ἡ ἐν Φοινίκη* = Alt-Berytos, s. HONIGMANN, ZDPV 1924, S. 10 Nr. 265 a.

Heros eponymos der Phönizier, und noch zur Zeit Augustins bezeichneten sich die punischen Bauern als Chanani¹.

B. Kanaan und die Kanaanäer in den biblischen Quellen.

1. In den historischen Texten und geographischen Listen.

Wie die phönizischen Quellen, nach denen Kanaan sich mit Phönizien deckt, beschränken auch eine ganze Anzahl biblischer Quellen Kanaan auf die phönizische Küste und identifizieren die Kanaanäer mit den Phöniziern oder „Šidoniern“ im weiteren Sinne. In dieser Bedeutung erscheint Kanaan (bzw. das Ethnikon Kenaʿani) vor allem in Aufzählungen der Nachbargebiete und Nachbarvölker der Israeliten.

Jos. 5, 1 unterscheidet „alle Könige der Amoriter im Westjordanlande“ und „alle Könige der Kanaanäer, die am Meere wohnen“. Bezeichnenderweise geben LXX an dieser Stelle מלכי כנען mit *oi βασιλεῖς τῆς Φοινίκης* wieder. Auch Nu. 13, 29 („die Kanaanäer am Meer und zur Seite des Jordans“) und Jos. 11, 3 („die Kanaanäer im Osten und Westen“), stellen die Phönizier als „Kanaanäer“ den Amoritern und anderen Völkern des eigentlichen Palästina und des phönizischen Hinterlandes gegenüber.

Von besonderem Interesse für unsere Frage sind die Aufzählungen der von den Israeliten nicht unterworfenen Länder und Völker Jos. 13, 2ff. und Jud. 3, 1ff. Auf die Verwandtschaft beider Quellen hat ED. MEYER² hingewiesen, der auch versucht hat, die Texte wiederherzustellen. Nach ihm ist Jos. 13, 3ff. nichts anderes als eine erweiterte Bearbeitung von Jud. 3, 3. Aus beiden Quellen rekonstruiert ED. MEYER schließlich folgenden „ursprünglichen“ Text: „Die fünf Fürsten der Philister, das ganze Kanaanäerland von Maʿara(?) an, die Šidonier bis nach Aphek und das Land der Bybliter, und die Hiwwiter, die im Osten des Gebirges Libanon von Baʿal Gad am Fuß des Hermon bis zur Straße nach Hamat wohnen“.

In ein ganz anderes Licht tritt das Verhältnis beider Quellen, wenn man annimmt, daß sie ursprünglich unabhängig voneinander bestanden haben. Diese Annahme ist deshalb zulässig, weil der Verfasser von Jos. 13, 2ff. doch augenscheinlich nur die nichtisraelitischen Länder Palästinas aufzählen will; denn er beginnt: ואת הארץ הנשארת

¹ AUGUSTIN, Epist. ad Rom. 19.

² ZAW 1881 S. 126, IN S. 332ff., s. auch BUDDE, Die biblische Urgeschichte (1883) S. 350.

„dies ist das übriggebliebene Land . . .“. Ganz anders Jud. 3, 1 ff., wo die von den Israeliten nicht unterworfenen Völker aufgezählt werden (. . . אלה הגוים). Jos. 13, 2 ff. braucht also nicht nur als Erweiterung von Jud. 3, 1 ff. aufgefaßt zu werden. Andererseits kann freilich nicht geleugnet werden, daß Jos. 13, 2 ff. vielfach Elemente aus einer Quelle übernommen hat, aus der auch Jud. 3, 1 ff. geflossen ist. Um den ursprünglichen Text von Jos. 13, 2 ff. wiederherzustellen, müssen wir vor allem diese Elemente ausscheiden. Das Kriterium für diese Scheidung ist in der Tatsache gegeben, daß der Verfasser von Jos. 13, 2 ff. nur die Aufzählung der Gebiete, nicht aber die der Völker beabsichtigt hatte. Demnach gehört חמשת סרני פלשתים (V. 3 b f.) und וכל הגשורי (V. 2 b) ursprünglich derselben Quelle wie Jud. 3, 1 ff. an, wobei פלשתים סרני חמשת mit Jud. 3, 3 a wörtlich übereinstimmt. Ferner dürfte wohl מבעל גר bis הלבנון jener Jud. 3, 1 ff. zugrunde liegenden Quelle angehören (vgl. Jud. 3, 3 b). Als redaktionelle Glosse scheiden aus לכנעני החשב (V. 3)¹, ferner die merkwürdige geographische Angabe מורה השמש nach הלבנון (V. 5 a) und zuletzt der Passus von עד משרפות טים ab bis zum Schluß von V. 6². Beseitigen wir diese Glossen, so ergibt sich folgender ursprünglicher Text von Jos. 13, 2 ff.:

Dies ist das noch übrige Land:	וזאת הארץ הנשארת
sämtliche Bezirke der Philister	כל גלילות הפלשתים
vom Šihor, der vor Ägypten fließt,	מן השיחור אשר על פני מצרים
bis zu dem Gebiet 'Eqrons im Norden,	ועד גבול עקרון צפונה
(ferner) das ganze Kanaanäerland	כל ארץ הכנעני
von Ma'ara der Šidonier	³ ממערה אשר לצידנים
bis Apheq, bis zur Grenze der Amoriter,	עד אפקה עד גבול האמרי
und das Giblittergebiet	⁴ וארץ הגבלי
und der ganze Libanon.	וכל הלבנון

Der so gewonnene Text von Jos. 13, 2 ff. entspricht der Lage Syriens zu Anfang der Königszeit. Im Südwesten des israelitischen Gebietes erstreckte sich das Philisterland, und zwar von der nördlichen Grenze Ägyptens bis nach 'Eqron (vgl. 1 S. 7, 14). Im Nordwesten waren die Kanaanäer (Phönizier) die Nachbarn Israels. Ihr Gebiet erstreckte sich von Ma'ara der Šidonier im Süden bis nach Apheq im Norden und dem Amoritergebiet im Osten. מערה אשר לצידנים ist mit

¹ Vgl. STEUERNAGEL, Das Buch Josua² S. 256 z. St..

² Über diese Stelle s. unten S. 67.

³ Mit BUHL, STEUERNAGEL u. a. statt מערה

⁴ Der Artikel in וארץ ist überflüssig, woraus man jedoch nicht schließen darf, daß „der Text unheilbar verderbt ist“ (HOLZINGER bei KAUTZSCH⁴ z. St.).

BUHL¹ mit Mugāret el-Farğ nördlich vom Nahr el-Qāsimije zu identifizieren². נַפֶּךְ ist die bekannte Stadt nahe der Quelle des Nahr Ibrahim, das klassische Ἀφακα, jetzt Afqa³, und bezeichnet die Grenze gegen das Giblitterland, welches Nordphönizien umfaßte⁴. „Der ganze Libanon“ ist hier im weitesten Sinne (so daß der Antilibanos mit einbegriffen ist) gebraucht.

Größere Schwierigkeiten macht die Rekonstruktion der Jud. 3, 1 ff. zugrunde liegenden Quelle. Bei ihr dürfte es sich, wie aus der Überschrift Jud. 3, 1 hervorgeht, wohl um eine Aufzählung der nicht unterworfenen Nachbarn Israels gehandelt haben. Die Art der Behandlung dieser gemeinsamen älteren Quelle geht in Jos. 13, 2 ff. und Jud. 3, 1 ff. insofern auseinander, als Jos. 13, 2 ff. sich mit einem kurzen und allgemein gehaltenen Auszug aus ihr begnügt. So ist beispielsweise חֲמֶשֶׁת סָרְנִי חֲמֶשֶׁת סָרְנִי beiden gemeinsam, wo bei Jos. 13, 1 ff. die fünf Städte der Philister und obendrein noch die Gešuriter und 'Awwiter aufzählt. In der jetzigen Gestalt sind die Texte nicht in Ordnung. Jud. 3, 3 gibt וְהַצִּידָנִי וְהַכְנַעֲנִי keinen Sinn. Hier ist entweder וְהַכְנַעֲנִי oder וְהַצִּידָנִי eine Glosse. In Anbetracht der Stellung von וְהַצִּידָנִי an zweiter Stelle und mit Bezugnahme auf 2 S. 24, 7 möchte ich וְהַצִּידָנִי (nach Streichung des ו) als erklärende Glosse zu וְהַכְנַעֲנִי auffassen⁵. Ferner ist וְהָחִי יֹשֵׁב הָר הַלְבָנוֹן unmöglich, da die Hiwwiter nur als Einwohner der Ebene am Fuß des Hermon und nicht des gesamten Libanon in Betracht kommen (s. Jos. 11, 3)⁶. Der richtige Text ergibt sich aus dem Vergleich von Jud. 3, 3 b mit Jos. 13, 5 f. und Jos. 11, 3. Der Vergleich zeigt, daß וְהָחִי יֹשֵׁב הָר הַלְבָנוֹן (vgl. Jos. 13, 6 a) keine Apposition zu וְהָחִי sein kann, sondern im ursprünglichen Text für sich allein stand⁷. Jos. 13, 6 ist

¹ BUHL, Mitt. d. DPV 1895 S. 55, vgl. HOLZINGER, Josua (1901) S. 51.

² Andere Identifizierungen bei Ges.-B. S. 448 a. Der Vorschlag BUHLs ist schon deshalb der wahrscheinlichste, weil der Nahr el-Qāsimije die eigentliche Grenze zwischen Israel und Phönizien gewesen zu sein scheint.

³ S. BUHL, GAP S. 212 f.; Ges.-B. S. 60 b; HONIGMANN, ZDPV 1923 S. 161 Nr. 54 a.

⁴ Vgl. 1 R. 5, 32. — Die Giblitter sind im Unterschied von den Sidoniern die Nordphönizier, vgl. ED. MEYER, IN S. 334.

⁵ Nach NOWACK, Richter S. 22 wäre dagegen וְהַכְנַעֲנִי Glosse, was weniger wahrscheinlich ist.

⁶ Die Lesart וְהָחִי (mit LXX-Versionen) statt וְהָחִי an beiden Stellen, die WELL-HAUSEN, Der Text der Bücher Samuelis S. 218 vorgeschlagen hat und die seitdem fast allgemein anerkannt worden ist, hat schon DILLMANN, Numeri, Deuter., Josua (1886) S. 497 mit Recht zurückgewiesen.

⁷ Die Texte in Jos. 13, 5 f. und Jud. 3, 3 b sind zusammengeworfen worden. Jud. 3, 3 b ist überliefert: וְהָחִי יֹשֵׁב הָר הַלְבָנוֹן מִדֶּרֶךְ הָר הַלְבָנוֹן (חֲמֶשֶׁת סָרְנִי); Jos. 13, 5 f.: מִבְּעַל גֵּר חֲמֶשֶׁת סָרְנִי הָר הַלְבָנוֹן עַד לְבָא חֲמֶת כָּל יֹשְׁבֵי הָר הַלְבָנוֹן. Einen מִבְּעַל הָר הַלְבָנוֹן gab es trotz 1 Chr. 5, 23 nicht, wie schon ED. MEYER, IN S. 333³, 334¹ gesehen hat, s. auch

ein Zusatz, der dem Wunsche des Redaktors, Israels Ansprüche auf das ganze Gebiet bis nach Misrefot-Majim zu legitimieren, seine Entstehung verdankt.

Im folgenden versuchen wir eine Rekonstruktion des Textes nach den obigen Gesichtspunkten:

Das sind die Völker, die Jahwe da ließ um Israel durch sie zu prüfen:	ואלה הגוים אשר הניח יהוה לנסות בם את ישראל
(Jud. 3, 1)	
die fünf Tyrannen der Philister, die von Gaza, Asdod usw.	חמשת סרני פלשתים העוֹתִי והַאֲשֻׁדִי וגו'
(Jud. 3, 3 + Jos. 13, 3)	
und alle Geššuriter	וכל הגִּשּׁוּרִי
(Jos. 13, 2) ¹	
und die 'Awwiter im Süden	והעוֹיִם מִתִּיֶמֶן
(Jos. 13, 3f.)	
und alle Kanaanäer [die Sidonier]	וכל הכנעני [והצדני]
(Jud. 3, 3)	
und alle Bewohner des Gebirges Libanon vom Berge Ba'al-Gad bis da, wo es nach Hamat geht,	וכל יֹשְׁבֵי הָר הַלְבָּנוֹן מִבְּעַל גַּד עַד לְבוֹא חֲמַת
und die Hiwiter unter dem Gebirge Hermon	והחִוִּי תַּחַת הָר הַרְמוֹן
(Jud. 3, 3 + Jos. 13, 5 + Jos. 11, 3).	

Ist unsere Rekonstruktion richtig, so ergibt sich auch aus dieser Stelle, daß man unter den „Kanaanäern“ die Phönizier verstand, die wahrscheinlich durch die Glosse „Sidonier“ näher bestimmt werden.

Auch 2 S. 24, 7 sind mit den Städten der Kanaanäer kaum etwas anderes als die phönizischen Städte gemeint, die ebenso wie die der Hiwiter die an der nördlichen Grenze der Israeliten gelegenen Ortschaften darstellen. — Im Deuteronomium kommen, abgesehen von den späteren Glossen 20, 17 und 11, 30 ², die Kanaanäer bloß 1, 7 vor. Da der Deuteronomist nur die Amoriter als die Bewohner des Westjordanlandes kennt, so wird man ארץ הכנעני als Apposition zu הים בחוף auffassen ³. Ebenso ist Ex. 15, 15 כל יֹשְׁבֵי כְנָעַן nicht ganz

BUDGE, Das Buch der Richter S. 26. — Der ursprüngliche Text war in diesem Falle וכל יֹשְׁבֵי הָר הַלְבָּנוֹן מִבְּעַל גַּד לְבוֹא חֲמַת, was eine an sich richtige geographische Angabe ist. Sodann ist וְהַחִוִּי תַּחַת הָר הַרְמוֹן (vgl. Jos. 11, 3) ein für sich allein stehender Satz.

¹ Wohl Interpolation, aber sachlich richtig, wie 1 S. 27, 8 zeigt. WELLHAUSEN liest an beiden Stellen mit LXX הגורי, was unmöglich ist.

² S. MARTI bei KAUTZSCH ⁴ z. St.

³ Vgl. BÖHL, KH S. 8.

Palästina, sondern nur das Land nördlich von Palästina; denn V. 14f. werden doch augenscheinlich die Nachbarn der Israeliten aufgezählt (Philister, Edomiter, Moabiter, Kanaanäer).

Andere Stellen in den älteren Quellen, in denen כנען „Phönizien“ und כנעני „Phönizier“ bedeutet, werden unten behandelt werden. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß die „Könige von Kanaan“, die unter Sisera in die Jezreelebene einbrechen (Jud. 4, 2; 23; 5, 19), nicht etwa Bundesgenossen palästinischer Stadtfürsten, denen sie zu Hilfe eilen, sondern vielmehr eine Koalition phönizischer Könige, die von Nordwesten her das nördliche Palästina beherrschte, darstellen. Demnach ist כנען in Jud. 5, 19 Phönizien gleichzusetzen.

2. Kanaan in der poetischen und prophetischen Literatur.

Hierher gehören zunächst die Sprüche Gen. 9, 25ff. Um ihre historische Bedeutung zu ermitteln, ist vor allem festzustellen, daß sie die ältesten Bestandteile der Erzählung Gen. 9, 18ff. sind. Während die Prosaerzählung Gen. 9, 18—24 den Sintfluthelden Noah und seine drei Söhne Šem, Japhet und Ḥam, die Patriarchen der drei Völkerfamilien, zum Gegenstand hat (9, 18; 22 vgl. 10, 1), scheinen die Sprüche diese überhaupt nicht zu kennen. Verhält sich aber die Sache so, dann geht es nicht an הָם הוּא אֲבִי bzw. הָם אֲבִי in V. 18 und 22 zu streichen und Kanaan neben Šem und Japhet zu einem Sohn Noahs zu machen. Vielmehr haben wir gerade in dem Erscheinen Kanaans in der Erzählung (also in אֲבִי כנען oder הוּא אֲבִי כנען) eine Interpolation des Redaktors zu erblicken, die dem Wunsche, die Erzählung mit den Sprüchen zu verbinden, entsprungen ist¹.

¹ Die übliche Auffassung geht bekanntlich dahin, daß Kanaan in der Erzählung ursprünglich Bruder des Šem und des Japhet gewesen sei (s. GUNKEL, Genesis³ S. 78, Urgeschichte² S. 89; HERRMANN, ZAW 1910 S. 127f.; PROCKSCH, Genesis² S. 73), und glaubt dies aus den Sprüchen herauslesen zu können. Man streicht dementsprechend הָם הוּא אֲבִי bzw. הָם אֲבִי. Hierbei nimmt man offenbar Einheitlichkeit des des Ganzen, also ursprüngliche Übereinstimmung der Sprüche mit der Prosaerzählung und ihre inhaltliche Abhängigkeit an. Dieser Gedanke führt unbedingt zu der genannten gewaltsamen Streichung, die an und für sich schon deshalb unwahrscheinlich ist, weil mit der Streichung von V. 18b auch eine solche in 22a verbunden ist, also eine völlige Umarbeitung der ganzen Erzählung, die ja, wie aus V. 19 deutlich hervorgeht, die drei Patriarchen der Völkerfamilien vor Augen hat, also nur Šem, Ḥam und Japhet. Kanaan zum Patriarchen einer der drei Völkerfamilien machen zu wollen, hieße eine neue Geschichte ersinnen, die sicherlich nicht im Sinne des Verfassers wäre. Diese Auffassung hält ferner die drei Sprüche für zusammengehörig. Dies ist aber äußerst unwahrscheinlich (vgl. die folgende Anm.). Demgegenüber sind für mich folgende Gesichtspunkte maßgebend: 1. Die Sprüche sind von der Prosaerzählung

Andererseits fügte der Redaktor den beiden Kanaan-Sprüchen einen dritten über Japhet hinzu, um Noah auch über ihn einen Spruch in den Mund zu legen¹. Streichen wir V. 27, so haben wir 2 Sprüche, die ihrer ganzen Struktur nach zu derjenigen literarischen Gattung gehören, die wir als politische Poesie der früheren Königszeit bezeichnen möchten².

Die beiden übrig bleibenden Sprüche, die offenbar aus je zwei Halbversen bestehen, lauten:

Verflucht sei Kanaan, ein niedriger
Knecht sei er seinem Bruder³.
Gepriesen sei Jahwe, der Gott Šems,
und Kanaan sei ihm ein Knecht.

unabhängig und setzen im Gegensatz zu dieser eine ganz andere Situation voraus; denn in ihnen sind Šem und Kanaan nicht Patriarchen von Völkerfamilien, sondern Ahnen zweier Völker, etwa wie Jakob und Esau, also „Brüder“ in einem ganz spezifischen Sinne. 2. Die Prosaerzählung hingegen handelt von dem Sintfuthelden Noah und dessen drei Söhnen Šem, Ham und Japhet, die die Patriarchen der drei Völkerfamilien vorstellen, während sie Kanaan überhaupt nicht kennt. 3. Hieraus folgt, daß זוהו הוה אבי Interpolationen des Redaktors sind, die lediglich dem Bestreben, die Prosaerzählung mit den Sprüchen zu einer Einheit zusammenzuschweißen, ihre Entstehung verdanken.

¹ Daß V. 27 spätere Interpolation ist, haben schon BERTHOLET, Die Stellung der Israeliten zu den Fremden (1896) S. 76f. und HERRMANN, ZAW 1910, S. 129f. erkannt. Hierfür spricht u. a. folgendes: Vor allem ist die Wiederholung von יורי כנען auffällig und scheint aus V. 26b herübergenommen zu sein, sodann der Wechsel des Rhythmus und endlich die Verwendung von יהוה anstelle von יהוה, was ganz deutlich eine spätere Zeit erkennen läßt. Diese mag die persische Zeit sein, so daß unter „Japhet“ in diesem Spruch vor allem die Meder und Perser zu verstehen sind, da die ersteren in der Völkertafel unter den Japhetiten figurieren, einer Völkergruppe, die sich zum größten Teil mit den Ummam-Manda der keilschriftlichen Quellen deckt. — Andere Deutungen von יהוה bei KÖNIG, Genesis² S. 397.

² Hand in Hand mit der Entstehung des Königtums und dessen Aufschwung entwickelte sich eine Hofpoesie, eine Art politische Dichtung, die in der Form des Spruches den Ansprüchen Israels Ausdruck verlieh und die junge Macht verherrlichte. Zu dieser Poesie rechne ich u. a.: die beiden Isaak-Segen Gen. 27, 27b ff., 39b ff., den Juda-Spruch Gen. 49, 8 ff., die Bileam-Sprüche Nu. 23, 7 ff.; 24, 3 ff.; 15 ff. Vgl. meinen demnächst erscheinenden Artikel „Zur Geschichte Silos und zur Interpretation von Gen. 49, 10“.

³ Der masoretischen Lesart לְאָחִיו ist wohl לְאָחִיו vorzuziehen. Daß an unserer Stelle Kanaan als Bruder Israels gedacht ist, hat schon BUNDE, Urgeschichte S. 329 erkannt. Eine ähnliche Vorstellung wie hier liegt in Gen. 27, 40 vor. Es handelt sich offenbar an beiden Stellen um ein politisch-literarisches Motiv, das Verhältnis zweier theoretisch gleichbedeutender Nachbarvölker, von denen aber das eine dem anderen de facto untertan ist.

Die gegebene Situation stellt sich folgendermaßen dar: Israel und Kanaan sind zwar Brüder, der Vorrang gebührt jedoch dem ersteren. Kanaan ist zur Dienstleistung an seinen „Bruder“ Israel verdammt, eine Anschauungsweise, die der Situation der frühen Königszeit ganz und gar entsprechen dürfte. Denn diese ist ja dadurch charakterisiert, daß durch die Aufrichtung der israelitisch-judäischen Macht und die Zusammenfügung der Stämme während der Richterzeit den Auseinandersetzungen mit den Kanaanäern ein Ende gemacht wurde, und daß die Israeliten die von den Kanaanäern besetzten Städte Nord- und Mittelpalästinas nicht nur in ihre Gewalt brachten und sich tributpflichtig machten, sondern sogar ihren Einfluß bis zur phönizischen Grenze, wo sie auf das tyrische Reich stießen, ausdehnten¹. Diese Sachlage erzeugte einerseits die Vorstellung von der uralten Feindschaft zwischen Israel und Kanaan, andererseits den Glauben an Kanaans Verwerfung und an seine vorherbestimmte Unterwerfung unter Israel.

Demnach können unter „Kanaan“ in unseren beiden Sprüchen nur die zu Anfang der Königszeit in Nordpalästina bis zur Küste ansässigen Kanaanäer gemeint sein. Aus der Interpolation des Redaktors ist aber zu entnehmen, daß die Verhältnisse der älteren Zeit ihm bereits nicht mehr bekannt waren.

Auch in der prophetischen Literatur ist Kanaan vorwiegend mit Phönizien identisch. Abgesehen von Ez. 16, 3 wird Kanaan bei den Propheten nirgends für Palästina gebraucht, sondern ist der Name für das phönizische Küstenland (Jes. 23, 11), und dementsprechend ist „Kanaanäer“ gleichbedeutend mit „Phönizier“ (Ob. 20). So kam es, daß die Phönizier, die besonders in der Königszeit als Kaufleute eine rege Tätigkeit im Lande entfalteten, im Munde der Propheten sowie im Munde des Volkes „Kanaanäer“ hießen (Jes. 23, 8; Ez. 17, 4(?); Hos. 12, 8; Zeph. 1, 11; Zach. 11, 7; 11 LXX(?); 14, 21; Prv. 31, 24; Job 40, 30). Aus dem prophetischen Schrifttum heben sich nur die Stellen Jes. 19, 18; Zeph. 2, 5 und Ez. 16, 3 sonderbar ab. Insbesondere glaubte man aus Jes. 19, 18 schließen zu dürfen, daß die Judäer das Hebräische als „Sprache Kanaans“ bezeichnet hätten. In Wirklichkeit handelt es sich bei Jes. 19, 15—26 um eine sehr späte Glosse aus der hellenistischen Zeit², aus der sich irgendwelche Schlüsse auf die ältere Zeit kaum ziehen lassen. Was die Stelle

¹ Vgl. Stellen wie 1 R. 9, 11 ff.; Jos. 13, 6; 2 S. 24, 6 f., ferner Josephus Ant. VIII 6, 3.

² S. CHEYNE, Einleitung in das Buch Jesaja, übers. von BÖHMNER (1897) S. 100 ff.; DUHM, Das Buch Jesaja S. 29 ff.; Israels Propheten S. 398.

Zeph. 2, 5 betrifft, so ist auch hier כנען eine späte Glosse. Das Nebeneinander von כנען und פלשתים ארץ ist schon an und für sich unmöglich. Der Vorschlag WEILHAUSENS כנען an dieser Stelle zu streichen, ist daher zweifellos berechtigt¹. Sonderbar ist die Stelle Ez. 16, 3 „deine (Jerusalems) Abstammung und dein Ursprung sind aus dem Lande Kanaan²: Dein Vater war ein Amoriter und deine Mutter eine Hethiterin“. Faßt man hier ארץ כנען als „Palästina“ auf, so ist es die einzige Stelle bei den Propheten, wo Kanaan in diesem Sinne gebraucht wird.

In den oben behandelten Quellen mit Ausnahme von Ez. 16, 3 ist „Kanaan“ also die Bezeichnung der phönizischen Küste, vor allem des südlichen Teiles derselben (also etwa bis zum Nahr Ibrahim); „Kanaanäer“ ist dementsprechend gleichbedeutend mit „Phönizier“. Dieser Sprachgebrauch läßt sich somit nicht nur in einer ganzen Anzahl antiquarischer Notizen und geographischer Angaben belegen, sondern vor allem in den prophetischen Schriften und in der Poesie.

3. Kanaanäer und Šidonier.

Aus dem AT geht ferner hervor, daß neben „Kanaanäer“ auch „Šidonier“ eine bei den Israeliten übliche Bezeichnung für „Phönizier“ war. Diese ist bekanntlich auch den homerischen Epen³ sowie den phönizischen und griechischen Quellen der späteren Zeit geläufig⁴. Das AT bedient sich dieser Benennung ziemlich häufig, insbesondere wenn es sich um die Südphönizier handelt. Charakteristisch ist 1 R. 5, 20, wo „Šidonim“ geradezu ein Synonym zu Südphönizier ist, ebenso 1 R. 16, 31, wo der uns als König von Tyros bekannte Ethba'al (Josephus, Ant. VIII 13, 1f; c. Ap. 1, 18) „König der Šidonim“ genannt wird (s. ferner Dt. 3, 9; 1 R. 11, 1; 5; 33; 2 R. 23, 13). Den alttestamentlichen Quellen liegt offenbar die Vorstellung zugrunde, daß Šidon die Metropolis dieser „Šidonier“ war, und so ist oft von Šidon die Rede, wo die Šidonier-Phönizier gemeint sind. So beispielsweise an den parallelen Stellen Jud. 18, 7 ורחוקים הטה מצידנים und Jud. 18, 28 ורחוקה היא מצידון und an Stellen wie Gen. 49, 13 und Jes. 23, 2ff.

Nun liegt, wie wir oben sahen, in einer ganzen Anzahl biblischer Quellen die Gleichung Šidonier = Kanaanäer vor: Jud. 3, 3 ist צידני

¹ S. zuletzt SELLIN, Das Zwölfprophetenbuch S. 384.

² Masor. Text ארץ הכנעני LXX und andere Versionen: ארץ כנען. Das letztere scheint an dieser Stelle korrekter zu sein.

³ Σιδόνιοι II. VI, 290; XXIII, 743 u. ö.; daneben Φοίνικες Od. XIV, 288 u. ö.

⁴ S. PIETSCHMANN, Geschichte der Phönizier S. 104; WINCKLER, Aof I S. 434ff.; ED. MEYER, GA I, 2³ § 356 Anm.

wohl eine erklärende Glosse zu כנעני. Ebenso steht in Jes. 23, 12 צידון parallel zu כנען. Insbesondere sei aber auf Jos. 13, 6 hingewiesen, wo es anschließend an den von uns wiederhergestellten Text heißt:

Bis nach Misrephot-Majim	עד משרפת מים
werde ich selbst alle Sidonier vertreiben	כל צידנים אנכי אורישם
vor den Israeliten.	מפני בני ישראל
Verlose es nur unter den Israeliten zum	רק הפלה לישראל בנחלה
Erbbesitze, wie ich dir befohlen habe.	כאשר צויתך.

Lokalisieren wir משרפת מים in 'Ain-Mešerfe¹, in der Nähe von Räs en-Naqūra, so kann unter dem Jos. 13, 6 erwähnten „verheißenen Gebiet“ nur die Gegend zwischen dem Karmel und der Tyrischen Treppe gemeint sein, welche, wie wir aus Jud. 1, 30 f. wissen, zur Zeit der Richter kanaänäisch war². Ferner werden Dt. 3, 9 die Sidonier und Amoriter einander ähnlich gegenübergestellt wie sonst Kanaanäer und Amoriter (Jos. 5, 1; 11, 3 u. ö.). Endlich sind Jud. 10, 12 mit den Sidoniern die Kanaanäer von Jos. 11 und Jud. 4 f. gemeint.

Wenn auch die griechischen und phönizischen Quellen mit den biblischen darin übereinstimmen, daß sie Sidonier = Phönizier bzw. Sidonier = Kanaanäer setzen, so heben sich einige biblische Quellen dennoch dadurch ab, daß sie daneben eine feinere Unterscheidung von Kanaanäern und Sidoniern kennen. So unterscheidet die Völkertafel Sidon, „den Erstgeborenen“ Kanaans, einerseits und die Nordphönizier (Arwad, Šumur, 'Arqā) andererseits.

C. Die Ausbreitung der Kanaanäer.

1. Das kanaänäisch-sidonische Siedlungsgebiet.

Diese Phönizier, die bald Kanaanäer, bald Sidonier heißen, waren in der vorköniglichen Zeit zweifellos nicht auf das Küstengebiet allein beschränkt, sondern besaßen auch anderwärts im nördlichen Palästina Kolonien. Insbesondere berichten die biblischen Quellen mehrfach von einem Siedlungsgebiet der Kanaanäer am oberen Jordan, so vor allem die Glossen Nu. 13, 29: „die Kanaanäer wohnten am Meer und zur Seite des Jordans“ (הכנעני יושב על הים ועל יד הירדן) und Jos. 11, 3: „die Kanaanäer im Osten und Westen“ (הכנעני ממזרח וטים), nämlich des palästinischen Gebirgslandes. Wo wir dieses Gebiet der Kanaanäer zu suchen haben, erfahren wir aus anderen Stellen. Jud

¹ BAEDERER⁶ S. 233; Ges.-B. S. 465 b.

² S. unten S. 70.

4, 2; 23 f. heißt Jabin, der König von Ḥaṣor, „König von Kanaan“. Diese Stellen legen die Annahme nahe, daß das Gebiet von Ḥaṣor kanaanäisch-phönizisch war, und daß die Stellen Jos. 11, 3 und Nu. 13, 29 sich speziell auf dasjenige Gebiet beziehen, in welchem Ḥaṣor lag.

Ḥaṣor ist die auch aus den Amarnabriefen bekannte Stadt im Westen des Hule-Sees. Die genaue Lokalisierung von Ḥaṣor steht noch nicht mit Sicherheit fest, doch hat es keinesfalls weit von Qadeš Naftali gelegen (Jos. 19, 36; 1 Makk. 11, 67 ff.; Tobit 1, 2; Josephus Ant. V 5, 1)¹. Am wahrscheinlichsten ist die Identifizierung mit El-Ḥurebe südlich von Qadeš und westlich vom Hule-See (Merğ-Ḥadira)². In den ägyptischen Quellen erscheint Ḥaṣor (Ḥdr) zuerst in der geographischen Liste Thutmosis' III., und zwar zwischen Laiš (Riws) und Pella (Pḥr)³. In den Amarnabriefen spielt Ḥaṣor eine bedeutende Rolle (s. WEBER S. 1300). Die Stadt wurde von einem König regiert (EA 227, 3), der, wie aus EA 228, 3 f. hervorgeht, Abdi-tirši hieß. Daß er nicht ohne Einfluß auf die palästinischen Verhältnisse war, zeigt schon die Tatsache, daß Abimilki von Tyros es für notwendig hält, sich über ihn beim König zu beschweren (EA 148, 41 f.). Ferner berichtet Ajab, der Fürst von Piḥilim (Pella), an den König, daß der Fürst von Ḥaṣor ihm drei Städte genommen habe (AO 7094). Somit mag Ḥaṣor schon seit der Amarnazeit das Zentrum eines größeren Gebietes gewesen sein, woran Jos. 11, 10 eine gute Erinnerung bewahrt hat, wenn es daselbst heißt: „Ḥaṣor war vormals die Hauptstadt aller jener Königreiche“. Mit diesen „Königreichen“ sind vor allem diejenigen von Madon, Šimron und Akšaf gemeint (Jos. 11, 1⁴). Leider lassen sich diese drei Städte nicht mit Sicherheit identifizieren. Akšaf ist sicherlich mit Akšapa der Amarnabriefe (AO 7095, 7096) und wohl auch mit 'Iksp in der Liste Thutmosis' III.⁵ identisch. Man identifiziert es meistens mit Hirbet-Iksāf⁶, während ALT⁷ es in der Ebene von 'Akko sucht. Madon sucht DALMAN auf den Qarn-Ḥaṭṭin⁸. — Šimron (LXX: Σμουων) ist wohl identisch mit Šamḥuna EA 225, 4⁹. Der

¹ DALMAN, PJB XVIII S. 50 f. möchte ein südliches und ein nördliches Ḥaṣor unterscheiden und sucht das erstere in Ḥaṣur beim Qarn Ḥaṭṭin. Dazu besteht aber keine Veranlassung, s. ALT, PJB XX S. 32; XXII S. 53 ff.

² So schon ROBINSON, Neuere biblische Forschungen⁴ S. 9 ff. Die sonstigen Identifikationsversuche bei Ges.-B.¹⁷ S. 252 a; ALT, PJB XX S. 31².

³ Nr. 31 ff., vgl. ALT, PJB XX, S. 3. ⁴ V. 2 f. ist Glosse.

⁵ Nr. 40, s. MÜLLER, MVAG 1907, 1 S. 16.

⁶ BUEHL, GAP S. 237. Zuletzt auch bei GUTHE, Bibelatlas².

⁷ PJB XX S. 26.

⁸ PJB X S. 42; XX S. 50; s. auch ALBRIGHT, Ann. of the Am. Schools of Or. Res. 1926 S. 27. ⁹ S. CLAUSS, ZDPV 1903 S. 55.

Name dieser Stadt hat sich vielleicht erhalten in *Σεμαχωνιτις*, dem Namen des Hule-Sees bei Josephus (Ant. V 5, 1)¹. Die Lage der drei Städte, deren Fürsten vor der Schlacht bei Merom Vasallen des Königs von Ḥaṣor gewesen zu sein scheinen (Jos. 11, 1), läßt sich also nicht eindeutig identifizieren. Sie können aber nicht weit von Ḥaṣor entfernt gelegen haben, so daß wir die Gegend zwischen der Linie Qadeš Naftali—Qarn-Ḥaṭṭin und dem Jordan um 1200 v. Chr. als kanaanäisch zu betrachten haben.

Die kanaanäisch-phönizische Kolonisationssphäre erstreckte sich aber noch weiter in nördlicher Richtung, bis an die Quellen des Jordans. Dies geht aus folgendem hervor: Jud. 18, 7; 27 f. erfahren wir, daß im Gebiet von Laiš, dem späteren Dan, Šidonier gesessen haben: „So zogen die fünf Männer weiter und gelangten nach Laiš. Da sahen sie, wie die Leute darin sorglos lebten, der Art der Šidonier entsprechend. . . Sie waren aber fern von den Šidoniern (der Küste).“ Laiš erscheint an dieser Stelle deutlich als Kolonie der Šidonier. Die Stadt Laiš wird schon in der Liste Thutmosis' III. neben Ḥaṣor als palästinischer Stadtstaat aufgezählt² und mag ebenso wie Ḥaṣor eine bedeutende Stadt des nördlichen Palästina gewesen sein, die an der Hauptstraße von Damaskus nach der Jezreelebene lag (vgl. Gen. 14, 14). Somit ist es klar, daß das Gebiet im Westen des Jordans von den Jordanquellen bis zum Süden des Sees Genezaret kanaanäisch-šidonisches Siedlungsgebiet war und die Stellen Nu. 13, 29 und Jos. 11, 3 sich speziell auf diese Gegend beziehen.

2. Nördliche und südliche Kolonisation.

Gehen wir nun den Spuren der kolonisatorischen Ausbreitung der Phönizier-Kanaanäer in den biblischen Quellen, soweit sie sich auf die ältere Zeit beziehen, nach, so müssen wir bald die Beobachtung machen, daß sich diese Kolonisation keineswegs auf den Norden Palästinas beschränkte, sondern sich weiterhin bis nach Mittelpalästina hinein erstreckte. In dieser Hinsicht sind die Aufzählungen derjenigen kanaanäischen Städte und Gebiete aufschlußreich, die in der Vorkönigszeit von einer gemischten kanaanäisch-israelitischen Bevölkerung bewohnt waren und in denen bald der eine, bald der andere Bestandteil das Übergewicht hatte. Diese Listen kanaanäischer Städte sind Jud. 1, 27—33 und Jos. 17, 11 ff. Die hier genannten Städte und Gebiete

¹ ZIMMERN bei Ges.-B. S. 894 a; WEBER S. 1292.

² Die Reihenfolge ist: Nr. 31 Riwš = Laiš, Nr. 32 Ḥdr. = Ḥaṣor, Nr. 34 Knnrt = Kineret.

lassen sich nach geographischen Gesichtspunkten folgendermaßen ordnen:

1. Die Städte Phöniziens, von Šidon bis nach 'Akko (Jud. 1, 31 f.),
2. Bēt-Šemeš und Bēt-'Anat in Naftali¹ (Jud. 1, 33),
3. Qīṭron und Nahalol in Sebulon² (Jud. 1, 30),
4. der Küstenstrich von Nafot-Dor im Süden des Karmels (Jud. 1, 27; Jos. 17, 11),
5. die Städte der Jezreelebene: Megiddo, Ta'anak, ferner Jible'am (Bel'ame), 'Ēn-Dor ('Endūr) usw. (Jud. 1, 27; Jos. 17, 11; 16),
6. das Gebiet von Bēt-Še'an (Jud. 1, 27; Jos. 17, 11; 16),
7. die Stadt Gezer (Jud. 1, 29; Jos. 16, 10; 1 R. 9, 16).

Diese Gebiete zerfallen von selbst in zwei Gruppen, in eine, deren eigentliche Bewohner die Kanaanäer sind, während die Israeliten unter ihnen als Minderheit wohnen, und in eine andere mit dem umgekehrten Verhältnis. Zur ersten Gruppe gehört vor allem das Gebiet Phöniziens, von dem gesagt wird, daß die Kanaanäer die *יְשֵׁבֵי הָאָרֶץ*, d. h. die autochthone Bevölkerung des Landes, gewesen seien, die Ašeriten dagegen nur eine dünne Schicht (Jud. 1, 32). Ähnlich verhält es sich mit den Naftaliten, die unter Kanaanäern, welche gleichfalls als *יְשֵׁבֵי הָאָרֶץ* angesprochen werden, ihre Wohnsitze hatten (Jud. 1, 33)³. Zusammenfassend kann man also sagen, daß das Gebiet zwischen der phönizischen Küste und dem oberen Jordan insofern als kanaaniisch anzusprechen ist, als es an zweien seiner Ränder mit Kanaanäern besetzt war, nämlich an der Küste und im Gebiet von Laiš und Ḥašor, während nach der Mitte hin die kanaaniische Schicht zugunsten der israelitischen (Ašer und Naftali) teilweise abgenommen hatte. Mitunter finden wir auch andere Volkssplitter in diesem Gebiete erwähnt, besonders in seinem nördlichen Teil; unter ihnen sind die Hiwwiter besonders hervorzuheben⁴. Wegen dieser seiner ethnographischen Mannigfaltigkeit führt das Gebiet den Namen

¹ Die Lage dieser Städte ist allerdings ungewiß. Bēt-'Anat ist wohl mit B-t-n-t, welches als Nr. 111 in der Liste Thutmosis' III. erscheint, identisch. — ALT, PJB XXII S. 55f. sucht es in el-Eb'ene. Über Bēt-Šemeš s. ALT, PJB XXII S. 51.

² Nahalol identifiziert man meistens mit Ma'lūl bei Nazaret, und zwar wegen der talmudischen Stelle, nach der Nahalol später Mahlūl hieß. Die Lage von Qīṭron ist unbekannt.

³ Es ist allerdings auffallend, daß unsere Liste zwar Bēt-'Anat und Bēt-Šemeš, aber nicht Ḥašor und die Städte, die wir aus Jos. 11, 1 kennen, nennt, wenn es sich auch zweifellos um dieselben Kanaanäer handelt, die, wie oben ausgeführt, im Gebiete westlich des oberen Jordans wohnten.

⁴ Vgl. 2 S. 24, 7 und s. unten S. 75f.

גליל הגוים „Bezirk der Völker“, ein Name, der dem AT wohl bekannt ist und verhältnismäßig häufig verwendet wird, dessen geographische Abgrenzung man jedoch erst auf Grund der obigen Ausführungen und im Verein mit folgenden Stellen erhält: 1 R. 9, 11 tritt Salomo an Hiram 20 Städte „im Lande Galil“ ab. Dabei handelt es sich, wie aus V. 13 hervorgeht, um das Gebiet von Kabul in Ašer¹. Qadeš-Naftali heißt im AT verhältnismäßig oft קדש בגליל (Jos. 20, 7; 21, 32; 1 Chr. 6, 61; Tob. 1, 2). Aus Stellen wie 2 R. 15, 29; Jes. 8, 25 ist ferner ersichtlich, daß Galil in der älteren Zeit eine zusammenfassende Bezeichnung für das Gebiet Ašers und Naftalis war, die diesen ethnischen Verhältnissen Rechnung trug.

Die kanaanäischen Städte der zweiten Gruppe sind dadurch gekennzeichnet, daß sie im Gegensatz zu denen der ersten mitten im israelitischen Gebiete liegen, und zwar in Sebulon, Manasse und Efraim. Diese ihre Lage pflegen die Quellen durch die Wendungen וישב בקרבו („und die Kanaanäer wohnten in seiner Mitte“, Jud. 1, 29f.) oder ויאל הכנעני לשבת בארץ הזאת (Jos. 17, 12; Jud. 1, 27)² zu bezeichnen.

3. Die Zeit der kanaanäisch-šidonischen Kolonisation.

Überblickt man nun einmal die Verteilung der kanaanäischen Bevölkerungsschicht auf palästinischem Boden, so sieht man, daß sie ihre größte Dichte im Norden erreicht und nach dem Süden mehr und mehr abnimmt. In Mittelpalästina finden wir sie in der Richterzeit im Besitze der großen vom Norden nach dem Süden führenden Handelsstraßen. Diese kanaanäischen Siedlungen waren eine Folge kanaanäischer Kolonisationstätigkeit während der Richterzeit. Denn in älterer Zeit lassen sich in dieser Gegend Kanaanäer kaum nachweisen. Schon das Deboralied, also ein poetisches Erzeugnis aus dem Beginn der in Frage kommenden Zeit, kennt die Kanaanäer nur als Fremdlinge, als Eindringlinge im Gegensatz zu der ansässigen bäuerlichen israelitischen Bevölkerung. Denn nach Jud. 5, 6 ff.; 19 sind sie es, die das Land schon in der vorhergehenden Zeit mindestens zwei Generationen hindurch

¹ Vgl. Jos. 19, 27, heute Kabül, s. BUHL, GAP S. 221; ALT, Festschrift Kittel S. 13 f.

² LXX: καὶ ἤρχετο (Var. 1, 27 ἤρξατο) ὁ Χαναανὸς κατοικεῖν ἐν τῇ γῇ ταύτῃ. Vulg.: coepitque Chananaeus habitare cum eis. מל (vgl. arab. أول) welches nur in Hif'il vorkommt, hat im AT vor allem die Bedeutung „beginnen, anfangen, sich an etwas machen, dazu kommen“. Ex. 2, 21 (ויאל משה לשבת את האיש); Dt. 1, 5; Jud. 17, 11 u. ö

beunruhigt (vgl. 5, 6) und die großen Handelsstraßen in ihren Besitz zu bringen versucht hatten. Hiermit ist aber auch der Weg, auf dem sie vorstießen und sich ausbreiteten, gekennzeichnet; sie folgten den großen Handelsstraßen, die von Phönizien über die Jezreelebene nach dem südwestlichen Palästina führen. Diese kolonisatorische Expansion ging naturgemäß nicht ohne kriegерische Verwicklungen vor sich. So hören wir einmal von einem Kampf mit dem kanaanäischen König Sisera, der an der Spitze einer Koalition von Nordwesten her in das Land einfällt und bei Ta'anak geschlagen wird (Jud. 4f.), ein anderes Mal von einem Kriege gegen den König Jabin von Hašor, der ebenfalls an der Spitze einer Koalition in das israelitische Gebiet einzudringen versucht¹. Diese Vorgänge führten schließlich dazu, daß beträchtliche Teile kanaanäischer Volkselemente das israelische Gebiet durchsetzten und die komplizierten ethnographischen Verhältnisse entstanden, die oben gekennzeichnet wurden.

Diese Ergebnisse werden m. E. durch die archäologischen Funde vollauf bestätigt. Denn die „dritte semitische Schicht“ von Gezer wird neuerdings auf 1200—950 datiert², fällt also mit den Anfängen der von uns für die kanaanäische Einwanderung in Anspruch genommenen Zeit bis auf Salomo zusammen. Dasselbe gilt für die Städte der Jezreelebene³.

Dieser Zustand währte bis in die Zeit der ersten Könige, wo die kanaanäischen Einwanderer den Philistern und schließlich der aufstrebenden israelitisch-judäischen Macht völlig unterlagen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die spätere Zeit, der diese Auseinandersetzungen noch lebendig in Erinnerung waren, diese Situation in die Urzeit projizierte und die Israeliten bei ihrer Einwanderung mit den Kanaanäern zusammen stoßen ließ und dementsprechend den Namen „Kanaan“ auf ganz Palästina ausdehnte, während die Erinnerung an die Amoriter bereits verdunkelt war⁴.

¹ Jos. 11. Als Grundbestand des Kapitels sind die Verse 1, 4, 5 und 8 anzusehen (vgl. Jud. 4, 2f.; 23f.; Ps. 83, 10). Danach ist Jabin an der Spitze einer Koalition von Stadtfürsten des kanaanäischen Kolonisationsgebietes am oberen Jordan in das israelitische Gebiet vorgedrungen und bei Merom von den Israeliten geschlagen worden (V. 5). Ferner dürften wohl an diesem Feldzuge auch Bundesgenossen aus dem Küstengebiet teilgenommen haben (V. 8). Die Israeliten verfolgten die geschlagenen Kanaanäer in zwei Richtungen: 1. in nw. Richtung bis nach Sidon und Misrefot-Majim, 2. in nö. Richtung bis Biq'at-Mišpa (Merg'-Ajjūn). — Die Einführung des Josua in die Erzählung (V. 6f.; 10f.) geht wohl auf eine deuteronomistische Bearbeitung zurück.

² S. THOMSEN, RLV IV S. 326 a.

³ THOMSEN a. a. O. VIII S. 119 b.

⁴ Diese Zusammenhänge hat teilweise schon WINCKLER in seiner Geschichte Israels I S. 53 f. erkannt.

4. Kanaan in den jüngeren Quellen.

Diese Übertragung der Namen כנען bzw. כנעני auf ganz Palästina und auf die gesamte vorisraelitische Bevölkerung des Landes hat sich in der Volksliteratur durchgesetzt; so in den jüngeren Quellen des Hexateuchs, vor allem in der Priesterschrift, in den Josephgeschichten, in der Judanovelle (Gen. 38, 2), ferner Ez. 16, 3, in den Psalmen, in den Apokryphen (Sirach 46, 6) usf. Dieser späten Zeit ist somit „Kanaanäer“ der Inbegriff der alten Bewohner des Landes bzw. der Nicht-hebräer überhaupt, mögen sie amoritischer, hethitischer oder anderer Nationalität sein. Hiervon müssen wir aber auch bei der Beurteilung der mehrfach als historisch glaubhaft angesprochenen Quellen der Eroberungsgeschichten in Jud. 1 ausgehen. Es ist zunächst klar, daß hier mehrere ihrem Wesen und Wert nach verschiedene Schichten vorliegen¹:

1. 1, 1 b—20. Anekdoten über die Eroberungszeit:
 - a) 1—3, 8—11, 17—20. Eroberung Südpalästinas durch die Verbündeten Judäer und Simeoniten.
 - b) 4—7. Das Adoni-Bezek-Märchen.
 - c) 12—16. Die Einwanderung der Kalebiten und Keniten.
2. 1, 21, 27—35. Historisch-geographische Liste der kanaanäischen, amoritischen und jebusitischen Städte innerhalb des israelitischen (nicht judäischen!) Gebietes.
3. 1, 22—26. Eine aus unbekannter Quelle stammende Geschichte von der Eroberung Betels.

Daß die unter 1a aufgezählten Anekdoten ohne jeglichen historischen Wert sind, kann kaum bezweifelt werden. Sie sind es schon wegen der phantastischen Art, in der sie den judäischen Siegeslauf von Jericho über Jerusalem und Hebron die Küste entlang darstellen, sowie wegen der besonders für späte Quellen charakteristischen Verschwommenheit und tendenziösen Einstellung. Bezeichnenderweise stehen gerade diese Anekdoten, nach denen „die Söhne Judas hinabstiegen, um zu kämpfen mit den Kanaanäern, den Bewohnern des Gebirges, des Negeb und der Šefela“ (V. 9), im direkten Gegensatz zu den älteren Quellen, in denen die Amoriter als solche angesprochen werden². Es ist aber

¹ Die Unterscheidung zwischen geographischen Nachrichten und Anekdoten haben schon GRESSMANN, *Die Anfänge Israels*² S. 166 ff. und ALT, *PJB* XX S. 103⁴ durchgeführt.

² Die Entwicklung dieser unrichtigen ethnologischen Vorstellung läßt eine Zusammenstellung der verstreuten Notizen über die Horma-Episode erkennen. Die historische Notiz Dt. 1, 44 weiß noch von einer Niederlage der von Süden her einbrechenden

auch nicht schwer zu erraten, wo der Verfasser des Adoni-Bezek-Märchens seine Kanaanäer und Perizziter hergeholt hatte. Die Perizziter sind ja eine Bevölkerungsschicht im efraimitischen Gebirge während der Richterzeit und erscheinen Jos. 17, 15 neben den Kanaanäern der Jezreelebene (Jos. 17, 16)¹.

D. Die „kanaanäischen“ Völkerschaften Palästinas nach der Völkertafel Gen. 10, 15 ff.

1. Kanaan in der Völkertafel Gen. 10, 15 ff.

Wir haben bereits gesehen, wie der Begriff „Kanaan“ bzw. „Kanaanäer“ seit den ältesten Zeiten seines Auftretens bis in die spätere Zeit eine Reihe von Wandlungen durchgemacht hat. Die letzte Ausprägung, die er erfahren hat, äußert sich in der Völkertafel Gen. 10, 15 ff. Sie faßt unter dem Namen Kanaan eine ganze Reihe in Syrien-Palästina ansässiger Völker zusammen. Nach ihr ist כנען der Heros eponymos aller nördlichen Nachbarn Israels und der vorisraelitischen Bewohner Palästinas. Das Kernstück dieser Quelle ist V. 15–18, V. 19 hingegen ist zweifellos eine spätere Glosse². Besonders wichtig ist, daß in V. 15 Sidon als der „Erstgeborene“ Kanaans figuriert. Denn dies läßt sich nur damit erklären, daß dem Verfasser noch geläufig war, daß „Kanaanäer“ sich im wesentlichen mit „Sidonier“ deckt. Ebenso rechnet er die Nordphönizier zu Kanaan (V. 17 f.). Man

Judäer zu berichten. Diese werden von den Amoritern geschlagen und bis zum Gebirge Se'ir zurückgedrängt. Nu. 14, 45 sind die Amoriter bereits zu Kanaanäern und 'Amaleqitern, Nu. 21, 1 ff. und Jud. 1, 17 dagegen zu Kanaanäern geworden, und aus der Niederlage ist sogar ein Sieg der Judäer über die „Kanaanäer“ von Šefat-Arad-Horma geworden.

¹ Ebenso sind Gen. 13, 7; 34, 30 zu beurteilen. — Auf diese im Text behandelten und für die Beurteilung von Jud. 1 entscheidenden Zusammenhänge wurde man bislang, soweit ich sehe, noch nicht genügend aufmerksam; vgl. Ed. MEYER, ZAW 1881 S. 117 ff., IN S. 75 ff., 438 ff.; BUDDE, ZAW 1887 S. 93 ff.; BÖHL KH S. 7; KITTEL GVI I S. 396 ff. und die Kommentare.

² Schon die Erwähnung der sagenhaften Städte Sodom und Gomorra verrät die Hand des Interpolators. Insbesondere aber ist die Grenzangabe מִצֵּדן בְּאֶמְתָּה גִּרְדָּה unmöglich, und zwar schon deshalb, weil die in V. 17 f. aufgezählten Städte sämtlich nördlich von Sidon liegen. Dem durch die Gleichsetzung von לָשָׁן mit לָשָׁן in der Inschrift des Zkr abhelfen zu wollen (so BARTH, OLZ 1909 Sp. 10 f.), geht nicht an. Dagegen ist 18b ursprünglich. Man hat wohl mit PROCKSCH, Genesis² S. 84 an die auswärtigen Kolonien zu denken und zwar nicht nur an die außerasiatischen, sondern auch an den syrisch-palästinischen Kolonisationsbereich der Kanaanäer-Phönizier, wie wir ihn oben charakterisierten.

sieht, er hat in erster Linie an die Bewohner der phönizischen Küste und deren Hinterland gedacht. Zu den „Söhnen“ Kanaans zählt er ferner außer den Amoritern, die gleich den anderen Völkern Kanaan untergeordnet werden, eine ganze Reihe in Palästina ansässiger Völkerschaften. Von diesen haben wir noch die Hiwwiter, Hethiter und Jebusiter zu behandeln¹.

2. Die Hiwwiter.

Die Hiwwiter werden 2 S. 24, 7 neben den Kanaanäern als die nördlichen Nachbarn der Israeliten genannt. Wo ihre eigentlichen Wohnsitze waren, erfahren wir aus Jos. 11, 3 וְהָיוּ חֶתְתַּת הָרַר הַרְמוֹן „und die Hiwwiter (saßen) unter dem Gebirge Hermon im Lande Mišpa“. Ähnlich lautete wohl, wie oben näher ausgeführt, ursprünglich die Stelle Jud. 3, 3 b, an der הַלְבִּנוֹן יֹשֵׁב הָרַר הַרְמוֹן keinen richtigen Sinn gibt. Wo aber das Land Mišpa lag, geht aus Jos. 11, 3 ff. hervor. Wenn die Kanaanäer bis Misrefot-Majim im Westen und bis zur „Ebene Mišpa“ (בְּקַעַת מִצְפָּה) im Osten verfolgt werden, und wenn ferner diese Ebene „unter dem Gebirge Hermon“ lag (vgl. Jos. 11, 17; 12, 7), so ergibt sich für sie eine Lage in der Ebene zwischen dem Nahr el-Litānī und dem Nahr el-Hašbānī, also im مَرْج عَيْنُون. Die von WELLHAUSEN im Anschluß an die Versionen vorgeschlagene Korrektur הָרַרִי statt הָרַרִי hat sich zwar fast allgemein durchgesetzt, ist aber dennoch abzulehnen. Es ist kaum anzunehmen, daß der masoretische Text an beiden Stellen, in Jos. 11, 3 und Jud. 3, 3, die Hiwwiter mit den Hethitern verwechselt hätte, zumal wir die Hethiter in dieser Gegend kaum zu suchen haben². Doch finden wir die Hiwwiter auch im eigentlichen Palästina. Merkwürdigerweise heißen in den jüngeren Quellen vor allem die Einwohner von Gib'on (Jos. 9, 7; 11, 19) und Sichem (Gen. 34, 2) Hiwwiter, während die älteren Quellen in diesen Städten die Amoriter wohnen lassen (Gen. 48, 22; 2 S. 21, 2). Ob man daraus den Schluß ziehen darf, daß die Hiwwiter von den Israeliten als ein amoritischer Volksteil angesehen wurden³, oder ob sie, wie man aus Jes. 17, 9 LXX hätte schließen können, neben den Amoritern als die vorisraelitischen Bewohner Palästinas gedacht waren, läßt sich nicht mit Sicherheit ent-

¹ Über die Gergasiter können wir vorläufig gar nichts aussagen. Die Zusammenstellung mit den *Γεργασενοι* des NT (Luc. 8, 26) oder gar mit Karkemiš (SELLIN, GJV I S. 11) muß daher rein willkürlich erscheinen.

² Gegen die Hypothese ED. MEYERS, der in Gen. 34, 2 und Jos. 9, 7 הָרַרִי statt הָרַרִי liest, s. KITTEL, GVI I S. 31 und oben Kap. I S. 34⁴.

³ So BÖHL, KH S. 66.

scheiden. Am allerwenigsten wird man aber mit EWALD, STADE, KÖNIG u. a. an eine appellativische Bedeutung, etwa „Zeltbewohner“ (von חוה „Zelte“) denken; denn „Hiwwiter“ ist im AT deutlich ein Volksname¹.

3. Die Hethiter.

Auch die Hethiter sind nach dem Verfasser der Völkertafel Kanaan untergeordnet; er denkt offensichtlich an eine in Syrien-Palästina ansässige Bevölkerung. Die biblischen Quellen erlauben keinen Zweifel daran, daß Hethiter um die Wende vom 2. zum 1. Jt. auf syrisch-palästinischem Boden ansässig waren. Wir hören von Hethitern, die David in seine Garde aufgenommen hatte, ferner von hethitischen Staaten Syriens, zu denen Salomo in Handelsbeziehungen tritt, insbesondere aber erscheinen sie Jos. 11, 3 und Nu. 13, 29 neben den Amoritern als ein Teil der Bevölkerung des Gebirges. Seit dem Bekanntwerden der Amarnabriefe hat man immer wieder die Träger hurritischer und indogermanischer Namen für „Hethiter“ gehalten und mit den חתים des AT identifiziert. Die fortschreitende Forschung hat auch in dieser Frage Klarheit gebracht. Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, daß es sich bei jenen um Hurriter-Subarer mit einem indogermanischen Einschlag handelt, die weder mit den חתים des AT noch mit den Hethitern von Boghazköi etwas zu tun haben². Sie haben sich zur Amarnazeit bereits den einheimischen Amoritern assimiliert und bildeten die von uns als amoritisch-hurritisch angesprochene Bevölkerung, die die Israeliten bei ihrer Einwanderung vorfanden und als Amoriter bezeichneten. Wenn besonders UNGNAD, Kulturfragen I S. 7 die Ansicht vertritt, daß das AT unter חתים „Hurriter“ verstehe, so ist diese Annahme aus den schon oben ausgeführten Gründen abzulehnen; vielmehr ist anzunehmen, daß die biblischen Quellen unter חתים eine echte „hethitische“ Bevölkerung verstehen, die mit den Hurritern nichts zu tun hat.

¹ Die Annahme von MEINHOLD, ZAWB XXVIII S. 349, die Hiwwiter hätten ursprünglich in Südpalästina gewohnt und Hawwa zur Stammutter gehabt, ist nicht stichhaltig, da sie sich nur auf Gen. 36, 2, wo Šib'on als Hiwwiter erscheint, stützt. Bekanntlich liegt hier aber ein Schreibfehler vor; denn wie aus V. 20 ff. hervorgeht, ist חתני statt חתני zu lesen.

² Über die Hurriter s. UNGNAD, Kulturfragen I S. 6 f.; LEWY, ZA. N. F. I S. 144 ff.; LANDSBERGER, ZA. N. F. I S. 228 ff.; GUSTAVS, ZDPV 1927 S. 14 ff.; FRIEDRICH, RLV I S. 135 f.; BILABEL, Geschichte Vorderasiens I S. 138 und oben S. 33 ff.

E. Die hethitische Bevölkerungsschicht Syriens und Palästinas.

1. Die politische Expansion des Hattireiches.

Die Amarnabriefe lassen klar erkennen, daß zu ihrer Zeit von einer hethitischen Schicht in Syrien nicht die Rede sein kann. Denn soweit ich sehe, sind in den aus Syrien stammenden Briefen hethitische Elemente kaum nachzuweisen. Was die ältere Zeit anbelangt, so erfahren wir aus der Chronik K von einem Vorstoß der Hethiter gegen das geschwächte babylonische Reich des Samsuditana (um 1750)¹, der wohl mit dem aus KBo III 1 Vs. I 23 ff. bekannten Zug des Muršilis I. zusammenhängt². Auch darf man annehmen, daß schon die Könige des Alten Hattireiches ihre Macht wie gegen das Zweistromland so auch gegen Nordsyrien auszudehnen versuchten, eine Expansion, die insbesondere seit Hattušiliš I. deutlich wird, der Aleppo eroberte und somit im nördlichen Syrien Fuß faßte³.

In späterer Zeit gelang es dann Šuppiliumaš Syrien bis zum Libanon in die hattische Machtsphäre einzubeziehen⁴. Indes ist mit der Ausdehnung der politischen Macht eine Durchsetzung Syriens mit hattischen Elementen noch nicht gegeben, und von einer hattischen Welle und einer mit dieser verbundenen Umschichtung der Bevölkerung Nordsyriens kann zu dieser Zeit kaum die Rede sein⁵. Auch die in der früheren Hälfte des 1. Jts. weit verbreitete Bezeichnung „Hatti“ für Syrien ist zu der für uns in Frage kommenden Zeit noch unbekannt. Nicht nur Thutmosis III. und die Könige des Altassyrischen Reiches, sondern auch noch Tiglatpileser I. verstehen unter „(Groß-) Hatti“ im wesentlichen das Gebiet des alten Hattireiches in Kleinasien⁶.

2. Die Abwanderung hethitischer Volkselemente nach Syrien.

Erst mit dem völligen Zusammenbruch der hethitischen Macht, der im engen Zusammenhang mit den Völkerverschiebungen um 1200

¹ KING, *Chronicles* II S. 22.

² Vgl. ED. MEYER, *Die ältere Chronologie* S. 25; GÖTZE, *Das Hethiter-Reich* (*Alter Orient* 27, 2) S. 17.

³ KBo I 6 Vs. 11 ff.

⁴ KBo I 1 Vs. 4, 47. Sein Einfluß reichte vielleicht bis nach Nuḥašše, vgl. BILABEL a. a. O. S. 299; GÖTZE a. a. O. S. 16 f.; *Klio* XIX S. 345 ff.

⁵ Vgl. GÖTZE, *OLZ* 1927 Sp. 942 f.

⁶ Vgl. WINCKLER, *MVAG* 1913, 4 S. 37. Hatti beginnt bei Tiglatpileser mit Karkemiš und reicht bis tief nach Kleinasien (vgl. z. B. KAH II, 71, 13 ff.). Dagegen heißt Syrien bei ihm māṭ Amurri.

steht¹, fand eine Abwanderung hethitischer Elemente nach Syrien statt. Daher kennen die Inschriften Assurnasirpals und seiner Nachfolger eine ganze Reihe hethitischer Kleinstaaten in Nordsyrien, deren Fürsten, wie Lubarna von Hattin², hattische Namen führen³. Diese Verhältnisse Nordsyriens kommen auch in verschiedenen Quellen des AT aus dem Anfang des 1. Jts. klar zum Ausdruck. So erscheinen die מלכי החתים und die מלכי ארם nebeneinander als diejenigen, zu denen Salomo in Handelsbeziehungen tritt⁴, ebenso begegnen unter den Frauen Salomos Hethiterinnen (1 R. 11, 1). Auch ארץ החתים (Jud. 1, 26) ist wohl eine Bezeichnung für eine nördlich von Palästina gelegene Gegend. Wir dürfen aber annehmen, daß Ausläufer der hethitischen Abwanderung nach Syrien auch nach dem eigentlichen Palästina gelangten. Die ältesten biblischen Quellen, welche hethitische Elemente auf palästinischem Boden kennen, sind die Glossen Jos. 11, 3 und Nu. 13, 29, die die Hethiter neben den Amoritern als Bewohner des Gebirges namhaft machen, sie also bereits unmittelbar vor der Entstehung des Königtums in Palästina wohnen lassen. Noch klarer tritt dies zur Zeit Davids hervor. Aus dessen nächster Umgebung werden drei Personen namhaft gemacht, die durch den Zusatz „Hethiter“ näher charakterisiert werden⁵.

3. Die Wandlung des Begriffes „Hethiter“.

Die Durchsetzung der syrisch-palästinischen Bevölkerung mit hethitischen Elementen und die damit im Zusammenhang stehenden hethitischen Staatenbildungen in Syrien erklären es, daß der Name Hatti bzw. Hethiterland allmählich auf ganz Syrien ausgedehnt wurde und daran haften blieb, so daß in den Inschriften der Könige des Neassyrischen Reiches Syrien schlechtweg „Hatti“ heißt, so insbesondere bei Salmanassar III.⁶, Adadnarari III.⁷ und den Sargoniden und ebenso bei den Königen des Neubabylonischen Reiches⁸. Dementsprechend

¹ Vgl. FORRER, MDOG Nr. 61 S. 33; BILABEL a. a. O. S. 161, 197; GÖTZE, Das Hethiterreich S. 42f.

² Assurnasirpal Ann. III, 71 ff.

³ S. JIRKU, ZA N. F. III S. 137f.; SCHACHERMEYER, RLV V S. 136b.

⁴ 1 R. 10, 29 vgl. BÖHL, KH S. 25.

⁵ Urija 2 S. 11, 3, 6 u. ö., Ahimelek 1 S. 26, 6 und Sibkaj 2 S. 21, 18 (so nach Josephus, Ant. VII 12, 2).

⁶ Ann. 58 ff., 87 ff.

⁷ KB I S. 190 Zl. 11.

⁸ Besonders bei Sargon (Cyl.-Inscr. 13, Prunkinschr. 17 u. ö.), Assarhaddon und Nebukadnesar, vgl. ED. MEYER, Reich und Kultur der Chetiter S. 136. In dieser Bedeutung kommt Hatti noch zur Seleucidenzzeit vor, s. Antiochos I.-Soter I 10 (VAB III S. 132).

ist in den assyrischen Inschriften dieser Zeit „Hattier“ gleichbedeutend mit „Syrer“. So erscheint z. B. Jaubi'di bei Sargon als „schlechter Hattier“¹. Danach haben wir aber allen Grund anzunehmen, daß auch die „Hattier“ Philistäas, die Sargon Ann. 220 = Prunkinschr. 95 erwähnt, nicht, wie BÖHL, KH S. 28 meint, südpalästinsche „Hethiter“ sind, was in dieser späten Zeit schon an und für sich unwahrscheinlich anmutet, sondern vielmehr Syrer, die die Assyryer dieser Zeit eben als Hattier zu bezeichnen pflegten. — Auch dem AT ist diese Bezeichnung nicht fremd. So tritt sie uns in Jos. 1, 4 entgegen, wo unter החתיים כל ארץ החתיים das ganze Gebiet zwischen dem Euphrat und der ägyptischen Grenze, also Syrien im weitesten Sinne, verstanden wird. Innerhalb der Genesis sind es gerade die zu P gehörenden Parteien, die sich des Namens חתי, חתי am häufigsten bedienen. Für sie sind die בני חתי bzw. die חתיים ebenso wie die „Kanaanäer“ die vorisraelitischen Bewohner des Landes. So erklärt es sich, daß das sicherlich zu P gehörende Stück Gen. 23 ausschließlich von den in Hebron zur Zeit Abrahams ansässigen בני חתי spricht, während die älteren Quellen daselbst Amoriter bzw. 'Anaqiter wohnen lassen. Dies ist insofern kein Widerspruch, als der Ausdruck חתי bei P lediglich einen zeitgemäßen Namen der syrisch-palästinschen Bevölkerung darstellt und genau dasselbe zum Ausdruck bringt, was die älteren Quellen unter „Amoriter“ verstehen. So werden auch Esaus palästinsche Frauen bei P bald als Hethiterinnen (Gen. 26, 34; 36, 2), bald als Kanaanäerinnen (Gen. 28, 8) angesprochen. Insbesondere ist aber folgendes beachtenswert: Gen. 23, 7 werden die בני חתי dem עם הארץ, d. h. der autochthonen Bevölkerung des Landes, gleichgesetzt, 27, 46 erscheinen aber die בנות חתי, die hier sicherlich dem Sinne nach identisch sind mit den בנות חתי von 28, 8 bzw. den בנות חתי von 24, 3, als die בנות הארץ. Es liegt also kein Grund vor anzunehmen, daß P, indem er von den „Hethitern“ spricht, eine ganz bestimmte Bevölkerungsschicht Palästinas im Auge habe². Vielmehr bedient sich P, wie gesagt, einer zeitgenössischen Bezeichnung für die Bewohner Syrien-Palästinas.

Der Begriff Hatti begegnet in den keilschriftlichen und biblischen Quellen also in drei verschiedenen Verwendungen und bezeichnet:

1. das mächtige Hethiterreich Kleinasien (bis zum Beginn des 12. Jhds.),
2. eine Reihe politischer Gebilde Syriens zu Ausgang des 2. Jts. und in den ersten Jahrhunderten des 1. Jts., mit deren Bildung eine

¹ Prunkinschr. 33.

² Vgl. ED. MEYER a. a. O. S. 137.

allmähliche Durchsetzung der syrisch-palästinischen Gebiete mit hethischen Volkselementen verbunden ist,

3. ganz Syrien-Palästina und dessen Bevölkerung überhaupt (seit der Zeit des Neuassyrischen Reiches und bei P).

4. Die ältere Geschichte Jerusalems.

Diese Unterscheidung gestattet uns nicht nur der Hethiterfrage im AT überhaupt näher zu kommen, sondern wirft auch neues Licht auf die ältere Geschichte Jerusalems. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Jerusalem ursprünglich eine amoritische Stadt war. Sowohl in den Amarnabriefen wie in den von BÖHL, *Acta Orientalia* I S. 76 ff. besprochenen babylonischen Götterlisten sowie auch in den späteren assyrischen Quellen heißt die Stadt „Urusalim“. Entsprechend heißt sie in der Bibel ירושלם oder abgekürzt שלם¹. Dieser zweite Bestandteil des Namens (Salim-Šalem) ist sicherlich der Name des westsemitischen (amoritischen) Gottes Šalem². Daß in Jerusalem der Kult dieses Gottes und seiner Gemahlin Šulmanitu (= שולמית?) gepflegt wurde, hat BÖHL auf Grund von KAV 145 Vs. 6 und 73 Vs. 7 und unter Heranziehung von CT XXIV 33 Obv. 16, wo Šulmanitu als „Ištar von Urusalim“ erscheint, wahrscheinlich zu machen versucht. Dazu kommt noch, daß David, der seine Residenz in Jerusalem aufschlug, den Söhnen seiner Lieblingsfrauen, nämlich dem אבישלם und dem שלמה, Namen mit dem theophoren Bestandteil שלם beilegte.

Die alten Bewohner von Jerusalem waren Amoriter³. Ein uralter Fürst von Jerusalem, der für die jüdischen Könige als Prototyp des frommen und gerechten Herrschers galt (Ps. 110), führt den amoritischen Namen מלכיצדק, und zur Zeit der Einwanderung der Josephstämme unter Josua regiert in Jerusalem der Amoriter ארניצדק (Jos. 10, 1 ff.). Auch Abdihiba war, wie wir gesehen haben, ein Amoriter. Dies dokumentiert sich besonders deutlich in seiner Sprache, die westsemitischen Einfluß erkennen läßt. Wenn die hurritische Göttin Hiba als theophore Komponente seines Namens erscheint, so spricht das keineswegs dagegen. Denn diese Göttin scheint auch sonst in das westsemitische Pantheon aufgenommen zu sein und ist in Jerusalem vielleicht mit der Šulmanitu identifiziert worden.

Dies läßt sich auch Ez. 16, 3; 45 entnehmen, wo der Prophet den „Vater“ Jerusalems einen „Amoriter“ nennt. Wenn er aber andererseits die „Mutter“ Jerusalems eine „Hethiterin“ nennt, so hat er wohl nur

¹ Gen. 14, 18; Ps. 76, 3; Josephus, *Ant.* I 10, 2; vgl. KÖNIG, *Genesis*² S. 475 f.

² Vgl. über ihn ZIMMERN, *KAT*³ S. 474 f.

³ S. oben S. 48.

das richtige Gefühl dafür, daß die Hethiter die jüngere Bevölkerungsschicht Jerusalems gewesen sind. In der Tat taucht plötzlich zur Richterzeit in Jerusalem eine uns sonst unbekannte und sicherlich nicht semitische Bevölkerung auf, nämlich die Jebusiter¹. Daß diese erst nach 1300 zugewandert sind, geht vor allem daraus hervor, daß zur Zeit der Einwanderung der Israeliten nach dem Westjordanlande von ihnen noch keine Rede ist. Zugleich mit dem Auftauchen dieser Bevölkerung in Jerusalem wird auch dessen Name in „Jebus“ umgeändert. So heißt die Stadt zur Richterzeit und im Anfang der Königszeit². Erst David, der Jerusalem eroberte, restaurierte den alten Namen der Stadt, womit er wohl im Gegensatz zu den nichtsemitischen Jebusitern an alte Traditionen anknüpfte³. Denn daß die Jebusiter keine Semiten waren, ist wohl einleuchtend. Daß sie aber Hethiter waren, darf man außer aus Ez. 16, 3; 45 aus folgendem schließen: der Jebusiter Arawna trägt einen nichtsemitischen, wahrscheinlich hethitischen oder indogermanischen Namen⁴. Ferner führt wohl auch der Hethiter אורי, der seinen Sitz in Jerusalem hatte (2 S. 11, 1 ff.), einen hethitischen Namen⁵. Bilden die Jebusiter somit einen Volksteil der in den letzten zwei Jahrhunderten des 2. Jts. nach Palästina gelangten hethitischen Welle, so erklärt sich auch, warum die Jebusiter neben den Hethitern (und Amoritern) in den geographischen Glossen aus der Richterzeit (Jos. 11, 3 und Nu. 13, 29) als nichtisraelitische Bevölkerung des Gebirges erscheinen.

Im Hinblick auf die obigen Ausführungen möchte ich die Entwicklung folgendermaßen charakterisieren:

In der Zeit zwischen der Einwanderung der Israeliten und den Anfängen des Königtums wurde Palästina von verschiedenen von Norden kommenden Invasionen betroffen. Nachdem sich in der vorhergehenden Epoche, nämlich zur Amarnazeit, eine ethnisch einheitlich gewordene amoritisch-hurritische Grundbevölkerung auf palästinischem Boden gebildet hatte, lagert sich über diese im Verlaufe des 14.—13. Jhds. eine hebräisch-israelitische Schicht, die sich allmählich zur Herrschaft emporarbeitet. Dieser Prozeß ist in der sog. Richterzeit als abgeschlossen anzusehen. Als dann erfolgen mehrere Einfälle nördlicher Völker, die durch die Völkerverschiebungen in der ägäisch-kleinasiatischen Welt hervorgerufen, eine ganze Anzahl fremder Volkselemente

¹ Jud. 1, 21; 19, 10 ff.; 2 S. 5, 6; 8; 24, 16; 18 u. ö.

² Jud. 19, 10 f.; 1 Chr. 11, 4; Jos. 15, 8; 18, 16.

³ Vgl. Ps. 110 und Gen. 14, 18 ff.

⁴ Vgl. LANDERSDORFER, Theologie und Glaube 1923 S. 92; SAYCE bei ALBRIGHT, JPOS III S. 127.

⁵ Vgl. SCHROEDER, ZAW 1915 S. 247.



3 2400 00605 1407

- | | | |
|---|-----|-------|
| 1. W. Frankenberg: Die Datierung | ark | 3.20 |
| 2. Ch. Torrey: Composition and | | 2.40 |
| 3. A. v. Gall: Altisraelitische Kultstätten. '98 | | 5.— |
| 4. M. Löhr: Untersuchungen zum Buch Amos. 1901. | | 2.50 |
| 5. G. Diettrich: Eine jakobitische Einleitung in den Psalter. '01 | | 6.50 |
| 6. G. Diettrich: Isô'dâdh's Stellung i. d. Auslegungsgesch. d. A. T., an s. Kom-
mentaren zu Hosea, Joel, Jona, Sacharja usw. veranschaulicht. '02 | | 7.50 |
| 7. E. Baumann: Der Aufbau der Amosreden. '03 | | 2.40 |
| 8. G. Die | | 10.— |
| 9. E. Br | | 6.50 |
| 10. M. L | | 1.— |
| 11. J. Sc | | 4.— |
| 12. M. P | | 2.50 |
| 13. J. Mi | | 4.40 |
| 14. F. | | 5.— |
| 15. G. Maisler, Benjamin | | 11.— |
| 16. A. ... Untersuchungen zur alten geschichte | ner | 4.— |
| 17. A. und ethnographie Syriens und Palästinas... | | 5.— |
| 18. W. | den | 7.50 |
| 19. W. | | 2.70 |
| 20. J. | der | 3.60 |
| 21. W. | | 5.— |
| 22. J. | | 1.50 |
| 23. O. | | 7.— |
| 24. O. | | 3.— |
| 25. W. | | 2.20 |
| 26. W. | | 6.50 |
| 27. Stu | us | 22.— |
| 28. O. I | | 6.60 |
| 29. W. | | 7.— |
| 30. N. I | | 6.50 |
| 31. W. | | 5.60 |
| 32. W. | | 5.— |
| 33. Abh | ch- | 33.— |
| 34. Beit | am | 10.— |
| 35. N. I | | 2.80 |
| 36. H. J | | 9.— |
| 37. L. I | | 3.60 |
| 38. M. I | | — .80 |
| 39. G. I | | 10.— |
| 40. E. I | bei | 4.— |
| den Propheten. '25 | | |
| 41. Vom Alten Testament. Festschrift Karl Martiz zum 70. Geburtstage.
Hrsgg. von K. Badde. '25 | | 16.— |
| 42. J. Fischer: Zur Septuaginta-Vorlage im Pentateuch. '26 | | 2.30 |
| 43. G. Kuhn: Erklärung des Buches Koheleth. '26 | | 2.60 |
| 44. A. Allwohn: Die Ehe des Hosea in psychoanalytischer Beleuchtung. '26 | | 4.— |
| 45. M. Lurje: Studien zur Geschichte der wirtschaftlichen und sozialen Ver-
hältnisse im israelitisch-jüdischen Reiche. '27 | | 3.40 |
| 46. N. Nicolsky: Spuren magischer Formeln in den Psalmen. '27 | | 5.50 |
| 47. N. Glueck: Das Wort hesed im alttestamentlichen Sprachgebrauche als
menschliche und göttliche gemeinschaftsgemäße Verhaltensweise. '27 | | 4.— |
| 48. K. Gallig: Die Erwählungstraditionen Israels. '28 | | 6.— |
| 49. H. Schmidt: Das Gebet der Angeklagten im Alten Test. '28 | | 2.70 |
| 50. A. Menes: Die vorexilischen Gesetze Israels. '28 | | 8.— |
| 51. E. Stein: Die allegorische Exegese des Philo aus Alexandria. '29 | | 3.20 |
| 52. J. Gabor: Der hebräische Urrhythmus. '29 | | 1.80 |
| 53. A. Weiser: Die Profetie des Amos. '29 | | 18.— |

GTU Library

2400 Ridge Road

Berkeley, CA 94709

For renewals call (510) 649-2500

All items are subject to recall

Die Mischna

Text, Uebersetzung und ausführliche Erklärung

Mit eingehenden geschichtlichen und sprachlichen Einleitungen und
textkritischen Anhängen

unter Mitwirkung von

Albrecht-Oldenburg / Bauer-Göttingen / Fiebig-Leipzig / Frankenberg-Marburg /
v. Gall-Gießen / Kittel-Tübingen / Kramer-Leipzig / Marti-Bern (†) / Meinhold-Bonn /
Nowack-Leipzig (†) / Rapp-Pirmasens / Rengstorf-Tübingen / Sachsse-Münster /
Sander-Greifswald / Volz-Tübingen / Weiser-Heidelberg / Wendel-Darmstadt /
Windfuhr-Hamburg

herausgegeben von

G. Beer-Heidelberg, O. Holtzmann-Gießen, S. Krauß-Wien

Bis Oktober 1929 sind folgende Traktate erschienen:

Berakot (Gebete) v. O. Holtzmann	M. 3.50	Jebamot (Von der Schwagerehe)	
Pea (Vom Ackerwinkel) v. W. Bauer	" 2.50	v. K. H. Rengstorf	M. 27.50
Kil'ajim (Verbotene Misch-		Baba gamma („Erste Pforte“ des	
gattungen) v. K. Albrecht	" 2.85	Civilrechts) v. W. Windfuhr	" 2.85
Challa (Teighebe) v. K. Albrecht	" 1.60	Baba mefia („Mittlere Pforte“ des	
Orla (Vorhaut) v. K. Albrecht	" 1.60	Civilrechts) v. W. Windfuhr	" 4.20
Bikkurim (Erstlinge) v. K. Albrecht	" 2.25	Baba batra („Letzte Pforte“ des	
Schabbat (Sabbat) v. W. Nowack	" 9.—	Civilrechts) v. W. Windfuhr	" 9.—
Erubin (Vermischgn.) v. Nowack	" 9.—	Abot (Väter) v. Beer und Marti	" 18.—
Pesachim (Passahfest) v. G. Beer	" 7.20	Horajot (Entscheid.) v. Windfuhr	" 1.30
Joma (Versöhnungstag) v. Meinhold	" 2.70	Tamid (Vom täglichen Gemeinde-	
Rosch ha-schana (Neujahr)		opfer) v. O. Holtzmann	" 7.—
v. P. Fiebig	" 4.10	Middot (Tempelmaße) v. O. Holtz-	
		mann	" 3.75

In der Subskription ist der Bezugspreis 12—15% niedriger.

Dieses Mischnawerk ist für Neu- und Alttestamentler, Juristen (Rechtsgeschichte), Folkloristen, klassische Philologen (das Griechisch und Lateinisch der Mischna) unentbehrlich. Es sollte auch von allen denen studiert werden, die das Judentum besser als bisher kennen und würdigen lernen wollen. *Literarisches Zentralblatt.*

Für den Druck sind zunächst vorgesehen:

Dammai (Vom Zweifelhafte). Bearbeitet von W. Bauer.

Qinnim (Von den Vogelopfern). Bearbeitet v. O. Holtzmann.

Vorträge des Institutum Judaicum an der Universität Berlin

Entwicklungsstufen der jüdischen Religion

Greifmann, Prof. D. Dr.: Einführung.

Elbogen, Prof. Dr.: Esra und das nachexilische Judentum.

Bergmann, Rabbiner, Dr.: Das Judentum in der hellenistisch-römischen

Guttman, Prof. Dr. (Breslau): Zur Entstehung des Talmuds. [Zeit.

Guttman, Prof. Dr. (Berlin): Die religiösen Motive in der Philosophie

Baeck, Rabbiner, Dr.: Die Mystik im Judentum. [des Maimonides.

Großoktavformat — 1927 — Geh. 3.20 M., geb. 4.50 M.

Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen

Lippert & Co. G.m.b.H., Naumburg (Saale)